

**Jahrbuch 2013
der Ornithologischen Arbeitsgemeinschaft
in Unterfranken Region 2**



Titelphoto: adulter weiblicher Seidenschwanz. Photo: Markus Glässel.

I. BESONDERE BEOBACHTUNGEN	6
1. Prachtaucher <i>Gavia arctica</i>	6
1.a. Exkurs: Seetaucher	8
2. Seidenreiher <i>Egretta garzetta</i>	9
3. Singschwan <i>Cygnus cygnus</i>	9
4. Kurzschnabelgans <i>Anser brachyrhynchos</i>	11
5. Zwerggans <i>Anser erythropus</i>	11
6. Blässgans <i>Anser albifrons</i>	11
7. Weißwangengans <i>Branta leucopsis</i>	11
8. Graukopfkasarka <i>Tadorna cana</i>	12
9. Spießente <i>Anas acuta</i>	13
10. Knäkente <i>Anas querquedula</i>	13
11. Pfeifente <i>Anas penelope</i>	14
12. Samtente <i>Melanitta fusca</i>	14
13. Mittelsäger <i>Mergus serrator</i>	15
14. Zwergsäger <i>Mergus albellus</i>	15
15. Schwarzhalstaucher <i>Podiceps nigricollis</i>	15
16. Fischadler <i>Pandion haliaetus</i>	16
17. Rotmilan <i>Milvus milvus</i>	16
18. Schwarzmilan <i>Milvus migrans</i>	17
19. Kornweihe <i>Circus cyaneus</i>	17
20. Wiesenweihe <i>Circus pygargus</i>	18
21. Merlin <i>Falco columbarius</i>	21
22. Rotfußfalke <i>Falco vespertinus</i>	22
23. Wanderfalke <i>Falco peregrinus</i>	24
24. Wanderfalke und Uhu in Unterfranken.....	27
25. Wachtelkönig <i>Crex crex</i>	27
26. Wasserralle <i>Rallus aquaticus</i>	28
27. Mornellregenpfeifer <i>Charadrius morinellus</i>	28

28. Silbermöwe <i>Larus argenteus</i>	29
29. Mittelmeermöwe <i>Larus michahelis</i>	31
30. Steppenmöwe <i>Larus cachinnans</i>	32
31. Temminckstrandläufer <i>Calidris temminckii</i>	35
32. Säbelschnäbler <i>Recurvirostra avosetta</i>	35
33. Uhu <i>Bubo bubo</i>	35
34. Steinkauz <i>Athene noctua</i>	37
35. Brut eines Bienenfressers.....	38
36. Wiedehopf <i>Upupa epops</i>	43
37. Heidelerche <i>Lullula arborea</i>	45
38. Haubenlerche <i>Galerida cristata</i>	46
39. Brachpieper <i>Anthus campestris</i>	47
40. Wiesenpieper <i>Anthus pratensis</i>	48
41. Blaukehlchen <i>Luscinia svecica</i>	49
42. Isabellsteinschmätzer <i>Oenanthe isabellina</i>	51
43. Bachstelze <i>Motacilla alba</i>	51
44. Ringdrossel <i>Turdus torquatus</i>	51
45. Raubwürger <i>Lanius excubitor</i>	52
a. Das Winterrevier des Raubwürgers am Sodenberg.....	53
b. Das Winterrevier bei Hundsbach.....	54
46. Raubwürger-Sichtungen im Winter 2012/2013.....	55
47. Die Größe von Winterrevieren der Raubwürger.....	57
Das Winterrevier bei Karlburg und Billingshausen.....	57
48. Rückblick auf frühere Würger-Vorkommen.....	59
49. Wintergoldhähnchen <i>Regulus regulus</i>	60
50. Seidenschwanz <i>Bombycilla garrulus</i>	61
51. Schwarzkehlchen <i>Saxicola torquata</i>	66
52. Uferschwalbe <i>Riparia riparia</i>	67
53. Grauammer <i>Emberiza calandra</i>	68
II. VOGEL DES JAHRES: DIE BEKASSINE.....	69
a. Rastplätze.....	72
b. Der besondere Schnabel der Schnepfen.....	73

III. ZUG-BEOBACHTUNGEN.....	75
1. Zugstau im Märzwinter 2013.....	75
a. Fischadler <i>Pandion haliaetus</i>	75
b. Kiebitze <i>Vanellus vanellus</i>	77
c. Waldwasserläufer <i>Tringa ochropus</i> und Bekassinen <i>Gallinago gallinago</i>	77
d. Schwarzkehlchen <i>Saxicola rubicola</i>	78
2. Girlitz <i>Serinus serinus</i>.....	80
3. Fichtenkreuzschnabel <i>Loxia curvirostra</i>.....	81
4. Ringdrosselbeobachtungen im Landkreis Miltenberg.....	81
5. Herkunft unterfränkischen Silberreiher.....	86
6. Zug der Kiebitze.....	87
7. Zippammer <i>Emberiza cia</i>.....	87
IV. IV. BEITRÄGE.....	88
1. Artübergreifende Signale: Aufstellen der Stirnfedern.....	88
V. REPRODUKTION.....	96
1. Haubentaucher- Balz und Nestraub.....	96
2. Balz der Nilgänse.....	101
3. Balz der Wacholderdrossel.....	105
4. „Blinklichter“ bei der Balz der Kormorane.....	108
5. Balz der Spechte.....	109
6. Wasserramsel.....	112
a. Nestbau.....	112
b. Brutgewässer.....	116
c. Aus der Region Aschaffenburg.....	118
7. Kopula der Rauchschnalze.....	119
8. Die Grabwerkzeuge des Eisvogels.....	120
Herkunft des Namens „Eisvogel“.....	122
9. Halsband- und Trauerschnäpper.....	122
a. Auswirkung der Wetterkatastrophe.....	122
b. Doppelbrut von Kohlmeise und Halsbandschnäpper.....	123
c. Vergleich zwischen Bruten im Offenland und im geschlossenen Wald.....	123
d. Die Wetterkatastrophe.....	123
VI. ERNÄHRUNG.....	124
Mistelbeeren als Nahrung der Seidenschwänze.....	124
2. Kuckuck frisst gefährliche Raupen.....	126
3. Brutparasitismus des Kuckucks.....	130

4. Nahrung und Gefahr – die Große Klette	131
5. Fouragier-Gemeinschaften von Wintergoldhähnchen, Haubenmeisen und Baumläufer	133
6. Wassereis oder Baumsaft?.....	135
7. Pirol im Wasser	136
8. Mäusebussard erjagt jungen Feldhasen.....	137
9. Jagd des Fischadlers.....	138
10. Der Schnabel des Kernbeißers	139
11. Der Falkenzahn der Würger und Falken	145
12. Gaping des Wiedehopfs	153
13. Siebschnabel der Enten	156
14. Der Tunnelblick der Beutegreifer	171
VII. GEBIETE	187
1. Die Vogelwelt am Schönstattheim.....	187
VIII. VOGELSCHUTZ.....	192
1. Entlandung im Diebacher Schilf.....	192
IX. KULTUR.....	196
1. Vogelmotive in Monreale	196
2. Kraniche in der Kunst	199
3. Seidenschwanz – ein eitler Geck.....	203
X. NACHRUFEN.....	203
Karl-Hermann Kleinschnitz	203
Edwin Balling	205
XI. SACHREGISTER.....	206
XII. IMPRESSUM.....	208

I. Besondere Beobachtungen

1. Prachttaucher *Gavia arctica*

07.12.2013: Ein diesjähriger Prachttaucher auf dem Main bei Lohr. Erstbeobachter: Rüpkel in Naturgucker.de. Der Vogel wurde noch am 13.12. an gleicher Stelle beobachtet (M. Gläsel)



Oben und unten: Diesjähriger Prachttaucher. Main bei Lohr. 08.12.2013. © O. Krüger.





Diesjähriger Prachttaucher. Main bei Lohr. 13.12.2013. © Gläβel.



Derselbe Vogel. © G. Zieger.

Damit haben wir in unserer Region erst den dritten dokumentierten Nachweis. Ein ebenfalls diesjähriger Vogel hielt sich am 15.11.2003 auf dem Erlabrunner Badesee auf (R. Jahn). Auf dem Heimzug schon im Prachtkleid zeigte sich vom 21. bis 23.05.2010 das zweite Exemplar auf den Hörblacher Bagger Weihern (Urban bzw. Willig in Naturgucker.de)

1.a. Exkurs: Seetaucher

In Bayern tauchen regelmäßig drei Seetaucher auf: Prachtttaucher, Sterntaucher und Eistaucher. Fast jedes Jahr hält sich auch ein Eistaucher aus Island oder Nordamerika auf dem Starnberger See auf. Bei uns sind sie nur im Schlichtkleid zu sehen und dann nicht immer aus größerer Entfernung leicht zu unterscheiden. Hilfreich für die Bestimmung ist das Kopfprofil:



Oben: Prachtttaucher. Mitte: Eistaucher. Alle Photos: H. Schaller.



Sterntaucher

Beim Sterntaucher ist das Kopfprofil rund, beim Prachtttaucher an der Stirn kantig, beim Eistaucher am Hinterkopf ebenfalls etwas kantiger.

2. Seidenreiher *Egretta garzetta*

11.05.2013: Ein Seidenreiher im Brutkleid hielt sich längere Zeit bei Herchsheim auf. Für unsere Region ist das ein **erster Nachweis** (Erstbeobachter R. Jahn).



Oben und unten: Seidenreiher. 11.05.2013. Bei Herchsheim. © O. Krüger.



3. Singschwan *Cygnus cygnus*

17.02.2013: Bei Harrbach verweilten längere Zeit zwei Singschwäne. Sie hielten sich zwar eher am Rand der Höckerschwan-Gruppe auf, wurden aber von diesen toleriert. Gelegentlich fraßen Höcker- und Singschwan im Abstand von 1-2 m nebeneinander (M. Gläbel).



Singschwäne. Harrbach. 17.02.2013. © M. Gläbel.



Mit 12 Höckerschwänen am 15.02.2013 auch bei Gemünden auf. © G. Zieger.

4. Kurzschnabelgans *Anser brachyrhynchus*

13.01.2013: 1 Kurzschnabelgans auf dem Neufeldsee (4287390/5552748) (Neumann).
Vom 9.1. bis 12.1. im Großen Wörth bei Haßfurt: 19 Kurzschnabelgänse (H. Schlögel).

5. Zwerggans *Anser erythropus*

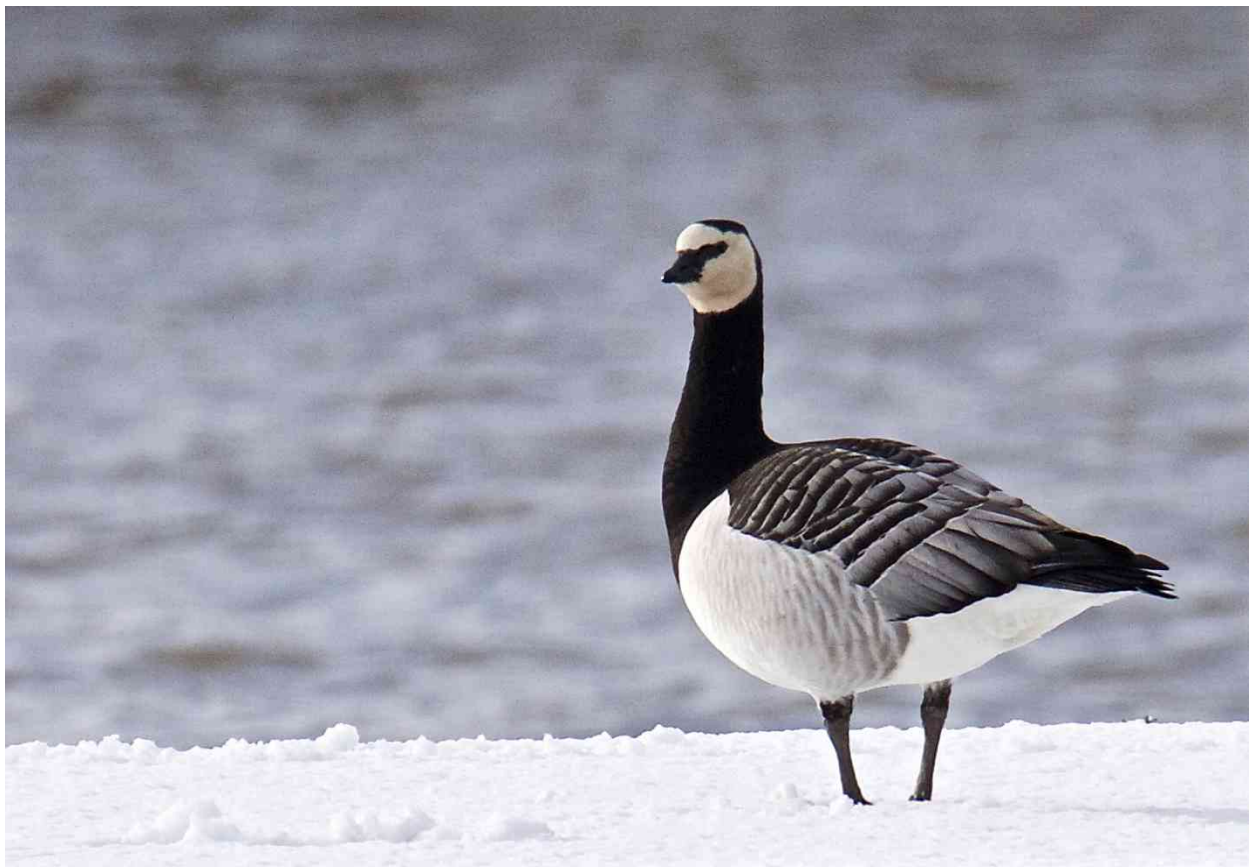
17.02.2013: Eine einzelne Zwerggans hielt sich für mehrere Tage bei Neustadt am Main, Lkr. MSP zusammen mit 3 Graugänsen am Mainufer auf.
Bestimmungsmerkmale: Gelber Lidring, kurzer rosa Schnabel, geringe Größe (nicht immer aussagekräftig gegenüber Blässgans). Der Vogel ist nicht beringt und zeigt, wie die Graugänse auch, bei geringster Störung in der Nähe des Campingplatzes ein ausgeprägtes Fluchtverhalten (Hartwig Brönner).

6. Blässgans *Anser albifrons*

02.02.2013: ca. 10 Blässgänse bei Hörblach mit Nilgänsen und Graugänsen. (R. Jahn).

7. Weißwangengans *Branta leucopsis*

02.02.2013: Ein Exemplar hielt sich längere Zeit bei Hörblach /Lkr. KT auf (R. Jahn und andere).



Weißwangengans bei Hörblach. © H. Schaller.

8. Graukopfkasarka *Tadorna cana*

Der schon am 16. 12. 2012 erstmals entdeckte Vogel (Siehe Jahrbuch 2012!) trieb sich weiter in Unterfranken herum und wurde am 10.02.2013 wieder in Hörblach in Gesellschaft der Nilgänse gesehen (O. Krüger). Am 10.03.2013 und 21. 10. 2013 beobachtete ihn D. Uhlich bei Marktsteft, wieder in Gesellschaft von Nilgänsen.



Graukopfkasarka unter Nilgänsen. Hörblach 10.02.2013. © O. Krüger.



Graukopfkasarka bei Marktsteft. 10.03.2013. © D. Uhlich.

Der Graukopfkasarka wurde immer wieder in Begleitung von Nilgänsen gesehen und bot mit ihnen ein farbenprächtiges Bild:



Graukopfkasarka, vergesellschaftet mit Nilgänsen. 21.10.2013. Schwarzenau. © H. Schaller.

9. Spießente *Anas acuta*

23.03.2013: Zwei Paare auf dem Hotelsee bei Niedernberg (W. Mark)

14.10.2013: Ein Exemplar am „Bibersee“ (A. Wöber)

10. Knäkente *Anas querquedula*

17.03.2013: Elf Exemplare rasteten auf dem Dettelbacher Baggersee (Hanne Schaller, D. Uhlich).

23.03.2013: Vier Paare auf dem Hotelsee bei Niedernberg (W. Mark).

13.04.2013: Ein Paar auf dem Landkreis-Biotop bei Herchsheim (A. Wöber).

11. Pfeifente *Anas penelope*

Im Januar 2013 hielt sich für längere Zeit eine weibliche Pfeifente am Main bei Steinbach auf (G. Zieger, M. Gläßel).



Weibliche Pfeifente. 19.01.2013. Bei Lohr. © G. Zieger.

12. Samtente *Melanitta fusca*

02.02.2013: Vier weibliche Exemplare bei Niedernberg/Hotellsee (W. Mark).
05. und 07.04.2013: 15 Samtenten auf dem Silbersee/Niederberg (W. Mark).



15 Samtenten. 07.04.2013. Silbersee. © W. Mark.

13. Mittelsäger *Mergus serrator*

Ein Exemplar hielt sich im Februar 2013 am Altmain bei Volkach auf (O. Krüger)



Mittelsäger Altmain. 09.02.2013. © O. Krüger.

14. Zwergsäger *Mergus albellus*

10.02.2013: Vier Exemplare – ein Männchen, drei Weibchen - auf dem Silbersee (W. Mark).

05.03.2013: Ein weibchenfarbenes Exemplar auf dem Altmain bei Volkach (O. Krüger).

10.03.2013: Vielleicht das selbe Exemplar auf dem Badensee bei Hörblach (H. Schaller).

18.03.2013: 20 Zwergsäger bei Alzenau (M. Neumann).



Weibchenfarbener Zwergsäger. Altmain. 05.03.2013. © O. Krüger.

15. Schwarzhalsstaucher *Podiceps nigricollis*

13.04.2013: Fünf Exemplare beim Heimzug auf den Baggerseen bei Hörblach (D. Uhlich).

16. Fischadler *Pandion haliaetus*

- 10.03.2013: Auf dem Heimzug überfliegt ein Exemplar Zellingen (M. Glässel).
16.03.2013: Ebenfalls ein Exemplar bei Harrbach (Franz Rüppel).
24.03.2013: Ein Paar zog durchs Werntal nach Norden (F. Rüppel).
26.03.2013: Ein einzelnes Exemplar zog ebenfalls durchs Werntal (M. Glässel).



Fischadler. 26.03.2013. Werntal. © M. Glässel.

17. Rotmilan *Milvus milvus*

Winterbeobachtungen von einzelnen Rotmilanen in Bayern werden häufiger, z. B.:

- 02.01.2013: bei Himmelstadt (Rüppel)
20.01.2013 bei Lohr (M. Glässel, G. Zieger).
02.02.2013: am Sodenberg (G. Zieger)
03.02.2013: bei Niedernberg nach SW fliegend (W. Mark).
25.02.2013: Mehrfache Sichtungen im Februar am Sodenberg (G. Zieger).
02.03.2013: Ein Exemplar bei Niedernberg (W. Mark).
02.03.2013: Am Abend: 5 Rotmilane auf Schlafbaum, zuerst kreisend, dann mit letzten Sonnenstrahlen auf einem Baum im Schilfgebiet ruhend (M. Glässel)
03.03.2013: Ein Exemplar bei Thüngersheim nach Nordost ziehend (H. Schaller u.a.).

Damit sind die Winterbeobachtungen wohl beendet.

18. Schwarzmilan *Milvus migrans*

03.02.2013: ein Exemplar nach SW ziehend (W. Mark).

19. Kornweihe *Circus cyaneus*

14.02.2013: Eine weibliche Kornweihe bei Seligenstadt (H. Schwenkert).



Weibliche Kornweihe. Sodenberg. 15.12.2012. © G. Zieger.

20. Wiesenweihe *Circus pygargus*

Edgar Hoh

Ein SCHLECHTES WIESENWEIHEN-JAHR 2013!

Dank des starken Wiesenweihen-Bestandes wird unsere Population ein so schlechtes Jahr wie 2013 noch verkraften können. Hier die Ergebnisse von Unterfranken (die Ergebnisse von Deutschland liegen mir noch nicht vor):

94 Brutpaare. Das sind 22% weniger als 2012.

52 Brutpaare waren erfolgreich

135 Jungvögel sind ausgeflogen (2012 waren es noch 227). Das sind 41% weniger als 2012.

2013 war nach 2006 das zweite Jahr, das gegenüber dem Vorjahr schlechter war.

Hier der Vergleich:

Rückgang der Brutpaare im Vergleich zum Vorjahr

Rückgang der Brutpaare:	2006 zu 2005	22%	2013 zu 2012	32%
Rückgang bei ausgeflogenen Jungvögeln:	2006 zu 2005	41%	2013 zu 2012	73%

Nach dem schlechten Jahr 2006 hatten wir aber ein sehr erfolgreiches Jahr 2007 mit einer Bruterfolgsrate von 83%, was sich in den folgenden Jahren nicht so stark, aber stetig fortsetzte. Nachdem die letzten drei Jahre auch nur mittelpträchtig waren, sollte das 2014 wieder einmal ein starkes Jahr werden.

Ursachen für den niedrigen Bruterfolg 2013

Als die Wiesenweihen Mitte, Ende April aus ihren Winterquartieren zu uns kamen, gab es so gut wie keine Feldmäuse. Dann kam der lange Dauerregen; und als sich die Mäusepopulation langsam zu erholen begann, sind die Jungen in den Mäuselöchern ertrunken. Die Wiesenweihen waren ständig auf Horstsuche, bedingt durch den Nahrungsmangel und das Wasser, das zum Teil in den Getreidefeldern stand. Die Folge waren ein späterer Brutbeginn und kleinere Gelege.

Ein besseres Ergebnis hatten wir im Nordosten von Baden/Württemberg. Die dortigen Habitatstrukturen sind günstiger: aufgeräumte Hochflächen, die selten durch Hecken oder Baumreihen aufgelockert sind. Ferner Steinhalden, mehr Feldwege. Zudem ist eine Radar-Station von Magerrasen umgeben. Daher bot sich ein größeres Beutespektrum an; daraus resultierte ein höherer Bruterfolg, nämlich acht Brutplätze in diesem relativ kleinen Habitat. Auch die Jungvögel waren dort besser genährt als in der unterfränkischen Population.

Die in diesem Jahr höheren Verluste durch Prädatoren trüben das gute Ergebnis dort ein wenig.

Auch aus Frankreich kamen (Stand: 21. 06. 2013) schlechte Nachrichten. Altvögel sind wegen Nahrungsmangel verhungert, Gelege wurden vom Wasser überspült etc. Nordrhein-Westfalen beklagt aus denselben Gründen hohe Verluste.

Perspektiven für die Wiesenweihen

Die Vogel-Bestände der Agrarlandschaft sind rückläufig, das wissen wir schon länger. Gründe sind nicht nur die fortschreitende Intensivierung der Landwirtschaft. Auch der Einsatz von Pestiziden trägt dazu bei, der Einsatz von Pflanzenschutzmitteln allgemein. Die Giftstoffe sind schwer abbaubar und gelangen ins Grundwasser. Die Folge sind Schäden an Insekten (Wann hat ihr Tankwart das letzte Mal Ihre Windschutzscheibe von Insekten gereinigt?) und anderen Tierarten wie Schnecken, Regenwürmer, Käfer, Spinnen und auch Feldmäusen, die ja auch als Hauptnahrung der Wiesenweihe gelten. Nimmt das Nahrungsangebot ab, müssen Vogeleltern häufiger und weiter fliegen um ihre Brut satt zu bekommen. Die

zwar nicht direkt tödliche, aber indirekt dennoch schädliche Beeinträchtigung der Vogelfauna durch diese Giftstoffe wird nach meiner Meinung unterschätzt. Zwei Landwirte erzählten, ohne dass ich sie danach gefragt hätte, dass einige ihrer Kollegen beim Düngen auch Gift gegen Feldmäuse ausbringen und das je nach „Bedarf“ flächendeckend.

EU-Förderung von Blühflächen lief aus

In den letzten Jahren brüteten vermehrt Wiesenweihen in Blühflächen. Bedauerlicherweise wird dieses Projekt von der EU nicht weiter gefördert. Wertvolle Brutplätze für Bodenbrüter und ein vielfältiges, reichhaltiges und v. a. pestizidfreies Nahrungsangebot geht damit verloren. Die Bedeutung der Blühflächen demonstrieren die folgenden Photos:



Wiesenweihe in einer Blühfläche. © E. Hoh.

Beobachtungen von Begleitarten

Ein **Braunkehlchen**-Paar am 04. 07. und 08. 04. 2013 nordöstlich von Ingolstadt in einer kleinen Blühfläche neben einer Pappelreihe.

Grauammern

11. 5. 2013: im Nordosten von Osthausen zwei singende Männchen, eines auf einem Zaun einer Ausgleichsfläche, das andere auf einem Felddrain neben einem großen Wintergerstenfeld.

15. 5. 2013: Westlich von Gelchsheim liegt eine magere Grasfläche, darauf stehen sechs mittelgroße Obstbäume (zwei davon sind fast dürr). Abwechselnd sangen dort zwei verschiedene Männchen. In der Verlängerung des Grabens nach Osten, ca. 400m weiter, sang ein weiteres Männchen. Ich verbrachte dort mehrere Tage und konnte einmal sogar einen Vogel beim Baden in einer Pfütze beobachten.

05. 06. 2013: Ein singendes Männchen bei Unterwittighausen/ BaWü nördlich vom Biotop, wo auch der Biber ist.

18. 06. 2013: ein Ex. bei Reckerstal/BaWü auf einem Zaun, der die Radarstation einzäunt.

24. 06. 2013: Östlich von Bütthard, singend in einem Erbsenfeld.

Kiebitze

12. 5.2013: Nordöstlich von Herchsheim ein einzelner Vogel an einem ca. 800m langen Graben, neben dem ein ca. 6m breiter Grasstreifen verläuft.

25. 5. 2013: Südlich von Bolzhausen. Ein Vogel schimpft fliegend über einem ca. 4 ha großen Klee gras-Feld.

Wachtelkönig

Gehört am 30. 05., 31. 05., 01.06. und 02. 06. 2013 im südlichen Landkreis in einer Blühfläche. Am 02. 06. 2013 antwortete er auch auf eine Tonattrappe (Kassette).

Baumfalke

03. 06. 2013: Bei Poppenhausen (Ba/Wü) eine Baumfalkenbrut auf einem Masten in einem verlassenen Krähenest.



Nestlinge der Wiesenweihe in einer Blühfläche. © E. Hoh. Das Photo entstand während einer Beringung.

21. Merlin *Falco columbarius*

30.10. und 12.12.2013: 1 Exemplar bei Karlburg (Franz Rüppel in Naturgucker.de). Das war in diesem Jahr die einzige Meldung.

2012 gab es in Naturgucker keine Meldungen, dagegen relativ viele 2011: Bei Margetshöchheim und bei Aub je ein Exemplar (O. Krüger). Im September 2011 hielt sich vermutlich dasselbe Exemplar längere Zeit bei Gut Seligenstadt auf (mehrere Beobachter).



Diesjähriger Merlin. © H. Schaller.

22. Rotfußfalke *Falco vespertinus*

04. und 06.09.2013: Ein Exemplar in Würzburg Nord, Feldflur bei Oberdürrbach (Patrick Hiederer in Naturgucker.de).

07.09.2013: Ein diesjähriger Rotfußfalke wurde im Revier der Wiesenweihen zwischen Datensoll und Müdesheim (MSP) gesehen. Es scheinen dieses Jahr doch mehrere dieser Falken in der Region zu sein. Es wurden auch schon adulte Vögel gesichtet. Bei Ornitho werden auch Sichtungen aus Hessen, Thüringen, Baden- Württemberg und Sachsen gemeldet (Gunther Zieger).

20.09.2013: Ein dj. Rotfußfalke bei Prosselsheim (M. von Bechtolsheim in VIB).

Die erste bei uns dokumentierte Beobachtung stammt vom 08.09.2004 bei Gut Seligenstadt (Rainer Jahn). Das Belegphoto (R. Jahn) zeigte damals ebenfalls einen diesjährigen Vogel.¹ Am 27.08. und am 30.09.2011 gab es in der gleichen Gegend zwei Beobachtungen (Weigand und OAG Ufr.3 in Naturgucker.de).

Bei Diethild Uhlich heißt es:

*Nur zwei ältere Beobachtungen: Mai 1907 Würzburg (Parrot, 1909) und 11.06.1909. 1 Ex. erlegt Guttenberg (Gengler, 1912).*²



Diesjähriger Rotfußfalke. 07.09.2013. Bei Müdesheim/MSP. © G. Zieger.

¹ In: Jahresbericht 2004 der Ornithologischen Arbeitsgemeinschaft in Ufr. II. S. 12.

² Diethild Uhlich: Die Vogelwelt im Landkreis und der Stadt Würzburg. In: Abh. des Naturwissenschaftlichen Vereins Würzburg. Bd. 32. 1991. S. 19.



Oben und unten: diesjähriger Rotfußfalke. Bad Neustadt. 19.08.2013. © G. Zieger.

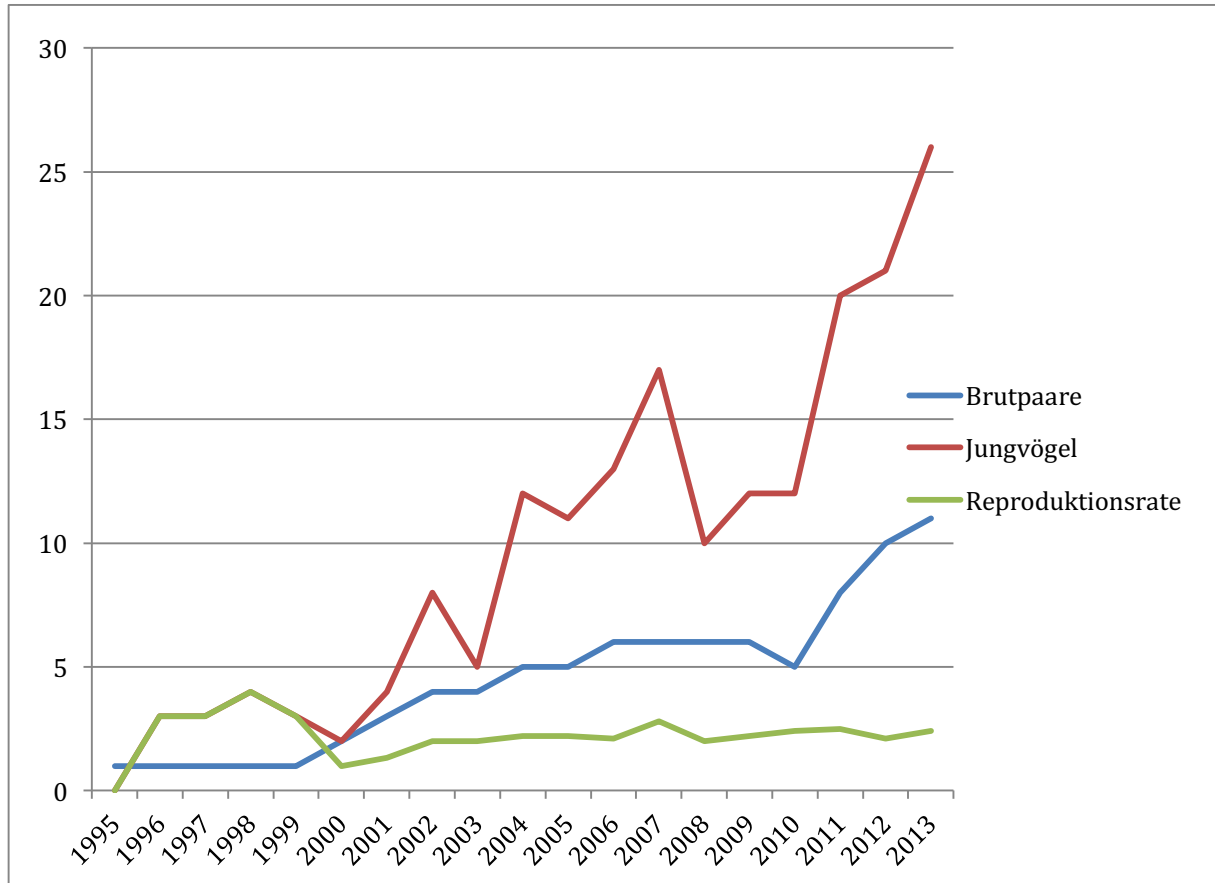


23. Wanderfalke *Falco peregrinus*

Die Würzburger Population

Willy Cavallo, Hubert Schaller

Die Zahl der Brutpaare hat sich 2013 auf 11 erhöht. Es kamen 26 Jungvögel zum Ausfliegen. Die Reproduktionsrate von 2013 bewegt sich mit 2,36 im langjährigen Rahmen zwischen 2,1 und 2,5, d. h. dass die Population im Würzburger Bereich weiterhin ein Quellpopulation ist und sich ausweiten wird. Sorgen bereiten zwei Mastenbruten auf alten Krähenestern. Diese sind zwar dank der „Zementierung“ mit Lehm einige Jahre haltbar, aber gerade die lange feuchte Witterung im heurigen Winter und Frühjahr hat den Nestern sehr zugesetzt. Wir werden weiterhin versuchen, den Netzbetreiber dazu zu bewegen, Nisthilfen zu montieren.



Beobachter: Willy Cavallo, Jürgen Huber, Ralf Krüger, Michael Leo, Hubert Schaller, Dietrich Uhlich.

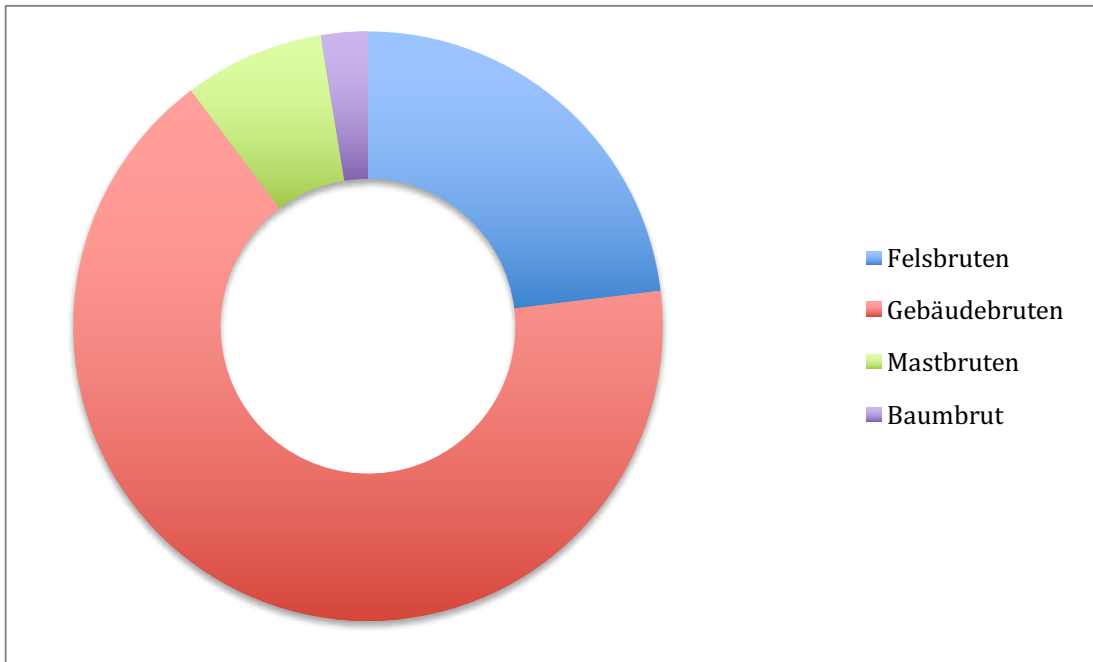
Die Übersicht über die unterfränkischen Bestände

Willy Cavallo

2013 waren 39 Brutplätze besetzt. Die Felsbruten waren an drei Stellen erfolgreich mit 7 Jungen und an sechs Stellen erfolglos. An Bauwerken gab es 26 besetzte Plätze, wobei 18 Paare erfolgreich insgesamt 48 Junge zum Ausfliegen brachten; acht Gebäudebruten waren erfolglos. Hinzu kamen noch drei erfolgreiche Mastenbruten mit sieben Jungen und eine erfolgreiche Baumbrot mit drei Jungen. Damit sind neun Junge mehr als 2011 und 22 Junge mehr als 2010 ausgeflogen.

Die Verteilung der Brutplätze

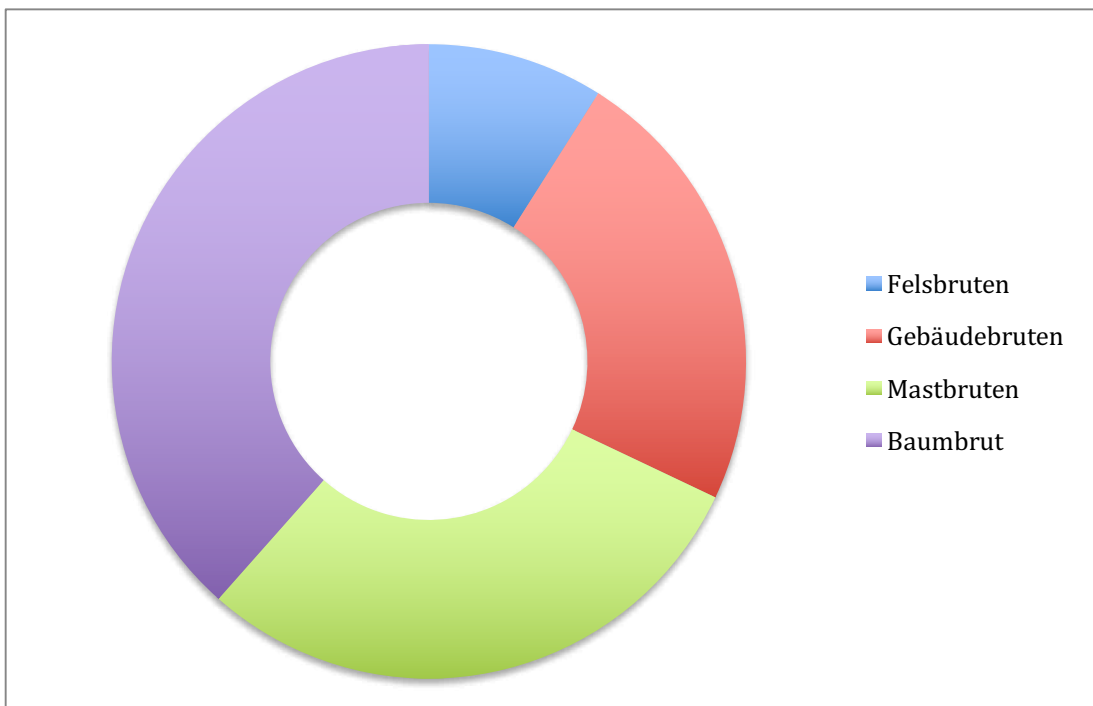
Re-



produktionsrate bezogen auf den Brutplatz-Typus

Die Reproduktionsrate bezogen auf den Brutplatz-Typus muss interpretiert werden: Bei Mastbruten und Baumbruten ist $n = 3$ bzw. $n = 1$ und erlaubt wegen der geringen Ausgangszahl keine statistische Aussage. Ergiebig ist lediglich der Vergleich zwischen Fels- und Gebäudebruten.

Graphiken: H. Schaller.





Fast flügge Wanderfalken. Miltenberg. 12.05.2011. © Wolfgang Neuberger.



Wanderfalken-Weib beschimpft Hortsbetreuer. 11.05.2013. © H. Schaller.

24. Wanderfalke und Uhu in Unterfranken

Wanderfalke

(Mitschrift eines Vortrags von Ulrich Lanz und anderer Referenten bei der Jahresversammlung der Wanderfalken- und Uhuschützer in Miltenberg am 09.11.2013)

Der jährliche Zuwachs der Population im Zeitraum von 2009 bis 2013 beträgt 5%. Allein in diesem Zeitraum wurden 56 neue Brutplätze registriert. Der Bruterfolg - gemessen an der Reproduktionsrate - in Unterfranken seit 2011 betrug 1,5 und pendelte von 1,3 bis 1,8. In den Jahren 2012 und 2013 betrug die Reproduktionsrate 1,6 bzw. 1,8. Ab einem Wert von höher als 1,5 gilt eine Population als Quellpopulation und signalisiert eine Vergrößerung der Population. Das ist in Unterfranken der Fall. Interessant ist die Repr-Rate von 2013: 1,8. Die katastrophalen Niederschläge im Mai/Juni 2013 haben den Bruterfolg der Wanderfalken bei uns nicht wesentlich beeinträchtigt. Das dürfte mit der günstigeren Wettersituation und mit der großen Zahl an Gebäudebruten zusammenhängen, denn die Nisthilfen schützen die Jungen vor Durchnässung, was bei Felsbruten oder gar Baumbruten nicht der Falle ist. So zeigt die Populationskurve etwa in Frankfurt mit 19 Jungen im Jahr 2013 immer noch stetig nach oben, ähnlich wie im Bereich Würzburg. Im Lkr. Würzburg allerdings waren auch die dem Regen ausgesetzten Mastenbruten in zwei ehemaligen Krähenestern erfolgreich. Der Gesamtbestand in Bayern wird von U. Lanz außeralpin mit 160 Brutpaaren und inneralpin auf 100 bis 120 Paare geschätzt. Der Konflikt zwischen dem Schutz des Wanderfalken und den „sportlichen“ Interessen der Taubenzüchter ist nach wie vor sehr angespannt. Z. B: wurde wieder eine mit E 605 vergiftete Taube gefunden und der Polizei übergeben. Michael Leo (Würzburg) konnte auf Grund von Beobachtungen eines innerstädtischen Horstes und der Bestimmung von Federn im besagten Horst sagen, dass die Hauptbeute, nämlich Ringeltauben und v. a. Haustauben, bevorzugt zur Fütterungszeit der Jungen gefangen werden. Etwa an zweiter Stelle rangieren Eichelhäher und Elstern, dann Grün- und Buntspecht, ferner Rabenkrähen. Kleinvögel spielen zur Versorgung der Jungen keine Rolle, sehr wohl aber werden sie nach dem Ausflug der Jungen gejagt. So wurden Federn von Buchfinken gefunden und sogar von einem Pirol. Im Winter rücken Lachmöwen an die dritte Stelle der bevorzugten Beutevögel des Brutpaares in der Innenstadt (M. Leo). Der Wanderfalke am Raiffeisenturm hatte auch Mehlschwalben, Mauersegler, Buntspecht, Wellensittich und unter anderem einen Kiebitz als Beute (Helga Bätz).

25. Wachtelkönig *Crex crex*

Ein Exemplar wurde im südlichen Landkreis auf einer Blühfläche verhört an folgenden Tagen: 30. 05., 31. 05., 01.06. und 02. 06. 2013. Am 02. 06. antwortete er auch auf eine Tonattrappe (E. Hoh).

Das ist im Lkr. Wü einer der wenigen von uns dokumentierten. D. Uhlich notiert 1991 dazu: *„In den Jahren 1969/70 soll der Wachtelkönig auf den Feuchtwiesen bei Bergtheim gebrütet haben (Bandorf & Laubender. 1982). Sonst gibt es für unsere Region keinen Nachweis.“*³

Spätere Nachweise aus den Unterlagen von D. Uhlich:

12.5.1991: 1 Exemplar bei Waldbüttelbrunn rufend (Bauer).

21.5.1994: ein Exemplar in den Bergtheimer Wiesen zwischen 21 bis 22 Uhr rufend (Uhlich).

24.5.1996: ein Exemplar bei Opferbaum nachmittags rufend (D. Uhlich).

³ Diethild Uhlich: Die Vogelwelt im Landkreis und der Stadt Würzburg. In Abh. des NWV Bd.32.1991. S. 21.

26. Wasserralle *Rallus aquaticus*

01.04.2013: Ein Exemplar am Silbersee bei Niedernberg, das nur kurz die Deckung verließ (W. Mark).

15.04.2013: Ein Exemplar rief im Landkreisbiotop bei Herchsheim (A. Wöber).

14. 10.2013: Ebendort hielt sich für mehrere Tage ein Exemplar auf. (A. Wöber).



Wasserralle am Silbersee/Niedernberg. 01.04.2013. © W. Mark.

27. Mornellregenpfeifer *Charadrius morinellus*

10.09.2013: Mindestens 1 adultes und zwei diesjährige Exemplare bei Seligenstadt Lkr. Kt/Wü (M. von Bechtolsheim in VIB). Ebendort am

13.09.2013 mindestens 13 Mornellregenpfeifer, drei adulte und zehn im 1. Kalenderjahr (F. Heiser in VIB).

15.09.2013: An gleicher Stelle 15 Exemplare, darunter drei Altvögel (F. Heiser in VIB).

26.08.2013: 5 Exemplare zwischen Unterwittbach und Oberwittbach (Rüppel in Naturgucker.de)

28. Silbermöwe *Larus argentus*

02.01.2013: Eine juvenile Silbermöwe im 1. Winter verbrachte die ersten Nachtstunden bei Veitshöchheim und blieb dort für einige Wochen (H. Schaller, M. Gläfel).



Silbermöwe im 1. Winter. 02.01.2013. Veitshöchheim. © H. Schaller.



Silbermöwe im 1. Winter. 27.01.2013. © M. Gläfel.



Silbermöwe im 1. Winter. 27.01.2012. Lohr. © M. Gläsel.

Für die Bestimmung zu beachten (nach Hayman & Hume: Vögel. Kosmos. 2009): unscharf abgesetzte Schwanzendbinde und keine helle Schwanzbasis - wie bei der Mittelmeermöwe im 1. Winter.

29. Mittelmeermöwe *Larus michahelis*

Gunther Zieger

20.01.2012. Kleinheubach (V. Probst).27.01.2013: Zwei Exemplare bei Lohr (M. Glässel).
27.02.2013: Zwei adulte Exemplare bei Wertheim und Rodenbach (Malkmus, H. Brönner, G. Zieger).



Oben und unten: Adulte Mittelmeermöwe. 27.02.2013.Rodenbach. © G. Zieger.



30. Steppenmöwe *Larus cachinnans*

Markus Gläsel

Die ursprünglich entlang der Zuflüsse und Ufer des Kaspischen und Schwarzen Meers bis in die Kasachensteppe brütende Steppenmöwe breitete sich in den letzten Jahrzehnten bis nach Mitteleuropa aus.⁴

In seiner Dissertation „Raum-Zeit-Strategien der Silbermöwe *Larus argentatus* und verwandter Taxa im westlichen Ostseeraum“ aus dem Jahr 2001 geht Ronald Klein unter anderem auf die Westwanderung der Steppenmöwen ein. Nach seinen Studien ziehen die Steppenmöwen bevorzugt im Spätsommer resp. Herbst vom Schwarzen Meer in Richtung Westen. Der Großteil breitet sich in Deutschland von Sachsen kommend entlang des Nordrands der Mittelgebirge bis ins Ruhrgebiet aus oder streicht weiter bis Nordfrankreich und Südengland. Ein anderer Teil der nach Deutschland einfliegenden Steppenmöwen zieht in nordwestliche Richtung zur südwestlichen Ostsee.⁵ Für den süddeutschen Raum stellt er fest, dass Steppenmöwen „nur selten und vereinzelt“⁶ auftreten.

Kleins Erkenntnisse über die Ausbreitung der Steppenmöwe decken sich in den wichtigen Punkten mit den Datensätzen zur Steppenmöwe in Ornitho.de. Zusätzlich lässt sich in einer mit Ornitho erstellten Verbreitungskarte eine Akkumulation der Steppenmöwen entlang der großen Flüsse Rhein, Elbe, Mosel und Isar erkennen sowie im Alpenvorland an den glazialen Endmoränenseen. Interessanterweise spielt die Donau, die ins Brutgebiet der Steppenmöwen, das Schwarze Meer, entwässert, eine vergleichsweise untergeordnete Rolle als Leitlinie in Deutschland, v. a. im Vergleich zu ihrem Nebenfluter Isar, der reaktiv stark von *Larus cachinnans* frequentiert wird. Auch Klein verweist bereits auf die vernachlässigbare Rolle der Donau im Vogelzug.⁷

Im OAG-2-Gebiet trifft man - meist im Winterhalbjahr - entlang des Maintalsystems in seltenen Fällen ebenfalls Steppenmöwen an. Bevorzugte Standorte sind Staustufen, an denen die Fließgeschwindigkeit im Oberwasser ruhiger ist und durch Turbinen getötete, im Unterwasser treibende Fische eine leichte Beute darstellen.

Im Folgenden Meldungen der letzten Jahre, die ausschließlich von Staustufen am Main stammen:

- 14.03.2010: 1x 4. Kalenderjahr, Staustufe Wipfeld (G. Rothenbacher, Quelle: Naturgucker.de)
- 15.02.2012: 1x adult, Staustufe Kitzingen (F. Heiser, Quelle: Ornitho.de)
- 30.12.2012: 1x 4. Kalenderjahr, Staustufe Himmelstadt (M. Gläsel)

Feldprotokoll zur Sichtung der Steppenmöwe am 30.12.2012 an der Staustufe Himmelstadt:

Eine Steppenmöwe im vierten Kalenderjahr schwamm im Unterwasser der Schleuse und hatte einen von den Turbinen des kleinen Laufwasserkraftwerks getöteten Aal im Schnabel. Sie mühte sich ab, diesen aus dem Wasser zu heben, setzte wiederholt zum Abflug an, wurde aber durch das Gewicht der Beute zurück ins Wasser gezogen. Nach circa drei Minuten gab sie auf, ließ den Aal fallen, wusch sich im Main und flog ab.

Steppenmöwe im 4. Kalenderjahr am 30.11.2012 bei Himmelstadt mit Aal.

⁴ Svensson, L. u. a. (2011)²: Der Kosmos Vogelführer. Alle Arten Europas, Nordafrikas und Vorderasiens. Stuttgart. S.188.

⁵ Klein, R. (2001): Raum-Zeit-Strategien der Silbermöwe *Larus argentatus* und verwandter Taxa im westlichen Ostseeraum. - Dissertation Universität Rostock, S. 108 (Quelle: http://www.greengull.de/img/dissertation_rklein.pdf)

⁶ Ebenda.

⁷ Ebenda.



Oben und unten:

Steppemöwe im 4. Kalenderjahr am 30.11.2012 bei Himmelstadt. Alle Photos: © M. Gläsel.



Zu beachten: der lange, blassgrüne Schnabel im Schlichtkleid! Der Gonyfleck ist auf den Unterschnabel begrenzt.



Steppenmöwe im 4. Kalenderjahr am 30.11.2012 bei Himmelstadt. © M. Gläsel.

Zu beachten: die charakteristische Zeichnung auf den Handschwingen 5 bis 10!



Steppenmöwe im 4. Kalenderjahr. © M. Gläsel.

Diagnostisch: blassgrüne Beine im Schlichtkleid, nicht gelblich wie bei der Mittelmeermöwe.

31. Temminckstrandläufer *Calidris temminckii*

14.05.2013: Ein Exemplar am Main unterhalb von Fahr (M. von Bechtolsheim in VIB)

32. Säbelschnäbler *Recurvirostra avosetta*

14.05.2013: Zwei Exemplare am Main unterhalb von Fahr (M. von Bechtolsheim in VIB)

33. Uhu *Bubo bubo*

Bruterfolge 2013: Brutplatz A (RS): 3 Junge, Brutplatz B (Th): Brutplatz C (Bw): 3 Junge, Brutplatz D (Sh): 1 Junges.

Beobachter: Helga und Hans Bätz, Olav Krüger.

Bruterfolg der Uhus

Mitschrift eines Vortrags von Ulrich Lanz

Den anhaltenden, starken Regenfällen im Mai / Juni 2013 fielen bayernweit nicht nur die Nestlinge der Störche zum Opfer, sondern auch die Jungen der Uhus. In Unterfranken/West – dazu rechnen wir auch Würzburg - kam der Uhu einigermaßen glimpflich davon.

Das Ausmaß der Wetterkatastrophe zeigt ein Vergleich der Jahre 2012 und 2013:

		Bruterfolg des Uhus in Mainfranken/West:			
		2012	2013	2012	2103
Erfolgreiche Bruten:	18	9	in Prozent:		72% 35%
Erfolglose Bruten:	1	7			4% 27%
Keine Brut:	6	10			24% 38%

In anderen Gebieten Bayerns und Frankens war die Bilanz sehr viel schlechter. Seit vielen Jahren unterschreitet die Reproduktionsrate die deadline von 1 Jungen pro Brutrevier. Als Gesamtzahl der Reviere in Bayern gab U. Lanz 350 bis 450 Reviere an.

Diskussion: Eine sehr bedenkliche Entwicklung! Als negative Faktoren wurden für das Jahr 2013 genannt: Wenig Feldmäuse, extreme Niederschläge im Mai/Juni, nach wie vor noch Verluste an immer noch ungesicherten Strommasten und Verkehrsoffer. Ferner kam in den letzten Jahren v. a. in Hessen das Geocaching als Störfaktor dazu. In Bayern gibt es dazu keine Zahlen, im Bereich Würzburg konnte keine Störung durch Geocaching festgestellt werden, aber in Hessen sind ein Drittel aller Uhuhorste von Geocaching direkt betroffen, so der zuständige Referent.



*Magerer Bruterfolg auch im westlichen Unterfranken. Nur ein Pullus des Uhus mit einem Restei.
Evtl. Nachgelege wegen des späten Datums: 12. 10.2013. © O. Krüger.*

34. Steinkauz *Athene noctua*

Gunther Zieger



Nach Jahrzehnte langer Abwesenheit ist der Steinkauz in unsere Region zurückgekommen. Aus Gründen des Artenschutzes werden keine weiteren Angaben gemacht und der Leser mit einem Photo eines jungen Steinkauzes erfreut, das bei der Beringung entstand.



Junger Steinkauz bei der Beringung. © G. Zieger.

35. Brut eines Bienenfressers

im Landkreis MSP 2013

Beobachtungszeitraum: 15.06.13 – 25.08.13

Gunther Zieger

Vorgehensweise:

Zunächst wurde in einer Geländebeurteilung mögliche Gruben, Abhänge, Steinbrüche und ähnlich markierte Einzeichnungen in Teilen der Landkreise Bad Kissingen, Schweinfurt und Main-Spessart identifiziert und vorab ausschließlich für ein mögliches Vorkommen von Bienenfressern beurteilt. In einem zweiten Schritt wurden diese so identifizierten Geländeabschnitte systematisch über einen Zeitraum von ca. 3 Wochen in regelmäßigen Abständen abgefahren. Ungeeignete Stellen wurden aussortiert, sodass nur ein kleiner Teil möglicher Brutstätten übrig geblieben ist. Parallel dazu wurde ein aus dem Vorjahr bekannter Brutplatz aufgesucht, um mögliche Anhaltspunkte für das aktuelle Verhalten der Bienenfresser gewinnen zu können. Dies ermöglichte die Suche noch gezielter durchzuführen. Am 15.06.2013 konnte glücklicherweise im Landkreis Main-Spessart unweit von Karlstadt zwei Bienenfresser am Rand einer sehr kleinen Grube in einem Baumsitzend gesichtet werden.

Brutplatz

Als entscheidend bei dieser Suche hat sich herausgestellt, dass mögliche Brutwände, mindestens um die Brutröhre herum, völlig unabhängig von der Höhe der Wand, eine annähernd senkrechte Partie aufweisen sollten. Die hinzugezogenen Fachleute vom Landratsamt Bad Kissingen Ralf Kiesel und später vom LBV MSP rieten zur Zurückhaltung bei der Bekanntgabe dieses Brutplatzes. Hartwig Brönner (LBV Main-Spessart) befürwortete eine „maximale Zurückhaltung“ bei einer Bekanntgabe, denn der Brutplatz ist eine „sehr kleine Grube, welche sehr hohes Störpotenzial bei zu großer Frequentierung für den Brutverlauf aufweist.“ (H. Brönner). Unabhängig davon, ob die Bienenfresser auch nächstes Jahr dort wieder erscheinen, will der LBV auf diesen Platz besonders achten (H. Brönner). Es wäre wünschenswert, dass so der Schutz dieses Brutplatzes eventuell dazu beitragen könnte, den Bienenfresser dauerhaft in der Region heimisch werden zu lassen. Dabei sollte nicht unberücksichtigt bleiben, dass es sich hier nur um ein einzelnes Brutpaar handelte, bei dem der Brutverlauf sehr spät begann und mit Komplikationen - wahrscheinlicher Verlust eines Altvogels



- endete. Die Beobachtungen der ersten Tage wurden ausschließlich auf größtmögliche Entfernung, oft nur mit Fernglas, durchgeführt.

Das Männchen füttert das Weibchen. Weibchen in Bettelpose. Männchen mit längerem Schwanzspieß.

Alle Photos: © G. Zieger.

Beobachtungen:

Gleich am 15.06.2013 (Tag der Erstsichtung) „inspizierten“ die Bienenfresser eine kleine Wand, die sich unmittelbar neben dem „Ansitzbaum“ befand. Genau an diesem Tag konnte bei einem zweiten Paar Bienenfresser, das bei Würzburg schon im Vorjahr dort brütete, die Paarung dokumentiert werden. Dies ist insoweit interessant, weil das hiesige Paar insgesamt etwas später mit dem Brutgeschäft begann, ließ aber, wie sich zeigen sollte, zeitliche Rückschlüsse auf den Brutverlauf der „Spätankömmlinge“ zu. Die folgenden Tage verbrachten die Bienenfresser zumeist auf dem gleichen Baum und wechselten sich gegenseitig mit dem Ausbau der Bruthöhlen ab. Nach knapp 10 Tagen waren zwei Bruthöhlen in die Wand gegraben. In den folgenden Tagen konnten beide Vögel, zumeist gemeinsam sitzend, gesichtet werden. Oft bot der männliche Altvogel Futter an. Die Vögel nutzten dazu häufig hohe Bäume, die stets in unmittelbarer Nähe zur Bruthöhle standen. Bevorzugte Sitzplätze waren ein abgestorbener Baum sowie eine gut verzweigte Birke. Insgesamt konnten vier Bäume ausgemacht werden, auf denen die Vögel am häufigsten ansaßen. Gelegentlich waren die Vögel auch nicht zu beobachten. Offensichtlich haben sie auch noch einen Platz außerhalb des einzusehenden Brutplatzes aufgesucht. Die Paarung konnte am 23.06.2013 beobachtet werden, somit 8 Tage später als das zweite bekannte Brutpaar in der Region. In den nächsten Tagen ließen sich die Vögel nur gelegentlich in der Nähe der Bruthöhle sehen. Wenn aber die Vögel gesichtet wurden, so waren beide Vögel gemeinsam anwesend.



Brutpaar mit Beute: Hummel und Biene. Interessant: unterschiedlich lange Schwanzspieße.

Bei einer erneuten Beobachtung über mehrere Stunden am 30.06.2013 waren beide Vögel jeweils nur alleine, ganz selten einmal zu zweit, zu sehen. Es schien, als wechselten sich beide Vögel im nun laufenden Brutgeschäft ab. Zunächst flog der sich außerhalb befindliche Bienenfresser auf eine Birke, die in unmittelbarer Nähe der Bruthöhle stand und nahm gesanglich „Verbindung“ auf. Nach dem Wechsel saß oftmals der andere Partner auf dem gleichen Ast. Der gerade aus der Höhle kommende Vogel streckte und schüttelte sich zunächst und hielt anschließend nach Insekten Umschau. Dann jagte er Beute, kehrte mit seinem Fang auf

den gleichen Platz zurück und „bearbeitete“ diesen auf einem Ast. Gelegentlich saßen auch beide Vögel nebeneinander auf dieser Birke. An diesem Verhalten änderte sich die nächsten Tage nichts. Eine zwischenzeitliche Beobachtung am Brutplatz bei Würzburg erbrachte, dass dort beide Altvögel bereits die Bruthöhle zum Füttern anfliegen. Erst bei einer Beobachtung am 27.07.2013 konnten beide Altvögel beim Beutefang gesichtet werden. Wobei erwähnt werden muss, dass die Beobachtung des Brutplatzes nicht täglich und oft nur aus großer Entfernung mit dem Fernglas erfolgte. Bis zum 17.08.2013 konnten beide Altvögel bei der Fütterung beobachtet werden. Die Fütterung endete am Abend zumeist zwischen 19:00 und 20:00 Uhr. Es schien jedes Mal so, als wenn die Altvögel sich mit einem „gesonderten“ Ruf von den Jungvögeln verabschiedeten (?). Zumindest herrschte nach diesem Gesang Ruhe im Revier.

Am 17.08.2013 wurde der weibliche Altvogel letztmalig an der Brutstelle gesehen. Leider war bis zum Ausflug der Jungvögel dieser weibliche Altvogel nicht mehr zu beobachten. Ob dieser Altvogel bereits mit flügge gewordenen Jungvögeln unterwegs war, ist wahrscheinlich nur eine Hoffnung geblieben. Während nun der männliche Altvogel an dieser Brutstelle die Fütterung alleine fortsetzte, sind an der bereits erwähnten „anderen“ Brutstelle am 18.08.2013 die letzten Jungvögel ausgeflogen. Bemerkenswert dabei ist, dass der Ausflug sich hier über eine Woche hinzog.

An der hiesigen Brutstelle war am 18.08. ein Jungvogel am Bruteingang zu beobachten. Der Altvogel flog mit Futter zur Höhle, präsentierte das Futter und flog ohne Fütterung wieder ab. Diese Prozedur wiederholte sich mehrmals, bis schließlich der Altvogel doch am Höhleneingang fütterte. Manchmal fraß der Altvogel die Beute aber auch selbst. Gelegentlich lieferte der Altvogel die Beute auch beim Jungvogel ab, fing beim Rückflug ein Insekt, landete auf dem Baum und fraß dieses Insekt.



Jungvogel kurz vor dem Ausflug.

Es schien den Vögeln nie schwer zu fallen Insekten zu fangen. Am 21.08.2013 waren zwei Jungvögel gleichzeitig am Bruteingang zu sehen (Beobachtung mit Fernglas).

Oftmals wird der Beute tragende Bienenfresser von Schwalben attackiert. Am 21.08.2013 schoss mehrmals auch ein Baumfalke, der dort gelegentlich beobachtet werden konnte, durch das Brutrevier. Es schien so, als wolle er den Bienenfresser seine Beute abjagen.



Baumfalke als Beuteschmarotzer?

Am 22.08.2013 war der Altvogel sehr aktiv und zeigte sich wenig scheu. Er zeigte kaum Fluchtverhalten, im Gegenteil: Er kehrte mit Beute zurück und setzte sich ca. 20m vor dem ungeschützten Beobachter auf einem Ast und verspeiste eine Libelle.



Adulter Bienenfresser mit Beute. Abgeflogener Schwanzspieß!

Am 23.08.2013 war über einen Beobachtungszeitraum über mehrere Stunden weder der Altvogel zu sehen, noch drang Lärm aus der Bruthöhle. Die Vermutung, dass die Jungvögel nun ausgeflogen waren, sollte sich als Irrtum erweisen. Am nächsten Tag (24.08.) gegen 09:30 Uhr holte der Altvogel einen Jungvogel aus der Höhle und flog in westlicher Richtung (Richtung Main) davon. Nach ca. 2 Stunden kehrte der Altvogel alleine zurück. An der Bruthöhle wartete unterdessen ein zweiter Jungvogel, der sich die Zeit damit vertrieb, vorbeifliegende Insekten zu beobachten und gelegentlich nach ihnen zu schnappen.

Am 25.08.2003 konnten in der Ortschaft Karlburg (Rüppel) ein Altvogel mit zwei Jungvögeln beobachtet werden.

Sicher kann gesagt werden, dass bei dieser Brut mindestens zwei Jungvögel zum Ausflug kamen. Ob der weibliche Altvogel mit zuvor flügge gewordenen Jungvögeln schon unterwegs war, können sicher nur die Fachleute beurteilen. Am 25.08.2013 konnten am späten Vormittag 25 ziehende Bienenfresser (Jürgen Staub) an der Mainbrücke bei Karlstadt gezählt werden.

Zum zeitlichen Ablauf der diesjährigen Brut sollte abschließend noch erwähnt werden, dass im letzten Jahr der Ausflug der Bienenfresser bei Würzburg bereits am 04.08.2013 abgeschlossen war (Beobachtung Krüger/Zieger). Die diesjährige Brut hat somit deutlich später als im letzten Jahr stattgefunden.



Turmfalke an der Brutwand – ein potentieller Prädator für die Jungvögel, sobald diese zum Höhlenausgang kommen.

Weitere Brutvorkommen

gab es 2013 wieder im südlichen Lkr. Würzburg bei Gaubüttelbrunn mit mindestens zwei besetzten Röhren (E. Hoh) und bei Kirchheim (genaue Daten fehlen). Im südlichen Lkr. Würzburg (sS) wieder eine Brut mit erstaunlichem Erfolg: sechs Junge. Zunächst flogen vier Junge aus, vier Tage später noch einmal zwei (O. Krüger). Die gesamte Familie wurde dann noch am 16.08.2013, gegen 13.00 Uhr beim Brutplatz beobachtet (Rudolf Winterbauer). Eine frühere Sichtung: am 24.07.2013 beim NSG Kleinochsenfurter Berg (R. Winterbauer).

Bildnachweis: alle Photos: Gunther Zieger.

36. Wiedehopf *Upupa epops*

Markus Gläsel

Eine Brut bei Würzburg (M. Gläsel). Aus Gründen des Artenschutzes wird auf genauere Ortsangabe verzichtet. Mindestens zwei Junge.



Wiedehopf beim Füttern. Bei Würzburg. 17.06.2013. Photo: M. Gläsel.

Feldprotokoll (M. Gläsel): Die Altvögel kamen dann aber im Fünf-Minuten-Takt mit Nahrung. Im Brutbaum konnte man gelegentlich mehrere Jungtiere fiepen hören. Der Ablauf der Fütterung: Brutbaum anfliegen – sich kurz umsehen – in die Höhle hinein, ab und an Kotballen aus der Höhle werfen (1x in 20 Min) und Abflug.

Die Fotos wurden stets aus ausreichender Distanz und ohne Störung des Brutgeschäfts geschossen. Die Bilder selbst zeigen, dass die Wiedehopfe weiterfüttern. Sie nehmen meinen Tarnumhang sicherlich wahr, da darunter aber die menschliche Silhouette verschwindet, sehen sie diese Veränderung im Gebiet nicht als Störung. Gerade die Tatsache, dass sich ein Wiedehopf auf einen nahe gelegenen Baum setzte und sich putzte, zeigt, dass er sich von dem Tarnumhang und dem, was sich darunter befindet, nicht gestört fühlte. Wenn ich merken würde, dass die Fütterung trotz Abtarnung abgebrochen wird, würde ich mich augenblicklich zurückziehen.



Wiedehopf beim Füttern. Bei Würzburg. 12. 06. 2013. © M. Gläfel.

37. Heidelerche *Lullula arborea*

Frühjahrszug:

16.03.2013: 6 Heidelerchen bei Zellingen (M. Glässel).

17.03.2013: 12 Heidelerchen bei Dimbach (D. Uhlich, Hanne Schaller u.a.)

Drei singende Exemplare auf der Höfeldplatte/Thüngersheim (Jahn, Wöber)

Herbstzug:

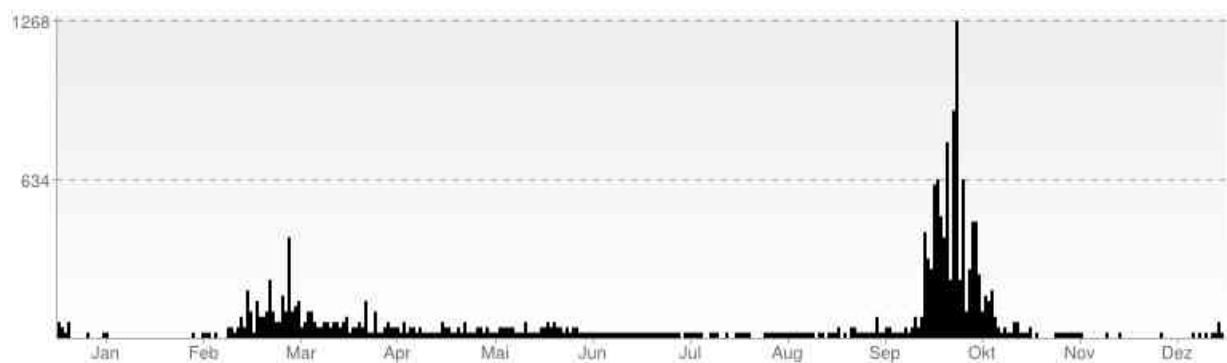
13.10.2013: 250 Heidelerchen auf dem Zug nach Süden und am

15.10.2013 nochmal 17 Exemplare in zwei Trupps nach Westen ziehend. Beobachtet bei Herchsheim (A. Wöber).



Heidelerche. Zellingen. 16.03.2013. © M. Glässel.

Die Beobachtungen fallen in die bundesweiten Maxima. Graphik aus Naturgucker.de.



38. Haubenlerche *Galerida cristata*

Alexander Wöber

19.01.2013: 7 Exemplare auf dem Gewerbegebiet Hornbach/Ikea ebendort am 26.01.2013 noch 3 mit Begleitart: 1 Bachstelze (R. Jahn, A. Wöber). Am 24.02.2013 wiederum 7 Exemplare. Begleitart: ca. 250 Feldlerchen, 1 Bachstelze.

19.01.2013 auf dem Gewerbegebiet Unterpleichfeld: 4 und ebenfalls bei Unterpleichfeld am 26.01. 2013 sogar 7 (R. Jahn, A. Wöber). Am 24.02.2013 wiederum 7 Exemplare (R. Jahn).

19.01.2013: auf dem Gewerbegebiet Lengfeld ebenfalls 4 – Begleitart: 2 Rebhühner (R. Jahn, A. Wöber).

Zwischen 21. und 23. 01. 2013 zwischen Gerolzhofen SW und Spiesheim SW mindesten 16 Haubenlerchen an vier verschiedenen Standorten (Fritz Heiser in VIB).

14.10.2013: Vier Haubenlerchen im Gewerbegebiet Lengfeld (A. Wöber)



Diesjährige Haubenlerche. 29.08.2012. Rhodos. © H. Schaller.

39. Brachpieper *Anthus campestris*

22.08.2013: Zwei Brachpieper bei Karbach (Franz Rüppel). Siehe Photo!



Brachpieper. Karbach. 22.08.2013. © M. Gläsel.

40. Wiesenpieper *Anthus pratensis*

In der letzten Märzdekade lief 2013 der Heimzug der Wiesenpieper an und erreichte einen Höhepunkt in der ersten Aprildekade. Z. B. :

23.03.2013: Ein Exemplar bei Karlburg (M. Glässel).

29.03.2013: Drei Exemplare auf Brachland bei Niedernberg (W. Mark)

03.04. 2013: Ca. 70 Exemplare auf Saalewiesen und Sodenberg (G. Zieger).

13.04.2013: 15 Wiesenpieper auf den Hörblacher Wiesen (D. Uhlich).



Wiesenpieper. 23.03.2013. Karlburg. © M. Glässel.

41. Blaukehlchen *Luscinia svecica*

Hubert Schaller, Alexander Wöber, Gunther Zieger, Helmut Schwenkert

14.04.2013: ein singendes Exemplar im Herchsheimer Biotop. Im Frühjahr 2013 sind in Bayern viele Vögel ohne weißen Stern aufgetaucht (A. Wöber).

06.04.2013: Zell. Mehrere Tage rastete ein männliches Blaukehlchen bei Zell/Würzburg, das keinen weißen Stern hatte wie bei uns in Mitteleuropa üblich. (Erstbeobachter: Gerhard Guckelsberger, Helmut Schwenkert).



Blaukehlchen ohne weißen Stern. 06.04.2013. Zell /Würzburg. © H. Schwenkert.

Diskussion: Hayman und Hume weisen darauf hin, dass es neben der rotsternigen skandinavischen Variante noch zwei weitere geographische Varianten gibt, die überhaupt keinen Stern im blauen Feld haben, nämlich die niederländische und die spanische Variante. Bei der niederländischen Variante trennt ein schwarzes Band den braunen Brustlatz vom blauen Halsfleck, bei der spanischen Variante fehlt dieses schwarze Band (Hayman & Hume: Vögel. Kosmos. 2009)

Glutz von Blotzheim schreibt zum Vorkommen von unbesternten Blaukehlchen Folgendes: „Cyanecula- Gruppe: überwiegend weißsternig, Stern relativ klein und rund. In Mittel- und Osteuropa südwärts bis zur Donaumündung (L. s. cyanecula) ist der Stern rundlich und normalerweise rein weiß. Hin und wieder fehlt er, und das Kehlfeld ist einheitlich blau (10%), oder der Stern ist nur durch eine weiße Federbasis angedeutet (Tab. 7). Vögel der Population im schmalen Küstentiefland der französischen Biscayaküste (L. s. namnetum) sind relativ klein (Flügel F 65,5–72,0, M F ad. 68,9, F juv. 68,2 mm; Gewicht <17 g, M F ad. 14,9, d juv. 15,1 g); unter etwa 100 Männchen fehlte einem der weiße Stern (MAYAUD 1958, MARION 1977). Bei den in Gebirgen Nord- und Zentralspaniens in 1500–2300 m ü.M. lebenden Blaukehlchen, für die eventuell der Name L. s. azuricollis in Betracht kommt (vgl. MAYAUD 1938 und 1958), haben die meisten Männchen eine einfarbig blaue Kehle; ein weißer Stern ist nur bei ca. 30% vorhanden [---]CORLEY SMITH & BERNIS 1956 fanden unter 17 Männchen 12 rein

blaukehlige, 3 mit undeutlichem weißem Stern [weiße Federbasis] und 2 mit rotbraunem bzw. rahmfarbigem Stern).“⁸



Blaukehlchen mit angedeutetem weißen Stern. 05.06.2012. Diebacher Schilf. © G. Zieger.



Blaukehlchen. Cyanecula-Gruppe. 30.05.2012. Diebacher Schilf. © G. Zieger.

⁸Glutz von Blotzheim: Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Wiesbaden. 1982.

42. Isabellsteinschmätzer *Oenanthe isabellina*

21. 04. 2013: Dieser Irrflieger saß auf einem Silo bei Oesfeld (Rudi Dehner) und wurde der Seltenheitskommission gemeldet. Die Verbreitung des Vogels: Grob skizziert vom Osten Rumäniens bis nach Osten Chinas. Er ist ein Langstreckenzieher. Brutzeit April bis Juni. Er wurde schon einmal auf der Insel Spiekerook beobachtet. (E. Hoh)

43. Bachstelze *Motacilla alba*

Nachdem es nicht wenige Winterbeobachtungen in Deutschland für diese Art gibt, ist davon auszugehen, dass ein kleiner Teil der zentral- und nordeuropäischen Population bei uns überwintert.

19.01.2013: auf dem Ikea-Gelände /Würzburg 1 Bachstelze (R. Jahn, A. Wöber). Am 24.02.2013 wiederum 1 Bachstelze. Jahn und Wöber gehen von einer Überwinterung aus.

17.02.2013: Ein einzelnes Exemplar am Main bei Dettelbach (A. Wöber u.a.).

24.02.2013: Ein Exemplar in Veitshöchheim (H. und H. Bätz).

44. Ringdrossel *Turdus torquatus*

Ringdrosseln werden als Durchzügler in der 2. Aprilhälfte schon seit Jahren mit ziemlicher Regelmäßigkeit bei Miltenberg festgestellt. Sie halten sich dort oft tagelang in einer Rosenpflanzung zur Hagebuttenernte auf (A. Krätzel).

Ein aktueller Beleg einer männlichen Ringdrossel auch für Bürgstadt/Miltenberg am 31.03.2013 (Karin und Volker Probst). Weitere Beobachtungen:

21.09.2013: 1 Exemplar am Pumpspeicherwerk (Rüppel).

14.10.2013: Ein Exemplar bei Herchsheim, eine zweite am „Bibersee“ (A. Wöber).

Siehe auch unter Zugbeobachtungen unten:



Ringdrossel der skandinavischen Nominatform. Bürgstadt. 31.03.2013. © V. Probst.

45. Raubwürger *Lanius excubitor*

Gunter Zieger

In Bayern ist diese Art vom Aussterben bedroht. Immerhin macht der Bayerische Brutvogel-atlas (2012) Angaben über Bruten im Ochsenfurter Gau, im Grabfeldgau, und in der Windsheimer Bucht. Der Rückgang dieser Art ist leider ungebrochen.

Im Winter 2012/13 wurden sechs Winterreviere gemeldet (Stand 25.01)! Region 1 hat kein einziges Winterquartier entdeckt trotz Nachsuche in geeigneten Flächen (V. Probst). Es schält sich heraus, dass die geschlossenen Waldgebiete westlich des Mains von Gemünden nach Marktheidenberg - Spessart und Vorrhön gemieden werden (klar), aber auch die großen Gewanne des Ochsenfurter Gaus. Die Quartiere konzentrieren sich auf die halboffenen Flächen um Würzburg und Kitzingen herum. Vielleicht fehlen aber auch Beobachter aus der Gegend von Aub und dem südlichen Bereich. Potentielle Flächen bei Üttingen und Laudensbach mit früheren Beobachtungen könnten noch dazu kommen. Die beiliegende Karte zeigt die Verteilung.

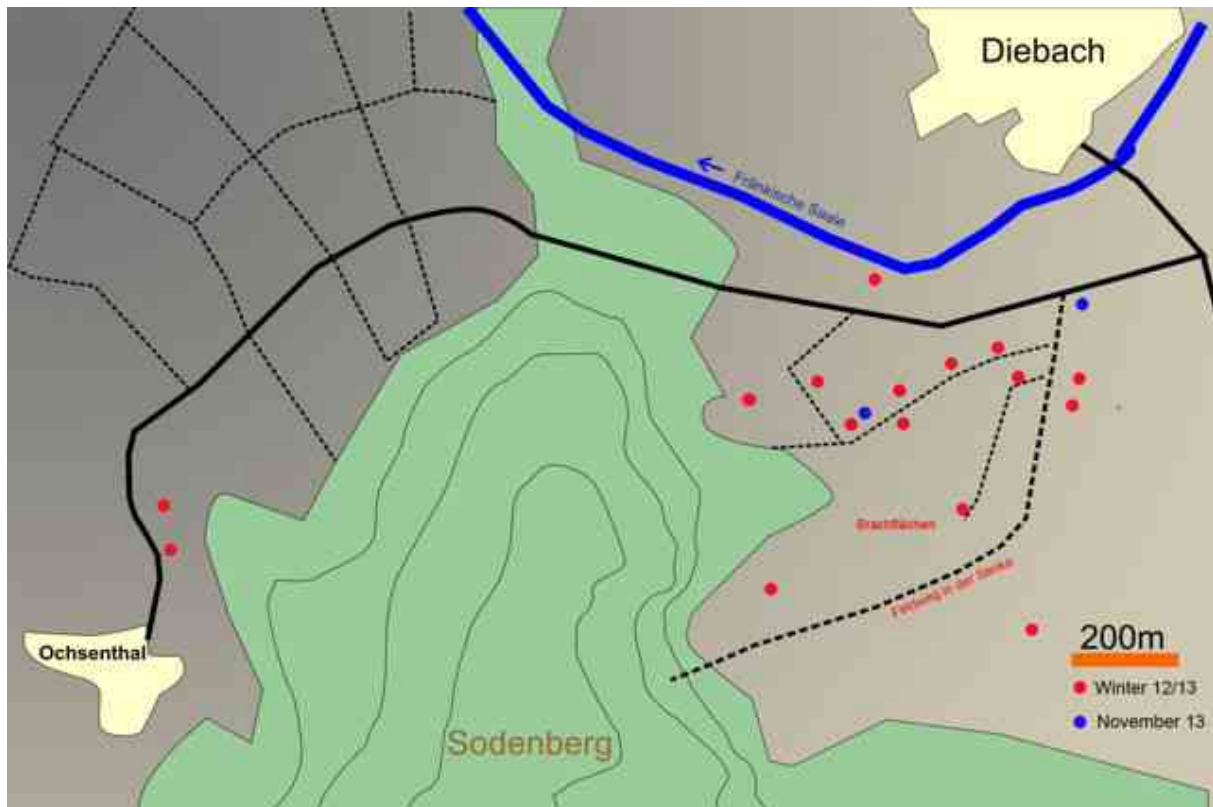
Interessant ist auch, dass manche Winterquartiere schon seit Jahren besetzt sind: Rothof seit ca. vier Jahren (Jahn, Wöber), Schwarzenau seit mindestens zwei Jahren (von Bechtolsheim, K. Stich u.a.), Versbach seit zwei Jahren (Kölbl u.a.).



Rüttelnder Raubwürger. Hundsbach. 23.11.2012. © G. Zieger.

a. Das Winterrevier des Raubwürgers am Sodenberg

Im nordöstlichen Bereich gab es mehr als 14 Sichtungen im Herbst 2012 bis zum 31.12.2012. An einigen Warten wurde der Raubwürger mehrfach gesehen. Zweimal gab es bis zum 29. Januar 2013 eine geschlossene Schneedecke. In diesen Zeiträumen konnte der Raubwürger in diesem Revier nicht mehr beobachtet werden. Im Bereich der gelb markierten Senke führt ein Weg hangaufwärts. Im Zug dieser Senke wurde der Raubwürger nie gesehen, obwohl dort ausreichend Anstanzmöglichkeiten bestehen. Dort hat allerdings ein Neuntöter gebrütet. Die Größe des Winterreviers kann auf ca. 70 ha geschätzt werden.

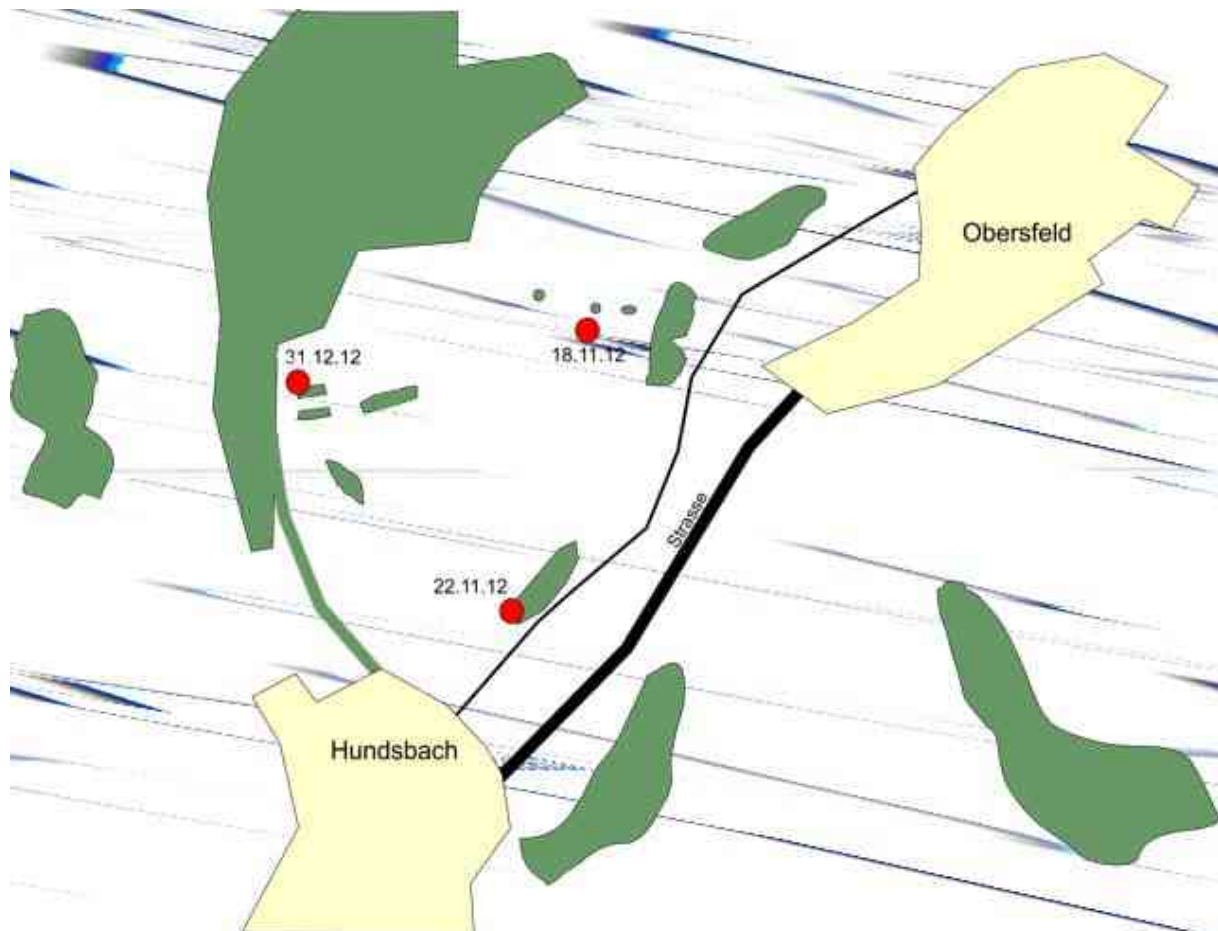


Winterrevier eines Raubwürgers am Sodenberg. Sichtungen im Winter 2012/13 und Herbst 2013. Zeichnung: G. Zieger.

Allerdings wurde ein Raubwürger auch östlich des Waldes bei Ochsenthal in einem kleinen, aber günstigen Habitat zweimal gesehen. Es könnte derselbe Vogel gewesen sein - das ist wegen der dünnen Belegung der Region mit Raubwürgern auch wahrscheinlich. Eine Entfernung von 1 km ist kein Hindernis für den Raubwürger um den Standort zu wechseln.

b. Das Winterrevier bei Hundsbach

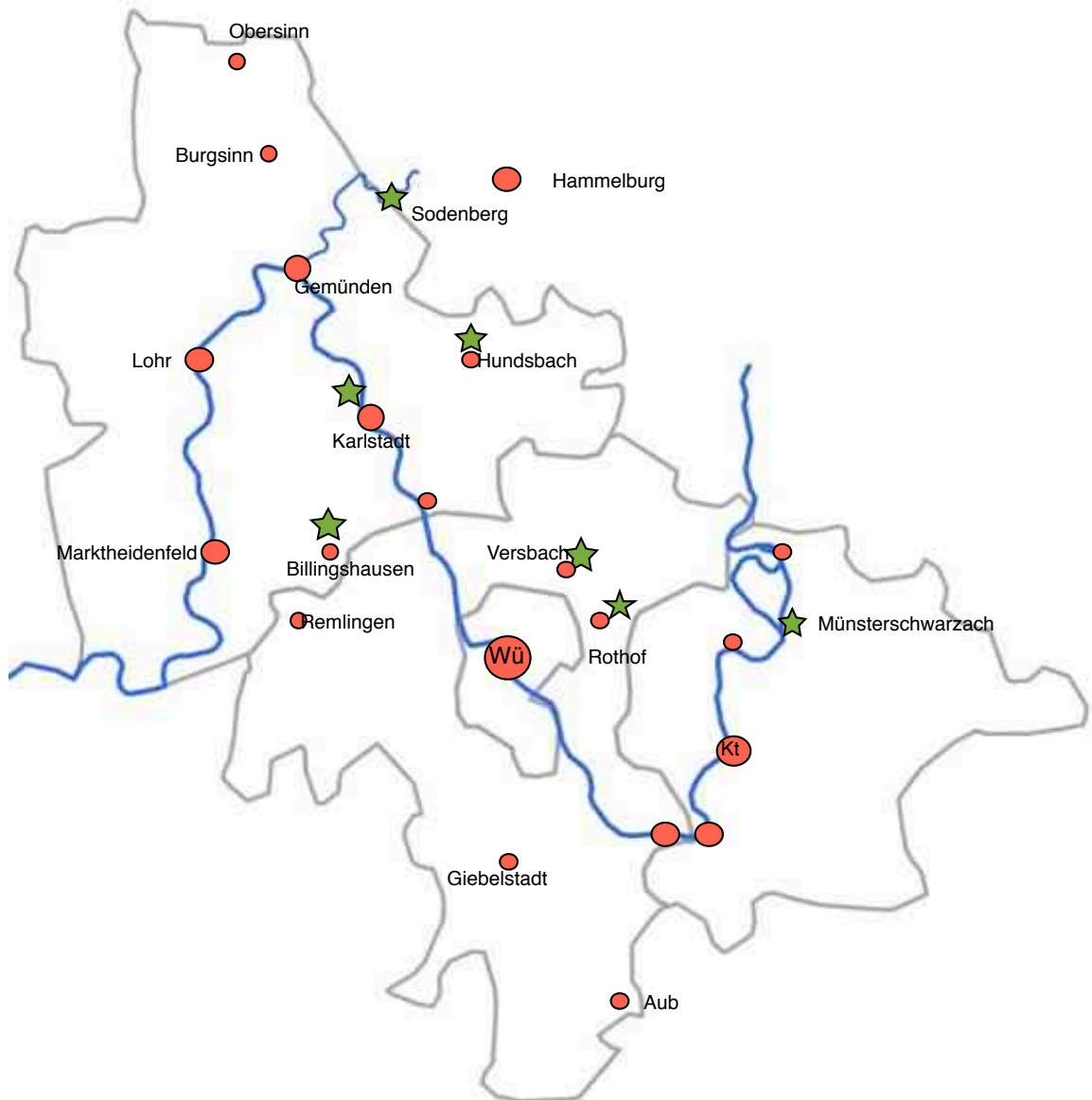
Das Winterrevier bei Hundsbach besteht aus einer großen, geneigten Wiesenfläche, die von Hecken, Baumreihen und einem kleinen Wäldchen eingerahmt ist. Als der Schneefall einsetzte und die Mäuse für den Raubwürger nicht mehr erreichbar waren, verließ er das Revier und kehrte in diesem Winter 2012/2013 nicht mehr zurück. Aus den Beobachtungen auf dieser relativ sehr kleinen Fläche kann die Größe eines Winterreviers wohl nicht ermittelt werden. Das Gebiet konnte auch nicht intensiv betreut werden.



Beobachtungen des Raubwürgers bei Hundsbach Lkr. MSP im Frühwinter 2012. Zeichnung: G. Zieger.

46. Raubwürger-Sichtungen im Winter 2012/2013

★ **Beobachtungen von Raubwürger im Winter 2012/13:** 1. Beim Rothof (Jahn, Wöber), 2. Sodenberg (Zieger), 3. Münsterschwarzach (Dr. Stich), 4. Billingshausen (Meyer, Gläbel), 5. Karlburg (Gläbel, Rüppel), 6. nordöstlich von Versbach (N. Kölbl), 7. Bei Hundsbach (G. Zieger)



Raubwürger-Sichtungen im Winter 2012/2013. Karte: H. Schaller.

Winterquartier am Sodenberg:

Feldprotokoll am 03.02.2013 von G. Zieger: Der Raubwürger konnte bei geschlossener Schneedecke nicht beobachtet werden – was seine Anwesenheit nicht ausschließt. Nun, bei schneefreier Flur, wurde er am 02. und 03. 2013 sofort wieder gesichtet. Er saß an beiden Tagen auf seiner "Lieblingsschwarte". Er saß in unmittelbarer Nähe eines Schwarms Stieglitze (letzte Woche 124 Ex am Bild ausgezählt.) Von der erhöhten Sitzschwarte flog der RW direkt auf einem Fruchtstand der Königskerze. Er beobachtete aber nicht den Boden, sondern schien die Stieglitze im Visier zu haben. Leider konnte ein Angriff nicht gesehen werden, weil zwei Wanderer den Raubwürger zum Abflug zwangen – wohlgemerkt nicht der Photograph.

Winterquartier bei Hundsbach:

03.02.2013: Der Raubwürger war nicht zu sehen.

28.02.2013: Sodenberg: An allen diesen Tagen war der Raubwürger sehr aktiv, er hat selten längere Zeit auf einem Ansitz verbracht, er wechselte relativ schnell seine Plätze, schien dabei aber nicht auf Beute aus zu sein (Feldprotokoll von G. Zieger).

Letzte Meldungen:

17.03.2013: Der Raubwürger bei Rothof war noch anwesend (D. Uhlich, Hanne Schaller u.a.).

Besetzung der Winterreviere im Herbst - früheste Beobachtungen:

Revier am Sodenberg: 19. Okt. 2013 (G. Zieger).

Revier bei Billingshausen: 27.10.2012 (Gläßel)

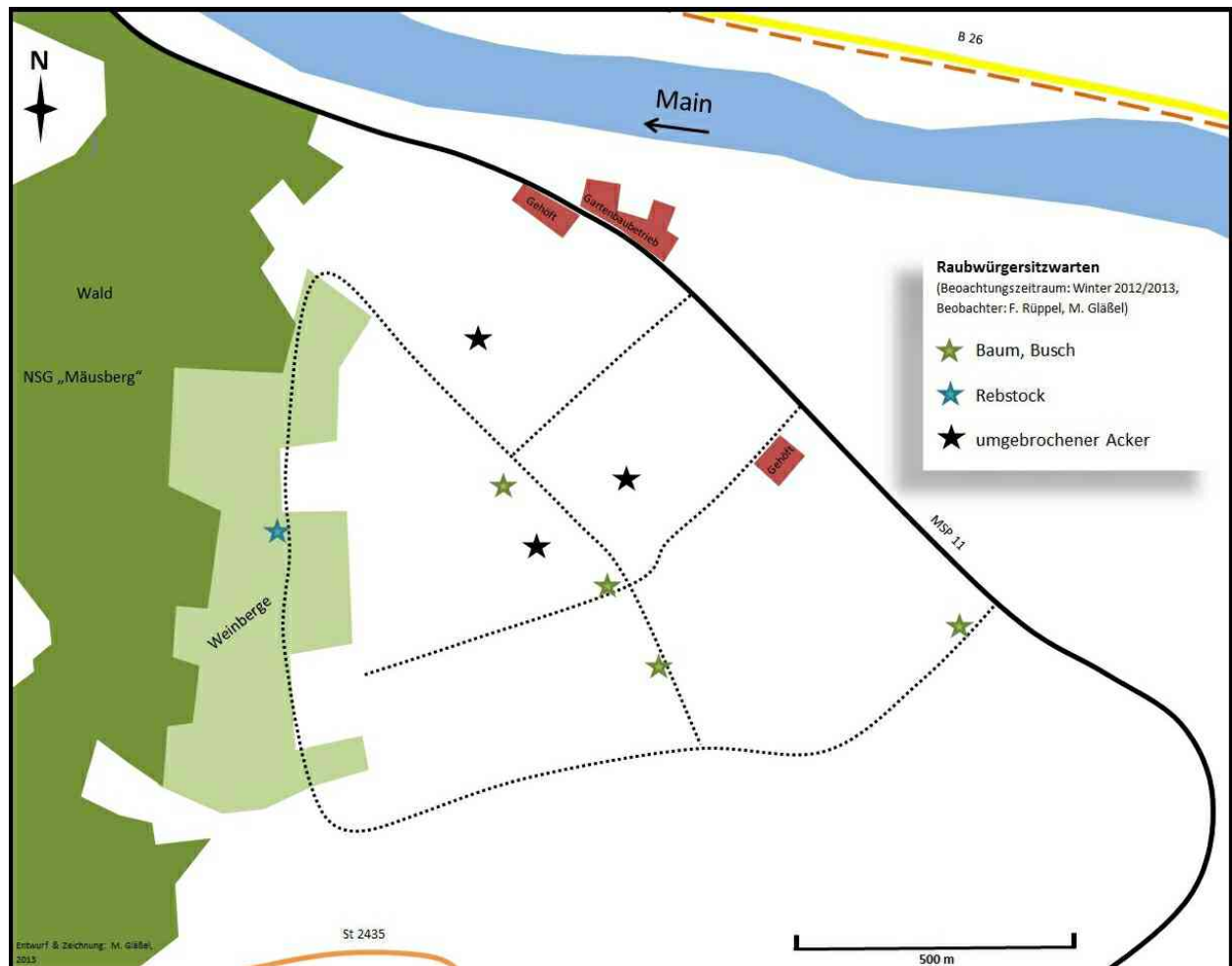
Revier bei Karzburg: 22.12.2012 und 15.11.2013 (Rüppel)

Revier bei Rothof/Euerfeld: 16.11.2013 (A. Wöber,)

47. Die Größe von Winterrevieren der Raubwürger

Markus Gläsel

Das Winterrevier bei Karlburg und Billingshausen



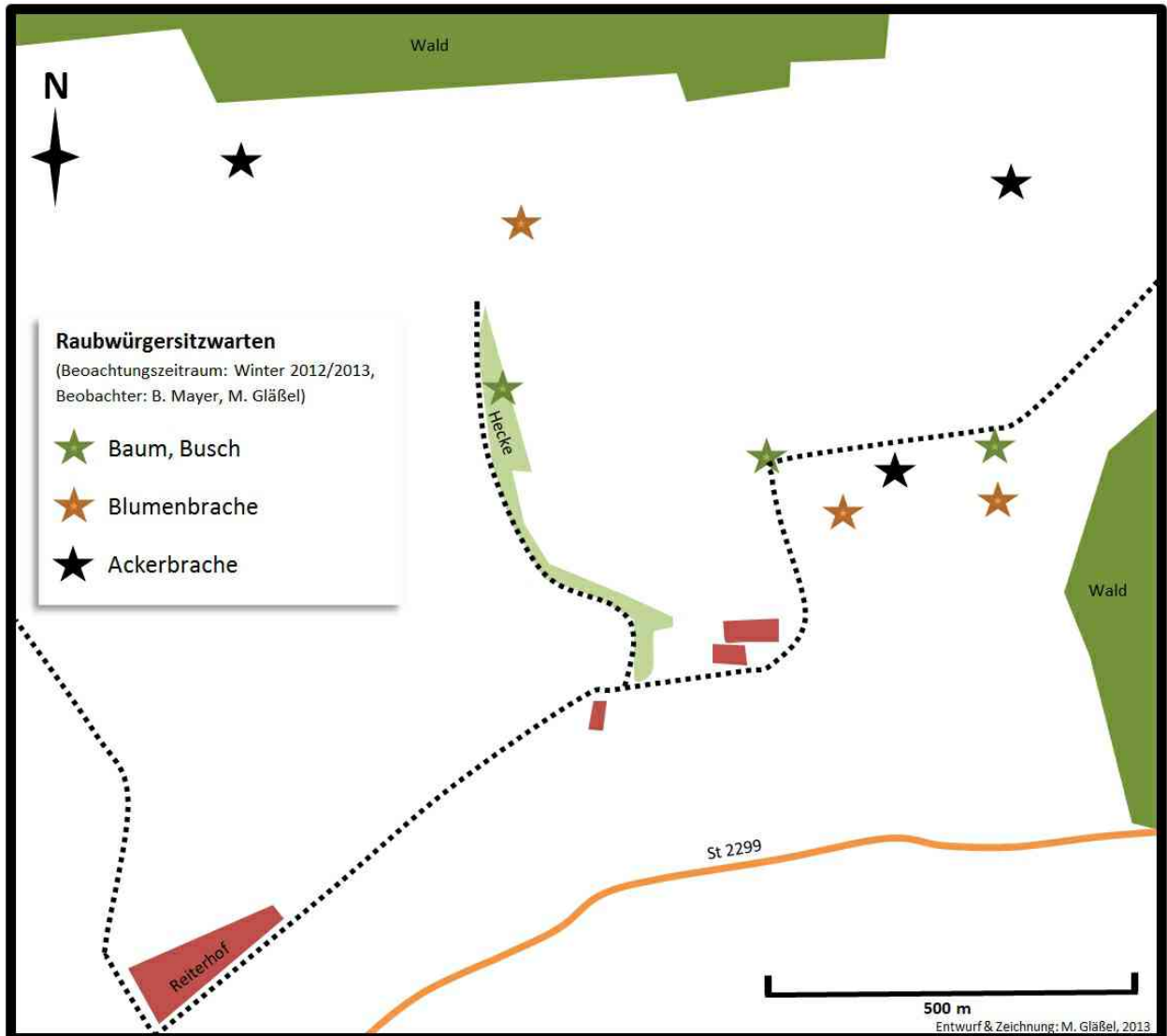
Winterrevier des Raubwürgers bei Karlburg 2012/13. M. Gläsel, F. Ruppel.

Diskussion:

- Die Fläche des Raubwürger-Winterreviers bei **Karlburg** beträgt maximal ca. 110 ha, das Kerngebiet mit in diesem Jahr gesichteten Ansitzpunkten ist zwischen 60-70 ha groß.
- Die Fläche des Winterreviers bei Billingshausen beträgt – aus den Sichtungen der letzten drei Jahre - rund 65 ha. Im Winter 2012/13 wurde der Raubwürger aber nur in einem Gebiet von 30 ha Größe gesichtet. Dabei hat sich das Revier auch etwas weiter ostwärts verlagert. Im Winter 2011/12 lag das Gebiet weiter westwärts und betrug dort ca. 35 ha.

Die Zahlen sind wissenschaftlich nicht haltbar und ergeben sich nur aus den vorhandenen Feldbeobachtungen. Es gibt große Schläge, auf denen der RW nicht ansitzen kann, und zwar mitten in den Revieren – diese Bereiche müsste man fast aus der Größenberechnung rausnehmen. Aber dann sitzt der Raubwürger doch ab und an auf einer Ackerscholle irgendwo. Daher sind die genannten Werte nur Näherungswerte. Die aktiv genutzten Reviergrößen erstrecken sich demnach von 35 ha – 70 ha, könnte man verallgemeinernd sagen.

Genauere Werte sind schwer zu ermitteln, da die potentiellen Flächen weitaus größer wären – die RW zeigen sich aber eigentlich immer an denselben Anstanzpunkten – daher sind die aktiv genutzten Gebiete kleiner.



Winterrevier des Raubwürgers bei Billingshausen. M. Gläbel, B. Meyer.

48. Rückblick auf frühere Würger-Vorkommen

Zum Vorkommen seltener Würger im Lkr. Würzburg

Raubwürger

„Früher wohl zahlreicher: Zwei Brutnachweise bei Thüngersheim. Heute weniger als 3 Brutpaare. Im Winter vereinzelt zu beobachten. Im Nachbarlandkreis Neustadt/Aisch ist er dagegen gut vertreten (Klein et alii, 1990).“

D. Uhlich: Die Vogelwelt in Stadt und Lkr. Würzburg. In: Abhandlungen des Naturwissenschaftlichen Vereins Würzburg, Bd. 32. 1991. S. 47.

Sogar der **Schwarzstirnwürger** hat einmal im Lkr. Würzburg gebrütet.

Dazu ebenfalls D. Uhlich:

„Der Schwarzstirnwürger gilt heute in der ganzen Bundesrepublik als ausgestorben. Im 19. Jh. öfters als nicht selten erwähnt (Jäckel, 1891). Schnabel (1957) nennt den Ochsenfurter Gau ein geschlossenes Verbreitungsgebiet und rechnet nach vorsichtiger Schätzung mit mehr als 50 Brutpaaren. Er erwähnt auch einen inselartigen Siedlungsraum bei Unterpleichfeld-Bergtheim-Prosselsheim. Rosenberger (1959) berichtet von je einer erfolgreichen Brut zwischen Würzburg und Fuchsstadt 1955 und 1956. Seit 1960 fehlt die Art [---].“

D. Uhlich: Ebda. S. 47.



Schwarzstirnwürger. Rhodos. © H. Schaller.

Sogar der **Rotkopfwürger** soll früher „sogar hier und da so gemein wie der Neuntöter“ gewesen sein (Jäckel (1891))“ (Uhlich. Ebda S. 47). „In den 50ziger Jahren war das Heidingsfelder Tal noch Brutgebiet (Rosenberger, 1959). In den Jahren 1949/53 Brutnachweis bei Thüngersheim [---]“ (Uhlich: Ebda. S. 47).

49. Wintergoldhähnchen *Regulus regulus*

16.01.2012: Mindestens sieben Exemplare bei Retzbach (M. Gläsel)



Wintergoldhähnchen. 16.01.2013. Retzbach. Beide Photos: © M. Gläsel.



28.01.2013: Vier Wintergoldhähnchen auf der Höfeldplatte bei Thüngersheim (Hanne und H. Schaller)

03.02.2013: Vier Exemplare bei Niedernberg/Tannenwäldchen (W. Mark).

50. Seidenschwanz *Bombycilla garrulus*

Hubert Schaller, Markus Glässel, Gunther Zieger, Walter Mark

Starke Einflüge wurden aus ganz Deutschland gemeldet, auch aus Südbayern. Bei Lohr hielt sich um den 16.01.2013 ein Trupp von bis zu 23 Vögeln – früher „Pestvögel“ genannt - auf (M. Glässel, G. Zieger). Weitere Beobachtungen: 24.01.2013: 13 Exemplare bei Miltenberg, Mistelbeeren fressend (V. Probst). 24.01.2013: Unteraltertheim: ca. 100 Seidenschwänze im Obstgarten (vermittelt von M. Glässel).



Seidenschwanz. Männchen im 1. Winter. Lohr. 13.01.2012. © M. Glässel.

Für die Bestimmung relevant: scharf abgegrenzter Kehlfleck, keine weißen Spitzen der Handschwingen (Nach Hayman & Hume: Vögel. Kosmos. 2009).



Adulter, weiblicher Seidenschwanz. Lohr.13.01.2013. Zu beachten: der unscharf abgesetzte Kehlfleck.

Weitere Meldungen: 3.2.2013: 26 Seidenschwänze auf mit Misteln bewachsenen Bäumen am Main in Margetshöchheim /Lkr. WÜ (R. Jahn).

16.02.2013: ca. 60 Exemplare bei Kleinheubach auf mit Misteln bestandenen Pappeln (V. Probst u.a.).

17.02.2013: Ca. 80 Exemplare bei Bad Windsheim (B. Goldmann in VIB)

17.02.2013: 23 Seidenschwänze, vorwiegend adulte, an Straßenrand-Bepflanzung bei Gerlachshausen (D. Uhlich, W. Wöber, H. und H. Schaller, O. Krüger).

10.02.2013: Elf Seidenschwänze bei Ober-Ramstadt/Lkr. Aschaffenburg (W. Mark).



Seidenschwanz im 1. Winter. © G. Zieger.

Zu beachten: weiße, statt gelbe Ränder der Außenfahnen der Handschwinge. Die roten Hornplättchen an den Spitzen der Armschwinge sind ebenfalls noch spärlich entwickelt. (Nach Hayman & Hume: Vögel. Kosmos. 2009)



Adulter männlicher Seidenschwanz. 19.01.2013. Lohr. © G. Zieger.

Breite Schwanzendbinde (♂), gelbe Außenfahne und weiße Spitzen der Handschwingen: adult! (Nach: Hayman & Hume: Vögel. Kosmos. 2009)



Alle 23 Seidenschwänze. 19.01.2013. Lohr. © G. Zieger.

27.01.13: Neun Seidenschwänze bei Niedernberg. Sie ließen sich immer wieder auf den gleichen relativ kleinen, ca. 1,50 m hohen Büschen nieder, um sich an den Beeren zu laben. Zwischenzeitlich flogen sie immer wieder sehr weit in Richtung Südosten weg, so dass man vermuten konnte, sie seien weitergezogen. Irgendwann erschienen sie dann wieder an der selben Nahrungsquelle. Vielleicht haben sie auch in nächster Nähe eine zweite Nahrungsquelle, die sie zwischendurch ebenfalls anfliegen.



9 Seidenschwänze bei Niedernberg. 28.01.2013. © W. Mark.

Damit hat auch Unterfranken etwas abbekommen vom spektakulären Einflug dieser nördlichen Wintergäste. Die Mehrzahl flog allerdings nach Oberbayern, wo sich im Nymphenburger Park / München ca. 2 500 Exemplare aufhielten (Fünfstück in VIB).

51. Schwarzkehlchen *Saxicola torquata*

12. bis mindestens 25.03.2013: Zwei Männchen und mehrere Weibchen auf dem Heimzug rasten mehrere Tage bei Zell (G. Guckelsberger, H. Schwenkert). Zugstau wegen Kälteeinbruch?

17.03.2013: 1 Exemplar bei Rothof (D. Uhlich, Hanne Schaller u.a.).

18.03.2013: Ein Pärchen bei Winterhausen (A. Wöber).

19. bis mindestens 01.04.2013: Ein Paar bei Karlbach/Harrbach (F. Rüppel, M. Glässel).

31.03.2013: Weitere Exemplare bei Miltenberg (V. Probst u.a.)

01.04.2013: Zwei Männchen und ein Weibchen bei Würzburg / Schönstattheim (Guckelsberger, Schwenkert).

03.04.2013: Insgesamt vier Paare auf Saalewiesen, Sodenberg und Truppenübungsgebiet Hammelburg (G. Zieger).



Schwarzkehlchen. 20. 8.2012. Photo: M. Glässel.

52. Uferschwalbe *Riparia riparia*

Diethild Uhlich

Landkreis Würzburg:

Auch in diesem Jahr gab es keine erfolgreiche Brut der Uferschwalbe im Landkreis.

In Obereisenheim begannen im Mai einige Brutpaare zu bauen, dann kam der große Regen und die Wand brach ein. An den anderen bekannten Orten ebenfalls kein Erfolg. Bei Gossmansdorf wurden in einer Kiesgrube im Mai und Juni sechs Brutröhren gezählt, mindestens eine wurde befliegen (R. Winterbauer)

Landkreis Kitzingen:

Hörblacher Baggerweiher maximal	20 BP
Bördleinsgrube	10 BP
Elgersheimer Hof	5-10 BP
Sandgrube Hutzelmühle bei Geiselwind ca.	100 BP

Summe: ca. 130 Brutpaare

Die erste Uferschwalbe kam in der Sandgrube bei Hörblach am 13.04.2013 an. Aber wieder war es kein gutes Jahr für die Uferschwalbe in beiden Landkreisen. Bleibt die Hoffnung auf 2014, da einige viel versprechende Sandabbaugebiete im Entstehen sind.

Landkreis Mainspessart:

Meldung durch M. Glässel am 09.05.2013.

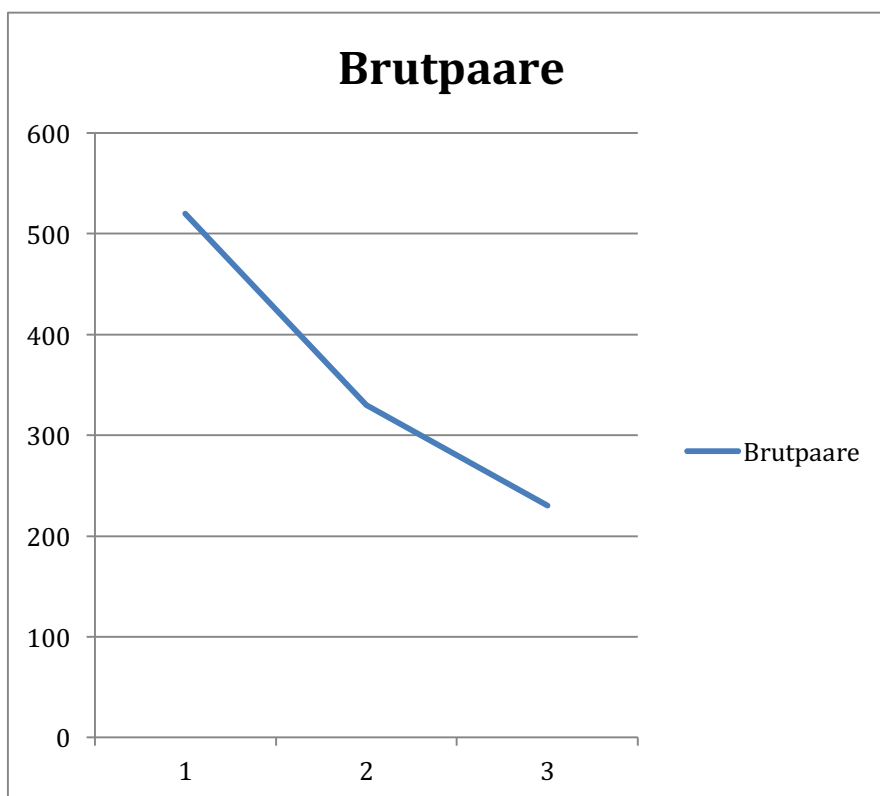
Retzbacher Sandgruben: Verlagerung der Schwalben in eine neue Sandgrube: 48 Bruthöhlen,

40 – 50 BP

Steinbach bei Lohr / Schönmannbiotop: 40 – 50 BP

Summe: 80 – 100 BP

Summe in der Region 2: ca. 230 Brutpaare

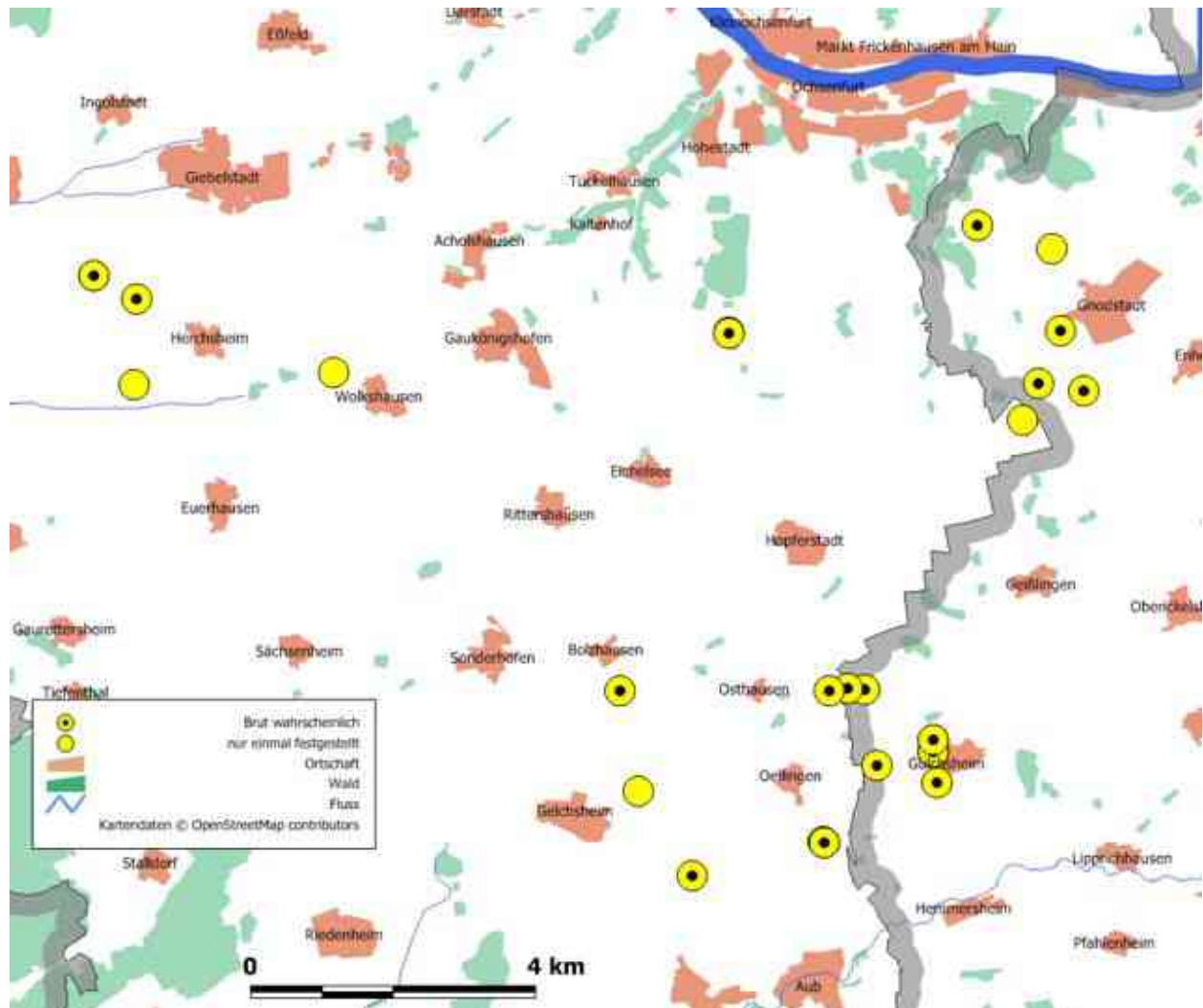


Geschätzte maximale Zahl der Brutpaare 2011, 2012 und 2013. Graphik: H. Schaller.

53. Graumammer *Emberiza calandra*

Rainer Jahn

Ergebnisse der Graumammer-Erfassung 2013: Die Karte zeigt die mir bekannten Graumammerbeobachtungen im Lkr. Würzburg mit angrenzenden Gebieten im Lkr. NEA und KT. Edgar Hoh, Helmut Schwenkert und Diethild Uhlich haben mir dankenswerterweise einige Stellen beschrieben, die ich dann auch mehrfach aufgesucht habe. Kriterium für "Brutverdacht" war die mehrmalige Anwesenheit eines Paares oder eines singenden Männchens mindestens im Abstand von sieben Tagen. Direkte Brutnachweise zu erbringen wurde aus Gründen des Artenschutzes nicht versucht. Es sind acht Brutpaare in Würzburg und grenznah weitere neun.



Graphik: Rainer Jahn.

II. Vogel des Jahres: Die Bekassine

Hubert Schaller, Gunther Zieger, Olaf Krüger, Rainer Jahn

Als Brutvogel ist die Bekassine in Unterfranken sicherlich in Region Würzburg seit vielen Jahren und vermutlich auch in der Region Aschaffenburg verschwunden. Zu schlecht sind die Bedingungen geworden für einen Vogel, der ganzjährig feuchte, stocherfähige Böden braucht. Das staatliche Programm, mit dem die Landwirte äußerst kostengünstig ihre Äcker und Wiesen drainieren lassen konnten, ließ nur noch winzige Feuchtflächen zurück, die wenigstens als Rastplätze beim Zug eine allerdings große Bedeutung haben. So erleben wir den früher häufigen Vogel nur noch gelegentlich als Durchzügler.



Bekassine. 11.09.2012. Diebacher Schilf. Photo: G. Zieger.

Dazu einige aktuelle Daten aus dem **Frühjahrszug**:

08.03.2013: ein Exemplar bei Herchsheim (Salzmann).

23.03.2013: Sechs Exemplare überfliegen den Hotelsee bei Niedernberg (W. Mark)

24.03. und 07.04.2013: 1 Exemplar am Gespringsbach bei Zellingen (M. Glässel in Naturgucker.de)

11.04.2013: 2 Exemplare an gleicher Stelle (M. Glässel in Naturgucker.de).

30.03.2013: 3 Exemplare rasteten in den „Sandsgruben Steinbach“ bei Lohr (H. Brönner)

31.03.2013: ein Exemplar bei Eußenheim (F. Rüppel).

24.03.2013: ein Exemplar bei Zellingen (M. Glässel).

23.03.2013: Zwölf Bekassinen und am 03.04.2013 elf bei Diebach und auf Feuchtwiesen an der Saale (G. Zieger). Dazu folgende Beobachtung: Drei Vögel flogen allerdings nur ein paar Meter weiter und ließen sich nieder und begannen – ohne in Deckung zu bleiben - sofort mit der Nahrungssuche (Siehe Photo unten!). Ein solches Verhalten kennt man von Zwergschneppen, ist hier aber wohl durch die Erschöpfung der Zugvögel zu erklären.



Besonders hungrige Bekassinen. Diebach. © G. Zieger.

Gefiederpflege und Nahrungssuche zeigen folgende Clips von O. Krüger.

1. Bekassine bei Sulzheim (1) <http://youtu.be/LPrCb4ZJanc>
2. Bekassine bei Sulzheim http://youtu.be/_usjjMtisW8
3. Bekassine bei Sulzheim2 <http://youtu.be/WfZILNBufog>
4. Bekassine bei Sulzheim3 <http://youtu.be/QQgR7qQaw6c>

Vom **Herbstzug** gab es folgende Meldungen:

15. und 25. 09.2013: Je ein Exemplar bei Zellingen / Gespringsbach (M. Glässel in Naturgucker.de)

28.09.2013: An gleicher Stelle drei Bekassinen, an den folgenden Tagen je 2 Paare. (M. Glässel)

22.09.2013: Vermutlich seit drei Wochen besuchte eine Bekassine die Klärteiche bei Ochsenfurt (O. Krüger). Siehe Photo!



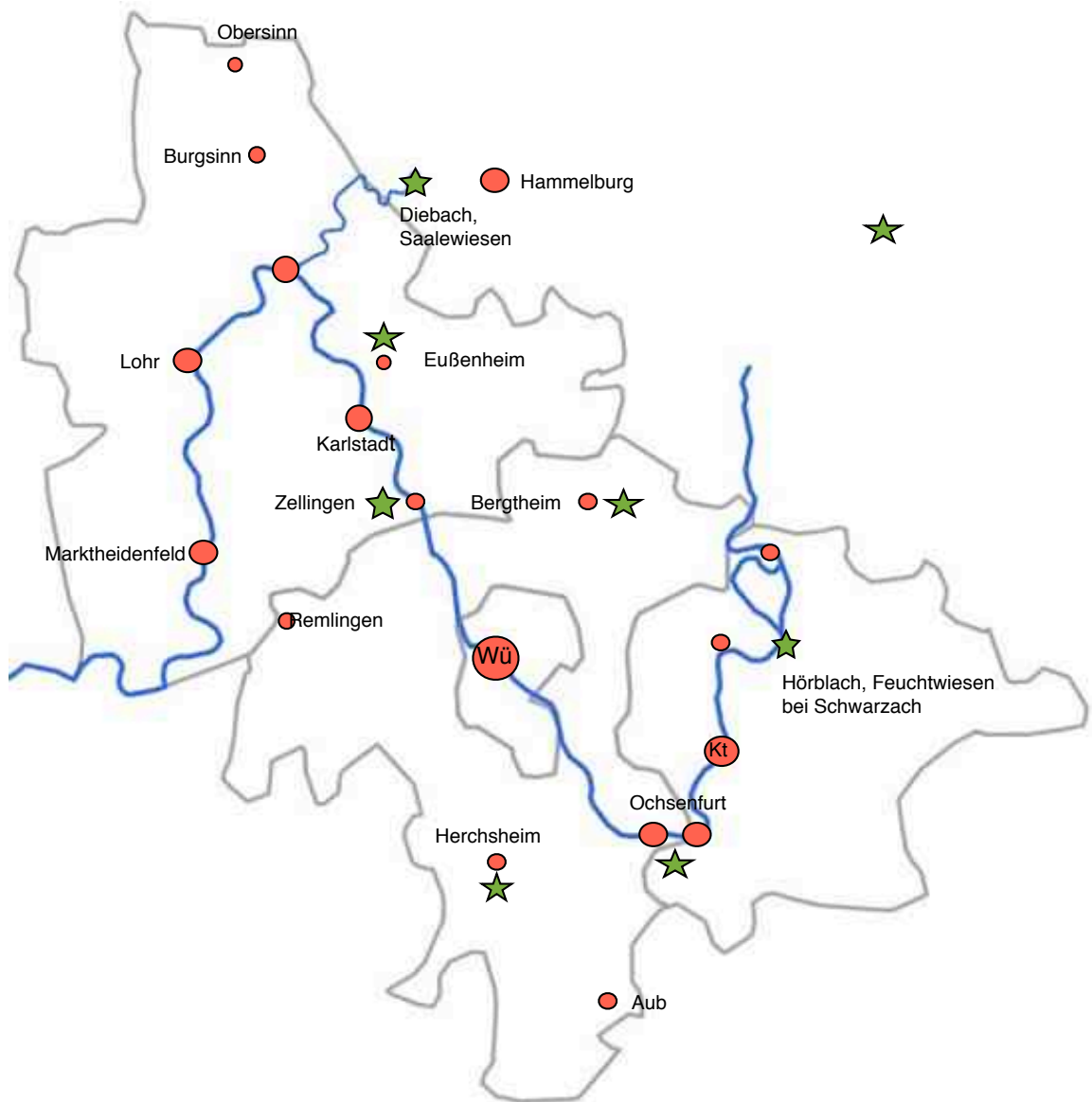
Bekassine. 2.09.2013. Klärteiche bei Ochsenfurt. © O. Krüger.



Bekassine sondiert auch mit geöffnetem Schnabel im weichen Schlamm. © G. Zieger.

a. Rastplätze

★ Beobachtungen von ziehenden Bekassinen.

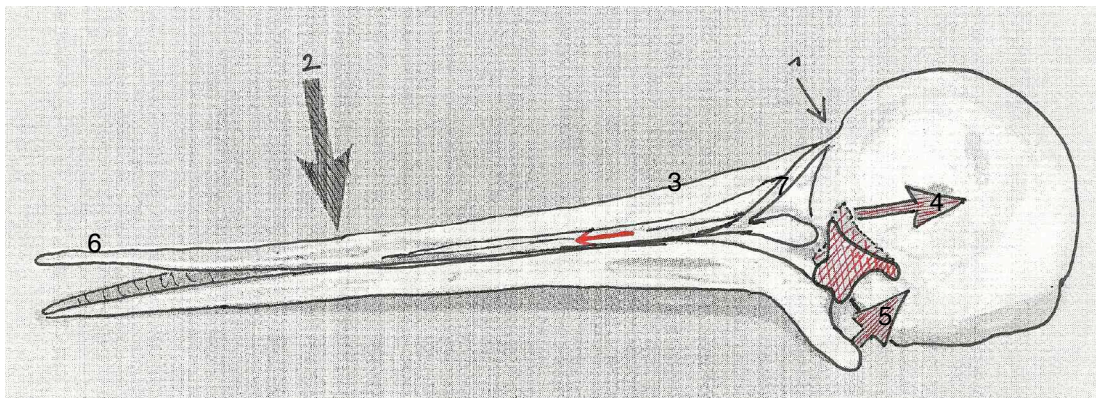


Graphik: H. Schaller mit Kartenvorlage von R. Jahn.

b. Der besondere Schnabel der Schnepfen

Da die Bekassine ihren besonders langen Stocherschnabel tief in Schlamm und feuchte Böden eintaucht, kann sie den gesamten Schnabel nicht öffnen. Eine besondere Schnabelkonstruktion macht es möglich, dass sie nur die Spitze des Oberschnabels aufklappt, so dass sie die Beute noch im Boden aufnehmen kann.

Schnabel der Schnepfe: Die bei anderen Vögeln biegsame Verbindung des Nasenbeins am Stirnschädel (Pfeil 1) ist bei den Schnepfen fest. Dafür ist die biegsame Stelle zur Schnabelspitze verschoben (Pfeil 2). Das - rot markierte - Quadratbein wird durch Muskelzug (roter Pfeil 4) verdreht und schiebt über Gaumenbein und Jochbein das Oberkieferbein nach vorne (dünner roter Pfeil). Dadurch verschiebt sich das Oberkieferbein gegenüber dem Nasenbein und biegt den Zwischenkieferknochen nach oben. Wenn der Unterschnabel geöffnet werden soll, setzt ein Muskelzug (roter Pfeil 5) am bei den Schnepfen auffällig verlängerten Gelenkbein an.



3: Nasenbein - ist durch einen kräftigen Knochenkamm versteift.

6: Zwischenkieferknochen 7: biegsame Knochenstrebe

Zeichnung: H. Schaller. Nach Hermann Stickroth: Die Bekassine. In: Der Falke. 1. 2013. S. 14.



Bekassine mit aufgeklappter Oberschnabelspitze. Das Nasenbein reicht bis zur biegsamen Stelle und ist mit einem kräftigen Knochenkamm – hier hell beleuchtet – verstärkt. Das entspricht der Belastung beim Stochern. Das Zwischenkieferbein wird hochgeschoben. © O. Krüger.

Selten, dass man die aufgeklappte Schnabelspitze sieht, weil diese Mechanik im Boden zum Einsatz kommt. Wenn der Widerstand im Boden das Öffnen des ganzen Schnabels verhindert, verstärkt sich der Druck auf das Quadratbein und damit der Druck auf das Oberkieferbein. Damit wird die Spitze des Oberschnabels mit noch mehr Kraft aufgedrückt.⁹

⁹ Nach Hermann Stickroth: Die Bekassine. In: Der Falke. 1. 2013. S. 14.

III. Zug-Beobachtungen

1. Zugstau im Märzwinter 2013

Beobachtungen aus dem südlichen Landkreis Main-Spessart

Markus Glässel

Der Winter wollte im Jahr 2013 dem Frühjahr nicht weichen, was dem März den Namen „Märzwinter“ einbrachte. Arktische Luftmassen aus Grönland sorgten im Norden Deutschlands im März und April für eine lang anhaltende Frostperiode und vielerorts für eine außergewöhnlich hohe, geschlossene Schneedecke.

Diese Wetterkapriolen hatten starke Auswirkungen auf den Vogelzug. Früh im Jahr ziehende Vogelarten waren gezwungen, einen längeren Zwischenstopp in den schneefreien Gebieten südlich der „Kältengrenze“ einzulegen, d. h. auch im Gebiet der unterfränkischen Ornithologischen Arbeitsgemeinschaften. So ließen sich über einen längeren Zeitraum zum Beispiel im südlichen Landkreis Main-Spessart Fischadler, Schwarzkehlchen, Kiebitze, Bekassinen und Waldwasserläufer beobachten – alles Arten, die allenfalls kurzfristig rasten oder in dieser Region nur im Durchzug am Himmel zu sehen sind. Gerade im Frühjahrszug sind die meisten Vögel bestrebt, schnell ihre Brutgebiete zu erreichen, um sich dort die besten Reviere zu sichern, daher legen sie keine ausgedehnten Zwischenstopps auf ihrem Rückflug ein.

a. Fischadler *Pandion haliaetus*

Bereits am 10.03.2013 zog ein Fischadler über Zellingen am Main hinweg. Wenige Tage später wurde ein Exemplar nahe Karlstadt am Main (F. Rüppel) überfliegend gesichtet. Weitere Beobachtungen erfolgten über mehrere Tage hinweg (24.03. – 27.03.) bei den Fischteichen nahe Eußenheim (F. Rüppel, M. Glässel).

Überraschend lange hielt sich ein Fischadler bei Zellingen auf. Obwohl innerhalb der Gemeindegemarkung nur kleine Fischteiche vorhanden sind, konnte ein Exemplar vom 05.04.2013 bis zum 08.04.2013 in der Nähe der Zellingener Seen am Gespringsbach beobachtet werden. Eine Sichtung erfolgte sogar am Rand der Siedlung, wo der Fischadler auf einer Fichte ansaß, unter der sich ein kleines Forellenbecken eines Fischzuchtbetriebs befindet.



Rastender Fischadler Pandion haliaetus in Zellingen am 08.04.2013 auf einer Fichte am Rande eines Wohngebiets. © M. Gläfel.

b. Kiebitze *Vanellus vanellus*

An vielen Stellen im Raum der unterfränkischen OAGs waren Scharen von Kiebitzen während des Zugstaus zu sehen, so auch im südlichen Landkreis MSP. Ein stetig wachsender Schwarm, der ein Maximum von 300 Kiebitzen erreichte, hielt sich vom 27.03. bis zum 30.03.2013 auf den rechtsmainischen Äckern zwischen Retzbach und Himmelstadt auf. Weitere Trupps in der Größenordnung von 20 bis 180 Exemplare wurden im Zeitraum vom 13.03. bis zum 25.03.2013 bei Karlburg (F. Rüppel) und Zellingen (M. Glässel) gesichtet.



*Einer von 300 rastenden Kiebitzen *Vanellus vanellus* zwischen Retzbach und Himmelstadt am 27.03.2013. © Markus Glässel.*

c. Waldwasserläufer *Tringa ochropus* und Bekassinen *Gallinago gallinago*

In relativ großer Anzahl rasteten auch Waldwasserläufer im Süden des Landkreises Main-Spessart. Vom 05.04. bis zum 24.04.2013 konnten bis zu sieben dieser Limikolen (=Gebietsmaximum), die gelegentlich mit zwei Bekassinen vergesellschaftet waren, in einem staunassen Acker bei Zellingen gesichtet werden.



Waldwasserläufer in einem staunassen Rapsacker bei Zellingen. 07.04.2013. © M. Gläsel.

d. Schwarzkehlchen *Saxicola rubicola*

Auch Schwarzkehlchen legten eine zum Teil ausgedehnte, durch das schlechte Wetter im Norden bedingte Rast ein. Im Folgenden eine Zusammenstellung der Sichtungen:

- Flur bei Karlburg (F. Rüppel, M. Gläsel): 16.03. bis 30.03.2013 - zwischen 1 bis 4 Ex.
- Flur bei Rohrbach (F. Rüppel): 22.03.2013 – 6 Ex.
- Duttonbrunn (M. Gläsel): 05.04. bis 07.04. – 3 Ex.
- Zellingen (M. Gläsel): 07.04.2013 – 1 Ex.



Rastendes weibliches Schwarzkehlchen Saxicola rubicola bei Karlburg am 19.03.2013. © Markus Gläfel.

2. Girlitz *Serinus serinus*

30.01.2013: Würzburg/Oberdürrbach. Ein Männchen in einem Garten (R. Trapp).

25.02.2012: Würzburg/Hauptfriedhof. Ein Exemplar (A. Wöber).

08.01.2013: Würzburg/Hauptfriedhof. Zwei Exemplare (A. Wöber).

Auch in unseren relativ warmen Gefilden **überwintern** nur sehr wenige Girlitze.



Dieser Girlitz bei Nordheim am 18.03.2012 befand sich schon auf dem Heimzug. © H. Schaller.

3. Fichtenkreuzschnabel *Loxia curvirostra*

15.01.2013: ca. 20 Fichtenkreuzschnäbel in der Waldabteilung Oberrauschen (4293438/5553681) (M. Neumann)

13.03.2013: Sieben Fichtenkreuzschnäbel bei Hammelburg (G. Zieger).

Exkurs: Familie ohne Männchen. Mehrfach wurde beobachtet, dass das im Brutkleid auffällige adulte Männchen sich abseits Familien hält und als erstes bei Beunruhigung abfliegt.



Links: Adultes Weibchen (am höchsten Sitzplatz) mit flüggen Jungvögeln. Ein adultes Männchen war nicht zu sehen.

*Seealpen/Frankreich. 10.5.
© H. Schaller.*

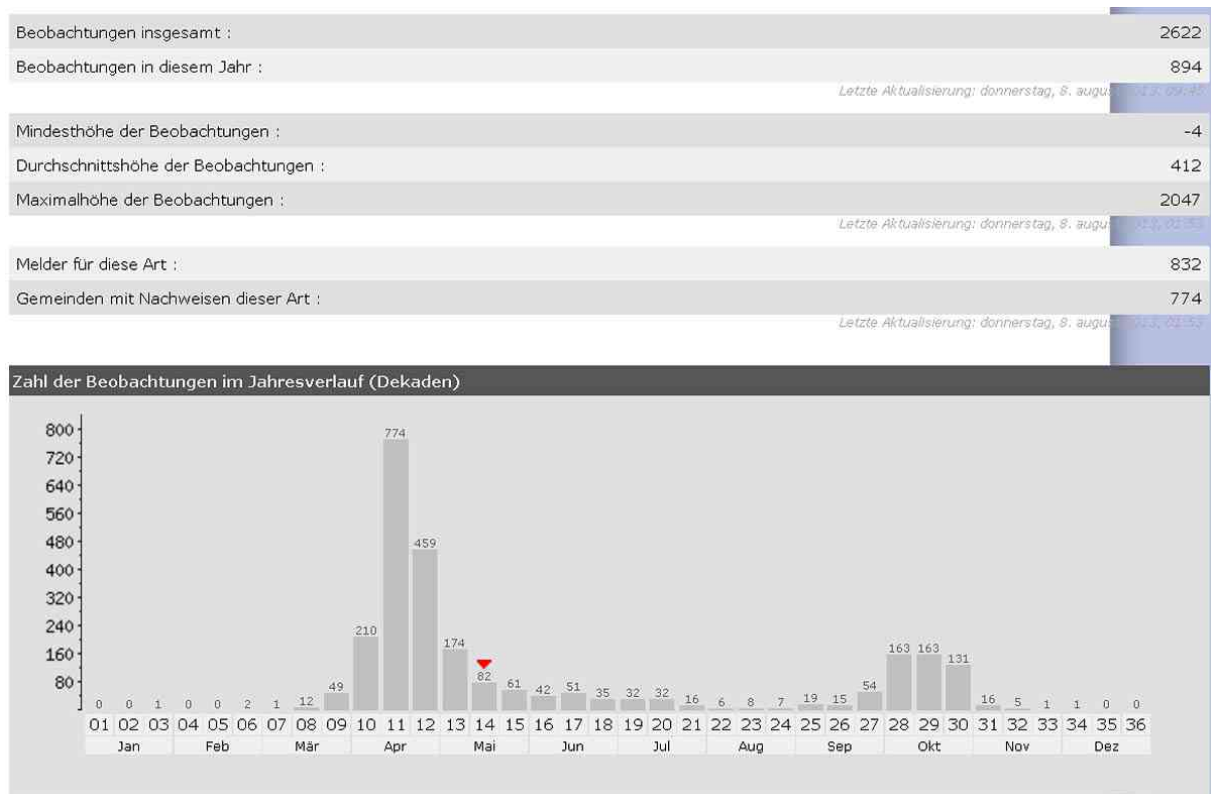
Unten: Die Überwachung des Luftraums übernimmt der weibliche Altvogel. © H. Schaller.



4. Ringdrosselbeobachtungen im Landkreis Miltenberg

Volker Probst

Im Zeitraum von 2004 bis 2013 wurden durchziehende Ringdrosseln (*Turdus torquatus torquatus*) in unserem Landkreis an 39 Tagen von 9 Jahren festgestellt. Davon entfallen nur 3 Beobachtungen auf den Wegzug in der dritten Septemberdekade, während die übrigen sich auf den Frühjahrszug zwischen dem 30.3. und dem 1.5. konzentrieren, in recht guter Übereinstimmung mit dem bundesweiten Auftreten:



Die weitaus meisten Daten stammen von einer einzigen Beobachterfamilie, vor allem von Frau A. Krätzel / Miltenberg, und aus einem bevorzugten Beobachtungsgebiet am Rand von Wenschorf, einem Höhenortsteil von Miltenberg. (Höhe = 440m) Dort grenzt eine Schafweide an eine Rosenplantage, auf der anderen Straßenseite eine Pferdekoppel an offenes Feld mit zwei von Bäumen und Büschen gesäumten Feldwegen. Ein Verzehr von Hagebutten konnte nicht beobachtet werden. Vielmehr ist anzunehmen, dass die Rosensträucher ebenso wie Bäume und Büsche längs der Feldwege als Deckung und Zuflucht dienen. Nahrung wurde nach Drosselart am Boden aufgenommen. Auch in den Mainwiesen bei Bürgstadt unterbrach der Vogel seine Futtersuche immer wieder, um bei vermeintlicher Gefahr in die nahe Deckung des Ufergebüschs zu flüchten.

Nr.	Jahr	Datum	Anzahl	Ort	dort	Beobachter	Kommentar
1	2004	04.04.	1 m	Guggenberg		A. Krätzel	
2	2005	27.09.	1	Wenschdorf		A. Krätzel	
3	2007	14.04.	5	Wenschdorf		A. Krätzel	
4		22.04.	1	Wenschdorf		A. Krätzel	
5		23.04.	1	Wenschdorf		A. Krätzel	
6		24.04.	2	Wenschdorf		A. Krätzel	
7	2008	12.04.	1m, 2w	Wenschdorf		A. Krätzel	
8		13.04.	1m, xw	Wenschdorf		A. Krätzel	
9		18.04.	2m, 2w	Wenschdorf		A. Krätzel	
10		23.04.	3	Wenschdorf		A. Krätzel	
11		27.04.	1	Wenschdorf		A. Krätzel	
12		01.11.	1w	Wenschdorf		A. Krätzel	
13	2009	20.04.	1	Schippach		A. Krätzel	
14	2010	07.04.	1	Niedernberg	Mainwiesen	W. Mark	1. Beobachtungstag
15		08.04.	2m,1w	Wenschdorf		A. Krätzel	
16		09.04.	2	Wenschdorf		A. Krätzel	
17		10.04.	2	Wenschdorf		A. Krätzel	
18		11.04.	1	Wenschdorf		A. Krätzel	
19		12.04.	1	Niedernberg	Mainwiesen	W. Mark	letzter Beobachtungstag
20		19.04.	1	Gottersdorf		A. Krätzel	
21		21.04.	1	Mainbullau		A. Krätzel	
22		20.09.	1	Wenschdorf		A. Krätzel	
23	2011	29.09.	1	Wenschdorf		A. Krätzel	
24	2012	01.05.	1	Wenschdorf		A. Krätzel	
25		12.04.	2m	Schippach		A. Krätzel	
26		13.04.	2m,1w	Wenschdorf		A. Krätzel	
27		19.04.	1 M	Mainbullau	Bullauer Feldflur	A. Krätzel	
28		29.04.	1 w	Wenschdorf	SW	A. Krätzel	
29	2013	30.03.	1	Bürgstadt	Mainwiesen	V. Probst	
30		31.03.	1	Bürgstadt	Mainwiesen	V. Probst	
31		07.04.	1 w ad.	Wenschdorf		A. Krätzel	
32		13.04.	1 w ad.	Wenschdorf		A. Krätzel	
33		14.04.	1 w ad.	Wenschdorf	NW	A. Krätzel	
34		17.04.	2 w ad.	Wenschdorf	NW	A. Krätzel	
35		23.04.	4	Wenschdorf	N	A. Krätzel	

Aus den wenigen Daten lassen sich wohl eher die Vorlieben der Beobachter als die der Ring-Drossel ableiten, doch deutet sich eine Präferenz für Flächen mit niedriger oder fehlender Vegetation zur Nahrungsaufnahme in Nachbarschaft zu Deckung bietendem Gebüsch an.

Eine Unterscheidung der skandinavischen Nominatform von *Turdus torquatus alpestris* ist laut Handbuch im Feld nur unter sehr günstigen Umständen und dann v.a. im Herbst möglich.

Niedernberg, 9.4.2010



Oben und unten: Männliche Ringdrossel. © Walter Mark.

Nockberge, 22.6.2012



Niedernberg, 9.4.2010



Männliche Ringdrossel. © V. Probst.

Dass die Ringdrossel auch bei uns nicht nur am Untermain auftritt, mögen diese Daten aus Ornitho.de belegen:

Sonntag, 2. Juni 2013

[Würzburg \[6125 4 46s\]](#) / [Würzburg \(BY, WÜ*\)](#)

- × **Ringdrosseln** (*Turdus torquatus*) [] [[Helmut Stumpf](#)]

Montag, 28. Mai 2012

[Würzburg \[6125 4 46s\]](#) / [Würzburg \(BY, WÜ*\)](#)

- × **Ringdrosseln** (*Turdus torquatus*) [] [[Helmut Stumpf](#)]

Samstag, 12. Mai 2012

[Würzburg \[6125 4 46s\]](#) / [Würzburg \(BY, WÜ*\)](#)

- **1 Ringdrossel** (*Turdus torquatus*) [] [[Helmut Stumpf](#)]
 Brutzeitcode: A2

Walter Mark danke ich für das Überlassen seiner Daten und Fotos und Angelika Krätzel für die Bereitstellung ihrer Beobachtungsdaten.

5. Herkunft unterfränkischen Silberreiher

Markus Glässel

Am 24.09.2013 konnte ein beringter Silberreiher im Flug an den Garstädter Seen fotografiert und damit dessen Ringnummer abgelesen werden. Der Ringtyp (siehe Foto) verwies bereits auf das Geburtsland Ungarn. Um herauszufinden, wo genau der Silberreiher geboren und beringt worden ist, erfolgte eine Anfrage über EURING.

Das Ergebnis ließ nicht lange auf sich warten:

Der Vogel wurde am 05.05.2011 in Zentralungarn, in Szabadszállás (46°51'50"N 19°10'50"E), als Pullus markiert. Die Distanz zwischen seinem Geburtsort und den Garstädter Seen beträgt rund 750 km.

Das Protokoll aus Ungarn verweist zudem auf eine weitere Sichtung durch Christian Ulzhöfer am 18.08.2013, die ebenfalls an den Garstädter Seen stattgefunden und gemeldet worden ist.

Die Erkenntnis, dass die Garstädter Silberreiher aus Ungarn einfliegen, ist nicht überraschend, damit konnte aber erstmals ein eindeutiger Herkunftsnachweis für unsere Region erbracht werden. Denkbar wäre auch ein Zuzug aus den jüngeren Silberreiher-Kolonien Westfrankreichs oder Polens gewesen, wobei diese Vögel, neueren Erkenntnissen zufolge, tendenziell den Norden Deutschlands aufsuchen, die ungarischen eher Süddeutschland.



Beringter Silberreiher. Garstadt. 24.09.2013. © M. Glässel.

6. Zug der Kiebitze

Frühjahrszug: 10.03.2013: ca. 300 Kiebitze auf dem Weg nach Norden (G. Zieger)



Kiebitze auf dem Heimzug. Nassachwiesen Lkr. Hassfurt. © G. Zieger.

Herbstzug: ca. 30 Kiebitze nach Südwesten ziehend. Würzburg Nord (H. Schaller).

7. Zippammer *Emberiza cia*

02.03.2013: Die erste Zippammer für dieses Jahr konnte bei Retzbach beobachten. Exakt an der gleichen Stelle oben an der Hangkante, wo die letzten am 1.11.2012 gesehen wurden (Rainer Jahn)



Männl. Zippammer. © G. Zieger.

IV. Beiträge

1. Artübergreifende Signale: Aufstellen der Stirnfedern

O. Krüger, H. Schaller

Bei Erregung sträuben viele Vogelarten die Stirnfedern. Das kann als Imponiergehabe gedeutet werden, weil damit der Vogel größer und stärker wirkt. Er will z. B. Artgenossen von einer Nahrungsquelle vertreiben oder bei der Balz Konkurrenten einschüchtern und gleichzeitig dem Weibchen zu imponieren.



Graureiher mit aufgestellten Stirn- und Schmuckfedern drohen einem Nebenbuhler. 13.03.2013.

© O. Krüger.



Wenn die Eichelhäher Anfang März in Trupps bis ca. zehn Vögeln durch die Baumwipfel lärmern und sich um die Weibchen balgen, stellen sie ebenfalls die Stirnfedern auf.



Eichelhäher bei der Balz. 13.03.2013. © O. Krüger.



Beim Bad werden die Federn gestäubt, vermutlich um es gut zu durchnässen. © O. Krüger.

Schon im Februar trommelte dieser Mittelspecht und stellte die Stirnfedern auf. Er trommelt allerdings nur selten, nämlich in Konfliktsituationen.



Mittelspecht mit aufgestellten Stirnfedern. 10. 02.2013. © H. Schaller.



*Ein mit nachgeahmten Revierrufen herbeigelockter Mittelspecht sträubt die roten Scheitelfedern.
14.03.2013. © H. Schaller.*



Die Signalwirkung ist unübersehbar. Angellockter Mittelspecht. © H. Schaller.

Schnatterenten-Erpel imponieren mit einer Büffelkopf-Silhouette, wobei sie in höchster Erregung manchmal sogar die weiße Nickhaut schließen und buchstäblich das Weiße im Auge zeigen.



Oben und unten: Schnatterenten bei der Balz. © O. Krüger.



Gänsesäger und Schellenten behalten trotz aufgestellter Stirnfedern ein glattes Seitenprofil:



Gänsesäger beim Abschluss einer Balzzeremonie. 13.01.2013. © O. Krüger.



Schellenten-Erpel imponieren mit einem ungewöhnlichen Kopfprofil. 08.02.2013. © O. Krüger.

Wenn Starenmännchen mit sanften, melodischen Lauten um die Weibchen buhlen, sträuben sie nicht nur die Stirnfedern, sondern das gesamte Gefieder und machen sich damit groß. Alle Federmuskeln sind aktiviert.



Star bei der Balz. 10.03.2007. © O. Krüger.



Verpaarte Singdrossel stellt mehrfach die Stirnfedern auf. 13.03.2013. © H. Schaller.

Ein männlicher Kuckuck sträubt in der unten dokumentierten Situation nicht nur die Stirnfedern, sondern - wie z. B die Raben - auch die Kehlfedern.



*Männlicher Kuckuck unterbricht die Nahrungsaufnahme und sträubt Stirn- und Kehlfedern.
03.05.2009. © O. Krüger.*

V. Reproduktion

1. Haubentaucher- Balz und Nestraub

Hubert Schaller, Markus Gläsel, Olav Krüger

03.03.2013: Zellingen. Synchrone Schnabelbewegungen signalisieren, dass der Schnabel nicht als Waffe eingesetzt werden soll. Damit wird der Individualabstand auf Null verringert. Bei Erregung wird das Kopfgefieder gesträubt.



Balz der Haubentaucher. Zellingen. 03.03.2013. © M. Gläsel.



(c) Markus Gläsel

Auch folgendes Balzritual ist in häufigen Wiederholungen zu sehen: Die Partner entfernen sich voneinander wie Duellanten um eine exakt gleiche Wegstrecke. Dann drehen sie sich gleichzeitig um und rasen aufeinander zu, wobei sie sich flach abducken.

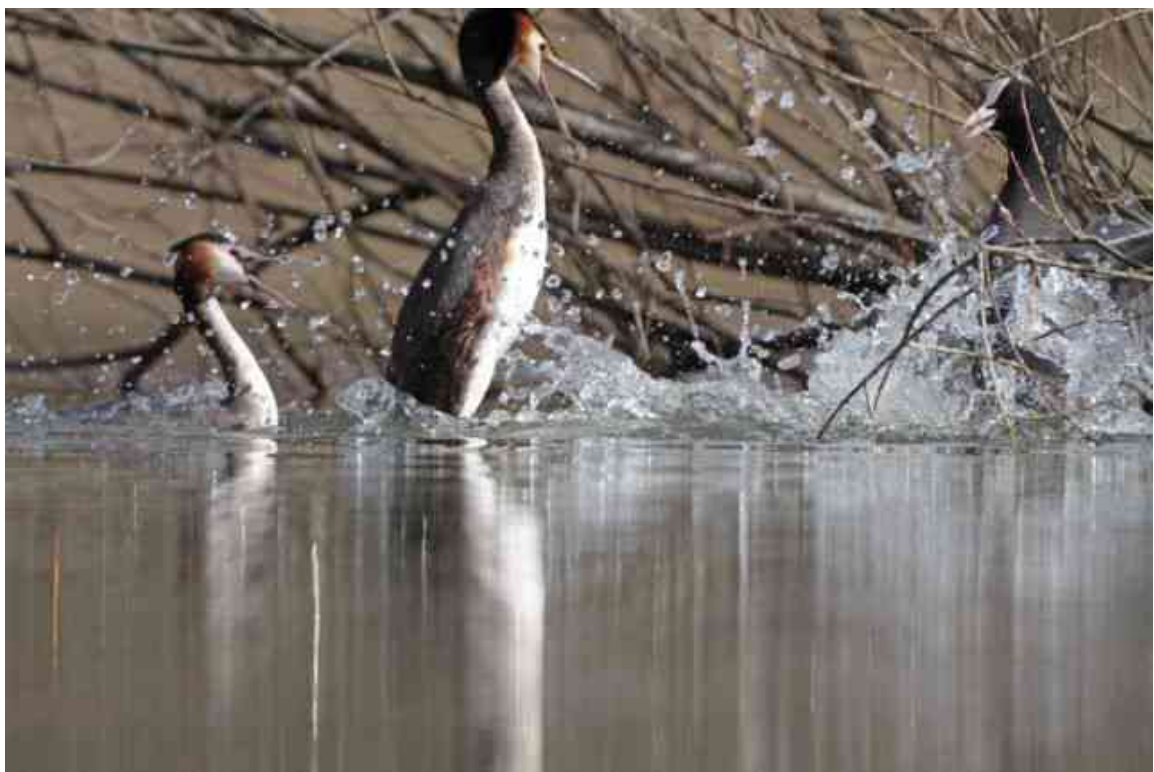


Ein Höhepunkt: Am Wendepunkt holen sie sich bei einem synchronen Tauchgang Wasserpflanzen, rasen aufeinander zu und richten sich Brust an Brust auf, so dass sie fast ganz aus dem Wasser kommen. Dann werden wieder die Schnäbel synchron hin und her geschleudert. Man kann annehmen, dass damit der Nestbau beschlossen wird. © H. Schaller.

Ohne den tragfähigen Unterbau des Nestes kann keine Kopula erfolgen, weil Haubentaucher im Gegensatz zu den Anatiden keinen „Penis“ haben und ein Kopula unter Wasser erfolglos wäre. Die Kopula findet daher auf dem unfertigen Nest statt, das immerhin das Gewicht beider Vögel tragen muss. Hier allerdings tritt nicht selten ein illegaler Hausbesitzer auf: Blässrallen okkupieren das unfertige Schwimmnest und lassen sich auch in tagelangen Kämpfen durch erbitterte Kämpfe und Tauchangriffe nicht vertreiben. Zu sehen auf den folgenden Photos und unter auf einem Videoclip von O. Krüger: <http://youtu.be/JNlxwVIOhjs>.



Kampf um die Nestplattform. Zellingen. 08.03. 2013. © O. Krüger.



Nestraub durch Blässralle. 09.03.2013. © O. Krüger.



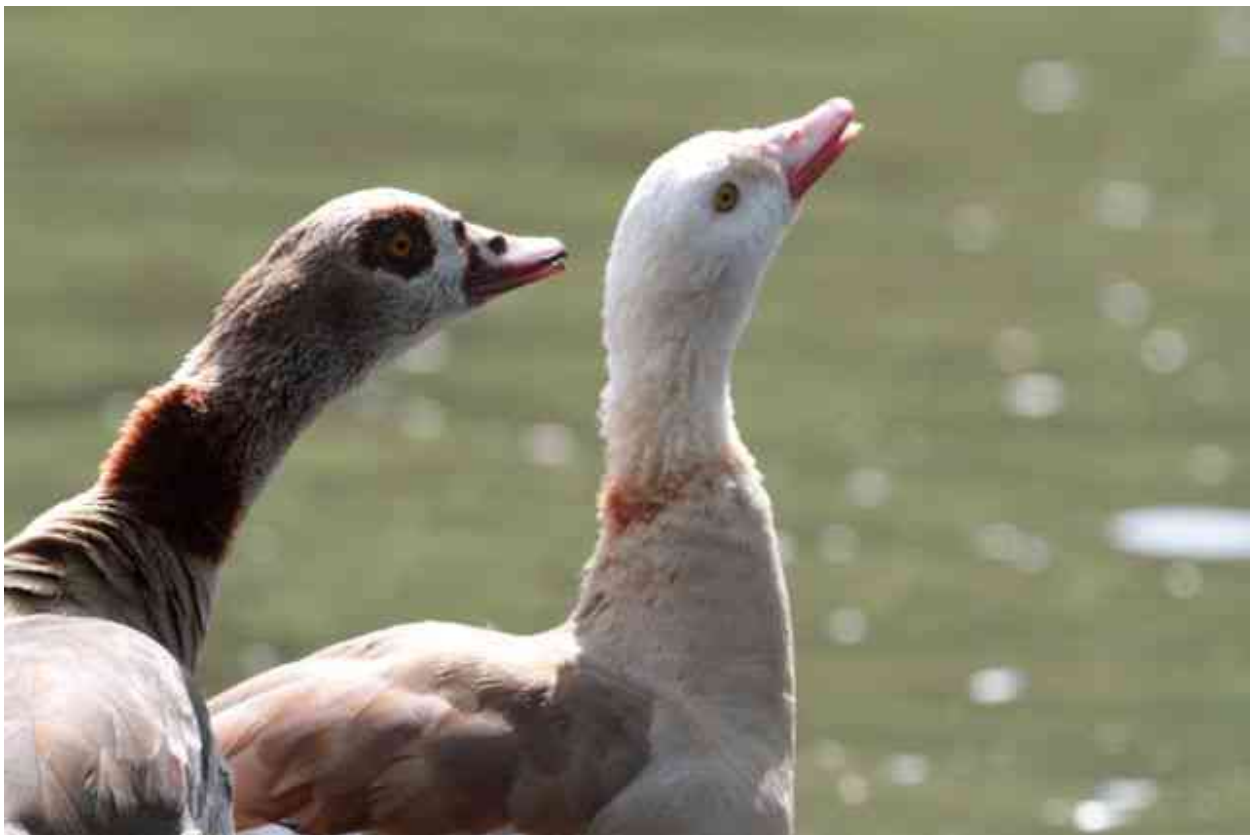
Kampf um das Nest der Haubentaucher. © O. Krüger

Blässralen gelten mit Recht als streitsüchtig und kampfstark. Bemerkenswert ist, dass die Haubentaucher ähnlich wie Basstölpel ihren waffenfähigen Schnabel nicht bei zwischenartlichen Kämpfen einsetzen.

2. Balz der Nilgänse

Olav Krüger, Hubert Schaller, Markus Gläsel

Am 13. 01.2013 konnte ein bestimmtes Balzritual zweier Nilgänse in einem Trupp von 40 Artgenossen und 19 Graugänsen bei Hörblach beobachtet werden (Hanne Schaller, D. Uhlich, A. Wöber, H. Schaller). Die Nilgänse bewegten ihre Köpfe vor und zurück; manchmal bewegten sich die Köpfe aufeinander zu, manchmal pendelte der eine Kopf vor, während der andere zurückwich. Vermutlich wird dem Partner signalisiert, dass die Schnäbel bis auf weiteres nicht als Waffe zu fürchten sind. So kann sich die Individualdistanz verringern. Wenn dieses Balzritual nur von den Nilgänsen genutzt wird, wäre es ein präzygotischer Isolationsmechanismus¹⁰, der die Paarung etwa mit einer Graugans verhindern würde. Bei diesen konnte dieses oben beschriebene Balzritual von uns bisher nicht beobachtet werden. Von Olav Krüger, der dieses Balzritual bei den Nilgänsen ebenfalls beobachten konnte, stammen die folgenden Aufnahmen dieses Rituals.



Balz der Nilgänse. 15.05.2012. Altmann. © O. Krüger.

¹⁰ Siehe auch Mark, Schaller: Hybridisierung bei Entenartigen. OAG Jahrbuch 2012.



Balz der Nilgänse. 15.05.2012. © O. Krüger.

Die Luftbalz – ein meist akustisch unüberhörbares Verfolgungsfliegen – lässt sich bei vielen Anatiden beobachten und ist wahrscheinlich kein präzygotischer Isolationsmechanismus.



Luftbalz der Nilgänse. 19.01.2013. Köhler. © O. Krüger.



Das Baumnest wurde schon am 07.01.2013 bezogen. Zu beachten: blaue Plastikfolie. © O. Krüger.



Nilgänse übernehmen Reihernest. Versuch einer Copula. Zellingen. 03.03.2013. © M. Gläfel.

3. Balz der Wacholderdrossel

Olav Krüger

Imponiergehabe oder Balz der Wacholderdrosseln lassen sich schon im Januar beobachten, wenn sie als Wintergäste in Franken verweilen. Dabei schlägt der Hahn ein Rad wie ein Pfau oder ein Auerhahn. Die Oberschwanzdecke und besonders die kontrastreich gefärbte Unterschwanzdecke heben sich dabei dekorativ von den dunklen Schwanzfedern ab.



Balzende Wacholderdrossel. 26.01.2013. Alle Photos: © O. Krüger.



Die Unterschwanzdecke wird ebenfalls dekorativ gespreizt.

Diskussion: Der Vogel zeigt zweifellos ein Imponiergehabe. Eine Erklärung wäre, dass sich die Wacholderdrosseln um die am Boden liegenden Äpfel stritten und einer den anderen von der Nahrung verdrängen wollte. Notwendig wäre der Futterstreit nicht gewesen, weil mehr Äpfel herumlagen, als Drosseln herumhüpften. Zudem spielte sich die ganze Choreographie immer etwas abseits der Äpfel ab. Der Vogel plusterte sich auf, stolzierte herum, flatterte gelegentlich 1m in die Höhe. Auf erhöhten Stellen verharrte er mit gespreizten Flügeln. Der Vergleich mit balzenden Auerhähnen drängte sich sofort auf. Daher geht der Beobachter eher davon aus, dass es sich um ein Balzritual handelte. Es ist auch sinnvoll, im Winterquartier zu balzen, wenn sich große Schwärme zusammentun und die Auswahl der Partner groß ist.



Balzender Wacholderdrossel-Hahn. 26.01.2013.

Auch das Körpergefieder wird gesträubt und die Flügel leicht abgehoben. Dadurch wirkt der Hahn rundlicher und größer.

4. „Blinklichter“ bei der Balz der Kormorane

Hubert Schaller

Am Rande einer Kormoran-Brutkolonie am Ammersee am 23. 03.2013 postierten sich ca. sechs Kormorane an exponierten Stellen in den Baumkronen und veranstalteten ein Blinkfeuer, sobald bestimmte Artgenossen vorbeiflogen. Und zwar nicht bei jedem vorbeifliegenden Vogel, sondern nur bei einigen wenigen. Offensichtlich erkannten die Vögel das andere Geschlecht schon aus weiter Entfernung. Dann hoben sie im Sekundentakt die Flügel und ließen den weißen Brutfleck aufleuchten bzw. senkten die Flügel und beschatteten den Brutfleck, so dass dieser mit bloßem Auge nicht zu erkennen war. Die schwarze Kontrastfarbe verstärkte den Effekt eines Blinkfeuers.





Diskussion: Vermutlich warben Männchen um vorbeifliegende unverpaarte Weibchen. Dieses Balzritual hat nur einen Effekt bei strahlendem Sonnenlicht und kann vermutlich deshalb nicht häufig beobachtet werden. Alle „blinkenden“ Vögel richteten ihre Körperseite nach Süden zur Sonne aus. Ein vergleichbares Balzritual zeigen auch die nordamerikanischen Rotschulter-Stärlinge, die das Rot auf ihren Mittleren Armdecken zu- und aufdecken. Auch hier ist die Kontrastfarbe Schwarz.

Bildnachweis: Alle Photos: Hubert Schaller.

5. Balz der Spechte

Hubert Schaller

Wenn im März die Spechte balzen, lassen sie sich leicht anlocken. Es kommen nicht nur die Männchen, sondern auch unverpaarte Weibchen. Siehe folgendes Photo! Haben sich mehrere Spechte gefunden, dann beginnt das Treiben in den Baumkronen. Dabei hängen sich die Spechte nicht wie bei der Nahrungssuche senkrecht an den Baumstamm, sondern setzen sich quer auf den Ast. Für die Kopula setzt sich das Weibchen längs auf einen waagrechten Ast.



Weiblicher Schwarzspecht auf Partnersuche. 16.03.2013. Dürrbachtaler Hangwälder. © H. Schaller.



*Männlicher Buntspecht sitzt beim Treiben quer auf dem Ast. Desgleichen das Weibchen (unten).
© H. Schaller.*



Weiblicher Buntspecht während der Balz. © H. Schaller.

6. Wasseramsel

a. Nestbau

Gunther Zieger, Olav Krüger

16.02.2013: Schon Mitte Februar wird mit dem Bau des Kugelnestes begonnen. Auch künstliche Anlagen wie ein Wehrbau bieten geeignete Plätze. Schon im Februar kann in tiefen Lagen die Brut beginnen, beide Gatten bauen.¹¹



Wasseramsel mit Moos beim Nestbau. 16.02.2013. Saale. © G. Zieger.



Das Moos wird mit Pflanzenfasern armiert. 20.02.2013. Saale. © G. Zieger

¹¹ Colin Harrison: Jungvögel, Eier und Nester. Parey-Vlg. 1975. S. 296.



20.02.2013. Beide Gatten bauen. © G. Zieger



Eine Besonderheit: Der Napf innerhalb der Kugel wird mit altem Laub – hier ein Eichenblatt ausgelegt. 20.02.2013. © G. Zieger.



Der Bau der äußeren Hülle mit zähen Fasern und der Innenausbau mit Blättern läuft offensichtlich parallel. 20.02.2013. © G. Zieger.

Am 21. April 2013 wurden von einem Paar auf der Sinn bei Rieneck die Jungen nicht mehr gefüttert und mussten selbst fischen. Gleichzeitig wurde mit trockenem Laub die Innenausstattung des Nestes für die Zweitbrut neu ausgestattet (O. Krüger).



Wasseramsel mit Buchenblatt. Sinn bei Rieneck. 21.04.2013. © O. Krüger.



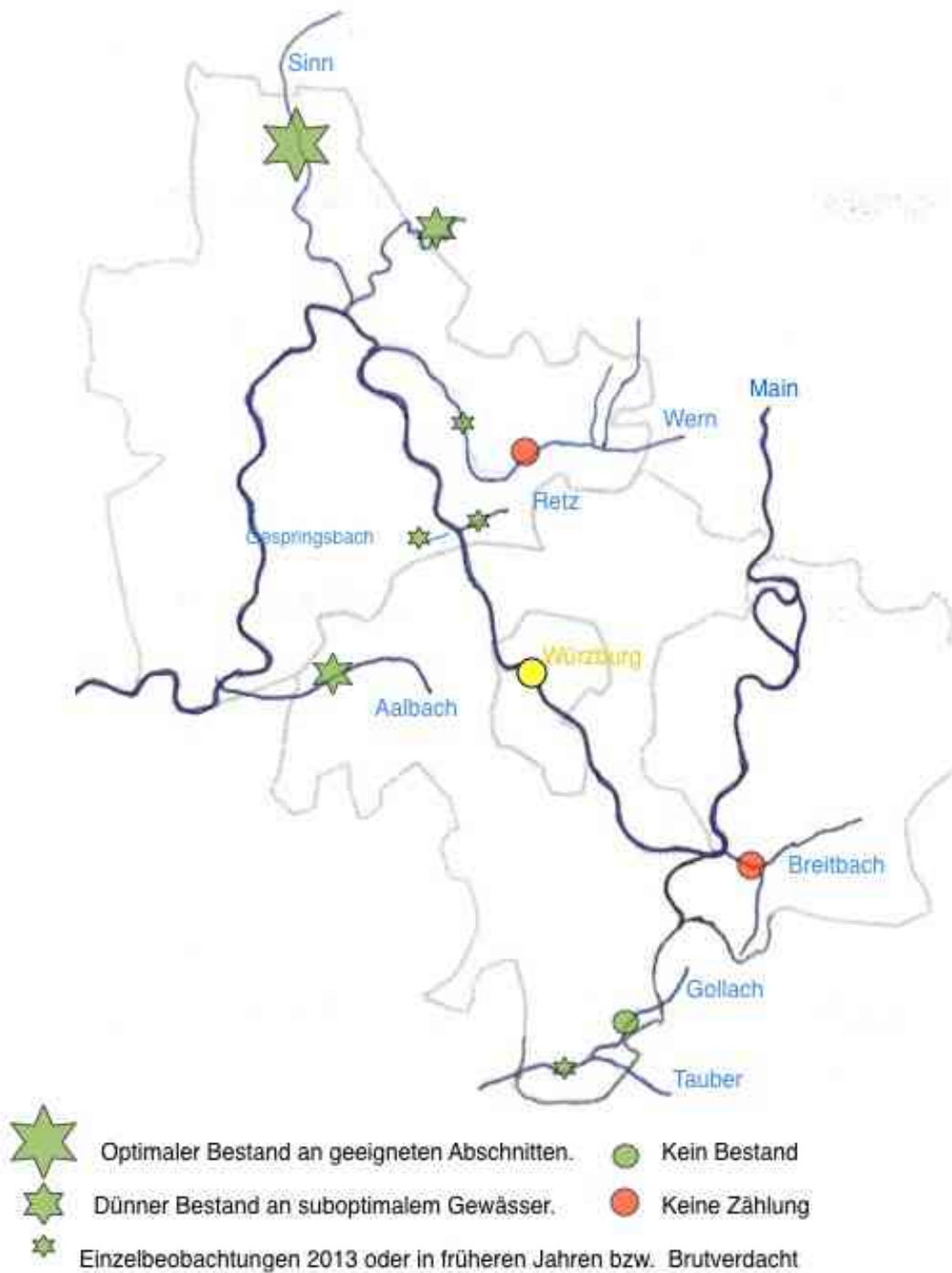
Flügge, selbständige diesjährige Wasseramsel. Schon am 21.04.2013. Sinn. © O. Krüger.
Betteln hilft nichts mehr. Nun müssen die Jungen allein fischen (Siehe unten!).



Diesjährige Wasseramsel der 1. Brut. Sinn. © O. Krüger.

b. Brutgewässer

Brutgewässer der Wasserramsel Übersicht



Graphik: H. Schaller

Anmerkungen zur Graphik

Aalbach: Um 2003 wurden am Aalbach fünf Nistkästen angebracht von E. Hoh und B. Neckermann. Dabei wurde ein Naturnest entdeckt und somit eine Brut nachgewiesen. Leider wurden die Kästen später nicht mehr kontrolliert (E. Hoh). 2013: 1 Brut an der Holzmühle bei Holzkirchen (D. Uhlich). 2013: Beobachtung eines Exemplars (Dr. St. Kneitz)

Retz: Ein Paar wurde in Retzbach im Frühjahr 2013 gesehen. Ein Brutnachweis konnte nicht erbracht werden (M. Glässel).

Gespringsbach: Ein Paar wurde im Frühjahr 2013 (M. Glässel) und im Sommer (Dr. Gsell) gesehen, so dass Brutverdacht besteht.

Wern: 2012 im Sommer wurde ein Exemplar an der Wern zwischen Thüngen und Binsfeld gesehen, ein Brutnachweis konnte nicht erbracht werden (M. Glässel).

Sinn: Das Hochwasser im Frühsommer 2013 hat die Zweitbrut sicherlich vernichtet. Aber dank des frühen Starts der Erstbrut - das Nest wird schon im Februar gebaut. Siehe Meldung von G. Zieger vom 16. 02.2013 - dürfte diese überlebt haben, denn es gibt einen Brutnachweis bei Rieneck (O. Krüger). Eine Zählung vom Boot aus auf der Strecke von Mittelsinn bis Schaippach hat einigermaßen normale Bestandszahlen und auch Sichtungen von mindestens Vier Jungvögeln ergeben: 07.07.2013: Zwischen Mittelsinn und Schaippach wurden 17 Exemplare gezählt (Josef Haiß, H. Schaller). Zum Vergleich: 11.10.2008: Auf 18 Flusskilometer der Sinn zwischen Mittelsinn und Schaippach wurden im Frühjahr 2007 vom Boot aus 18 Einzelvögel gezählt, die ungefähr den Brutbestand darstellen könnten. Im Herbst 2008 wurden ebenfalls vom Boot aus 26 Individuen gezählt. Da waren vermutlich die Jungvögel dabei. Fazit: Weiterhin ist die Sinn an den geeigneten Stellen, wo sie nämlich nicht gestaut ist, bestens besetzt und hat das verheerende Hochwasser vermutlich mit geringen Einbußen überstanden.

Saale: Die Saale ist v. a. im Unterlauf nahezu durchgehend gestaut und bietet nur bei Gräfendorf eine kurze Strecke als Brutrevier an. Da kommt auch eine Umgehungsgerinne am Stauwerk bei Gräfendorf in Frage. Bei einer Befahrung am 17.08.2013 von Michelau bis Gemünden konnten keine Wasseramseln gesichtet werden (Josef Haiß, H. Schaller).

Zur Situation nach dem großen Hochwasser 2013 im oberen Streckenabschnitt meldet G. Zieger: Zwei Brutplätze gibt es im Lkr. Bad Kissingen: In Aura/ Lkr. KG ist der Brutplatz in einer Mauernische an einer Wehranlage. Der Brutplatz wurde vom Hochwasser nicht erreicht, jedoch dürfte es mit der Futtersuche für die Wasseramsel schwierig geworden sein. Anfang Juli sind die Altvögel wieder dort, aber keine Jungvögel zu sehen. Anders bei Diebach, hier war der Brutplatz unter einer Brücke. Diese Brücke stand komplett unter Wasser. Hier haben die Wasseramseln ohnehin erst spät mit der Brut begonnen, weil auch vorher die Saale immer wieder einen erhöhten Wasserstand hatte. Immer dann sind die Wasseramseln an dieser Stelle nicht zu beobachten gewesen. Sie müssen also eine Ausweichstelle haben. Ca. 2 km entfernt mündet die Thulba in die Saale.

Die **Thulba** ist auch ein ideales Wasseramselrevier. Erstaunlicherweise führte die Thulba - so meine Beobachtung - nicht so viel Wasser wie beispielsweise die Saale. Auch dieses letzte Hochwasser fiel an der Thulba etwas glimpflicher aus. Während an der Saale auch die Wiesen unter Wasser standen, waren die angrenzenden Wiesen an der Thulba weitgehend trocken.

Die Wasseramseln an der Saale bei Diebach wurden in den Monaten nach dem Hochwasser nicht mehr gesehen, dafür kann man an der Thulba recht gut Wasseramseln sehen, die ich dort im letzten Jahr nicht gesehen habe. Vielleicht ist die Wasseramsel auch nur dahin umgezogen (?) und hat dort bereits mit einer Nachbrut begonnen. Das wäre möglich und würde doch zeigen, dass sich die Wasseramsel diesen Wasserschwankungen anpassen können. Flussregenpfeifer, die ebenfalls Flussufer bewohnen, sind auch sehr flexibel.

Gollach: An der Gollach konnte zwischen Aub und Kunigundenkapelle keine Wasseramsel entdeckt werden (Hanne und Hubert Schaller).

c. Aus der Region Aschaffenburg

14.04.2013: Die Wasseramsel-Kästen in **Bessenbach** wurden kontrolliert. Von sechs Kästen waren 3 belegt. Zwei davon mit jeweils vier Jungen, ein Kasten mit zwei Eiern. An den Brutplätzen waren auch die Altvögel vor Ort. An einer weiteren Brücke war vermutlich eine Naturhöhle, eine Wasseramsel war in der Nähe (Rainer Jührs per e Mail).

Wasseramsel im Kreis **Miltenberg** 2013 – Auszug aus Ornitho.de

E. Reichert	ç	3.1.	Schippach / Berndiel
E. Reichert	28.1.	Erf/ Eichenbühl	2
V. Probst	31.1.	Erf / Bürgstadt	1
V. Probst	1.2.	Erf / Bürgstadt	1
E. Reichert	4.2.	Erf/ Eichenbühl	1
E. Reichert	10.2.	Kohlgrund / Eichenbühl	1
E. Reichert	10.2.	Erf / unt. Eichenbühl	2
E. Reichert	17.2.	Kohlgrund / Eichenbühl	1
E. Reichert	18.2.	Erf / ob. Eichenbühl	2
V. Probst	18.2.	Erf / Bürgstadt	1
E. Reichert	28.2.	Erf / unt. Pfohlbach	1
Heike Fritz	2.3.	Erf / Bürgstadt	2
E. Reichert	4.3.	Elsava / Unteraulenbach	1
A. Krätzel	17.3.	Mud / Breitendiwl	1
E. Reichert	1.4.	Erf / unt. Eichenbühl	1
E. Reichert	8.4.	Erf / Pfohlbach	1
A. Krätzel	11.5.	Mud / Breitendiwl	1
Heike Fritz	12.5.	Erf / Bürgstadt	2, davon mind. 1 juv.
E. Reichert	25.7.	Erf / ob. Eichenbühl	1

7. Kopula der Rauchschnwalbe

Markus Glässel

26.04.2013: Zellingen. Ohne ersichtliche Balz läuft die Kopula ziemlich unspektakulär ab. Das Weibchen forderte nicht etwa durch eine geduckte Haltung auf. Beide saßen aufrecht, dann flog das Männchen hoch und setzte sich auf das Weibchen, erst hierauf ging es in die Hocke und gab die Kloake frei.



Kopula der Rauchschnwalben. 26.04.2013. Zellingen. © M. Glässel.

8. Die Grabwerkzeuge des Eisvogels

Olaf Krüger, Hubert Schaller

Um in geeignete Sedimentschichten die bis zu 90 cm lange, leicht ansteigende Brutröhre zu graben müssen beide Altvögel Schwerarbeit leisten. Dafür sind die Füße besonders geformt. Die dritte und vierte Zehe sind miteinander verwachsen und die 2. Zehe ist verkürzt.¹² Damit kann die Beinmuskulatur mehr Druck auf die zwei Grabzehen ausüben.



Weiblicher Eisvogel. 20.05.2012. Würzburg. © O. Krüger.

¹² Die Zählweise geht von der Hinterzehe als der ersten aus und zählt bei den Vorderzehen von innen nach außen, entgegen dem Uhrzeigersinn - ungeachtet der Besonderheit, dass bei manchen Eisvogel-Arten in Lauf der Entwicklungsgeschichte von den fünf ursprünglichen Zehen nicht die erste, sondern die zweite Zehe verschwunden ist und sich demnach die Zählweise ändern müsste.



Männlicher Eisvogel. 20.05.2012. Würzburg. © O. Krüger.

Der *Musculus flexor digitorum longus* konzentriert sich auf die zwei Grabzehen (Nr. 3 und 4). Die 2. – verkümmerte - Zehe wird offensichtlich beim Sitzen und Graben nicht eingesetzt. Der *Musculus flexor hallucis longus* beugt normalerweise nur die Großzehe (Nr. 1). Ob der Sehnenapparat beim Eisvogel abgewandelt ist (Bei den Spechten ist das ja auch der Fall), geht aus der verfügbaren Literatur nicht hervor.

Herkunft des Namens „Eisvogel“

Den Namen Eisvogel gibt es schon im Althochdeutschen: **isfogal**. (G. Köbler: Ahd. Wörterbuch). Er ist wahrscheinlich abgeleitet vom Althochdeutschen „isin“ = aus Eis, und zwar im Zusammenhang mit „ísine steina“ = Edelstein, Quarzkristall. (Otfrieds Evangelienbuch. 4. I, 1, Vers 70 in: Braune/Ebbinghaus: Ahd. Lesebuch. Otfried, geb. 790.) Der Beiname „fliegender Edelstein“ könnte eine lange Tradition haben. Die Ableitung von „isan“ bzw. „isarn“ = eisern ist wenig wahrscheinlich, weil bei den meisten Belegstellen das „r“ nicht fehlt. Z. B: gotisch: eisarn. Für die Ableitung ahd. „eisan“ = schillern¹³ machen weder das Ahd. Wörterbuch von Braune/Ebbinghaus noch das von Gerhard Köbler (5. Aufl. 2013) Angaben.

9. Halsband- und Trauerschnäpper

Brutsaison 2013

Alexander Wöber

a. Auswirkung der Wetterkatastrophe

Das nasskalte Frühjahr 2013 führte fast zu einem Totalausfall der Bruten, die Anfang Mai begonnen worden waren. In den meisten Nistkästen verhungerten oder erfroren die gerade geschlüpften Nestlinge. Insgesamt wurden an die 60 Bruten in der Saison 2013 begonnen. Jeweils ca. 20 Halsband- und Trauerschnäpperpaare hatten Bruterfolg, was dem Ergebnis der Vorjahre entspricht. In vielen Nistkästen kamen jedoch nur 1 – 3 Junge zum Ausfliegen, also nur etwa die Hälfte der sonst üblichen Anzahl. Bei den Meisen war der Bruterfolg ähnlich schlecht. Insgesamt kam es in den letzten drei Jahren zu einem kontinuierlichen Rückgang der Meisen in den Nistkästen, vor allem die Kohlmeise scheint davon betroffen zu sein, was wohl den härteren Wintern der letzten Jahre zuzuschreiben ist. Man kann also nur erahnen, wie schlecht der Bruterfolg anderer Vogelarten, vor allem der Bodenbrüter war, die nicht in Nistkästen brüten und der Witterung voll ausgeliefert waren. Man könnte annehmen, dass sich der Deutschland weite starke Abwärtstrend mit durchschnittlich 3 % pro Jahr des Trauerschnäppers¹⁴ und – anzunehmen auch seiner Parallelart – bestätigt oder gar beschleunigt hat. Das kann für unsere Region allerdings nicht bestätigt werden; denn die Anzahl der Brutpaare nimmt auf der betreuten Fläche seit zwölf Jahren nicht ab. Die Trauerschnäpper haben schon in den ersten drei bis vier Jahren an die zwanzig Bruten erreicht, die Halsbandschnäpper haben sich sehr langsam nach oben gearbeitet und sind seit drei Jahren auch bei zwanzig Bruten pro Saison. Vermutlich wäre heuer, hätte die Witterung gepasst, eine deutliche Zunahme eingetreten. Im europaweiten Trend nimmt der Halsbandschnäpper leicht zu und der Trauerschnäpper leicht ab. Vermutlich schenkt man aber einfach der einen Art mehr Beachtung und unterstützt sie eher mit Nistkästen als den Trauerschnäpper. In den Jahresberichten des Stuttgarter „Arbeitskreises für Vogelkunde und Vogelschutz EV“ ist zu lesen, dass dort der Trauerschnäpper langsam in die Gebiete einwandert, wo er vorher selten war und die für den Halsbandschnäpper mit Nistkästen bestückt wurden. Das ist ein deutlicher Hinweis, woran es eigentlich mangelt.

¹³ Siehe: Anita Schäffer: Eisvogel. In: Der Falke. 10.2013. S. 292.

¹⁴ Vögel in Deutschland. Hrsg. Vom DDA, BfN, LAG VSW. 2012. S. 39.

b. Doppelbrut von Kohlmeise und Halsbandschnäpper

2011 wurde bei Kaltensondheim ein Halsbandschnäpper-Nest mit Eiern von Blaumeisen okkupiert und zwei Schnäpper-Pulli mit den eigenen Jungen aufgezogen.¹⁵ Im Jahr 2013 wurden in einem Wald beim Rothof ebenfalls zwei Schnäpper-Nestlinge von Kohlmeisen, die das Schnäppernest besetzt hatten, zusammen mit sechs eigenen Jungen aufgezogen. Aus Zeitmangel konnte leider in beiden Fällen nicht überprüft werden, ob diese "Stiefkinder" auch nach dem Ausfliegen noch weiter versorgt wurden.

c. Vergleich zwischen Bruten im Offenland und im geschlossenen Wald.

In von mir aufgehängten Nistkästen für den Gartenrotschwanz fanden zwei erfolgreiche Bruten statt und zwar am Gelände der Universität am Hubland. Eine weitere Brut in den Streuobstwiesen beim Wildpark Sommerhausen war ebenfalls erfolgreich. Hier kamen jeweils die üblichen sechs Jungen zum Ausfliegen. Man kann diese drei Gartenrotschwanz-Bruten mit den 40 Schnäpperbruten statistisch nicht vergleichen, dennoch könnte es sein, dass das Nahrungsangebot und bzw. oder die Temperaturverhältnisse im Offenland günstiger waren als im dichten Wald.

d. Die Wetterkatastrophe

Wie sehr der Bruterfolg 2013 von der Wetterkatastrophe beeinträchtigt wurde, kann man sich vorstellen, wenn man die folgenden Daten betrachtet. Dabei ist unsere Region im Vergleich zu anderen Gebieten Deutschlands noch relativ gut weggekommen. In Erfurt z. B. übertraf die Niederschlagsmenge um 304 % den Mittelwert.

Monatswerte für den Mai 2013 für den Bereich Würzburg:

Monat	Temperatur			Niederschlag		Sonnenschein	
	Mittel	Abweichung		Mittel	Abweichung	Mittel	Abweichung
2013 / 05	12,3	-	-1,5	109,8 Ltr.	186 %	108,5	52 %

Die mittlere Temperatur im Mai lag also bei 12,3 °C und unterschritt den Vergleichswert der dreißig Jahre von 1981 bis 2010 um 1,8 %. Die Niederschlagsmenge im Mai betrug 109,8 Liter pro Quadratmeter und lag um 186 % über dem Vergleichswert der 30 Jahre. Die Sonnenscheindauer betrug nur 108,5 Stunden und erreichte damit nur 52 % des als 100 % angesetzten dreißigjährigen Mittels (Quelle: Wetterkontor). Vor allem fehlten in dieser Zeit die Fluginsekten, was besonders die auf diese Nahrung spezialisierten *Muscicapidae* traf.

¹⁵ OAG Ufr. 2: Jahresbericht 2011: A. Wöber: Unterdrückung der Aggression bei Doppelbrut von Halsbandschnäpper und Blaumeise. S. 79 ff.

VI. Ernährung

Mistelbeeren als Nahrung der Seidenschwänze.

Hubert Schaller, Gunther Zieger



Die Mistelbeeren werden nahezu unverdaut ausgeschieden, wobei die klebrigen Beeren aneinander hängen und den Darm nur langsam verlassen. 28.12.2012 © G. Zieger.

Die Giftigkeit der Mistelfrüchte

Die Früchte der Mistel gelten je nach Wirtsbaum als giftig bis weniger giftig. Die Misteln von Pappeln gehören zu den giftigsten, die von Apfelbäumen gelten als am wenigsten giftig. Die Hauptwirkstoffe sind Viscotoxine und Lektine, drei Lektine wurden nachgewiesen. Viscotoxine und Lektine besitzen zytotoxische Eigenschaften, d.h. sie können Gewebezellen schädigen. Viscotoxine wirken ähnlich wie Bienengift. Der höchste Gehalt an Lektinen wurde im Winter in Blütenknospen und Früchten festgestellt.

Lektine sind komplexe Proteine oder Glykoproteine, die spezifische Kohlenhydratstrukturen binden und dadurch in der Lage sind, sich spezifisch an Zellen bzw. Zellmembranen zu binden und von dort aus biochemische Reaktionen auszulösen.
Aus: Wikipedia.

Pharmakologische Wirkung: Unter vielen anderen Wirkungen: Senkung des Blutdrucks, purgierende Wirkung (Durchfall). Bei Einnahme von mehreren Beeren traten bei Kindern immer wieder gastrointestinale (= den gesamten Verdauungstrakt betreffende) Symptome

auf. Auch ein Hund musste mehrmals erbrechen.¹⁶ Die Lektine aus Zellwand und Plasmalemma der Pflanze reagieren mit mikrobiellen Kohlehydraten [---] aus Zellwänden oder Schleimkapseln des Krankheitserregers.¹⁷

Diskussion: Warum fressen Seidenschwänze so viele Mistelbeeren und ausgerechnet mit Vorliebe solche, die auf Pappeln wachsen, die zu den giftigsten Misteln gehören? Verdaut wird offensichtlich nur die äußere Schleimschicht, denn die Samen und der größte Teil der Schleimschicht werden wieder ausgeschieden. Die Haut der Beeren ist im Kot nicht mehr zu finden. Es könnte sein, dass Seidenschwänze die Lektine in der Beere verdauen können. Dafür spricht, dass Misteldrosseln ebenfalls viele Mistelbeeren fressen und dabei angeblich keinen Gewichtsverlust erleiden. Eine andere Überlegung wäre, dass Seidenschwänze die Mistelbeeren zur Abwehr von Krankheitserregern fressen. Die in den Beeren enthaltenen Lektine sind „zuckerbindende Abwehrproteine [---], mit denen sie [die Pflanzen] Fressfeinde und Krankheitserreger bekämpfen“¹⁸. Diesen Effekt könnten die Seidenschwänze nutzen, indem sie mit dieser Nahrung solche Lektine aufnehmen und damit Krankheitskeime im Darm bekämpfen. Der Darm wird dabei regelrecht ausgeräumt, weil die Mistelbeeren den besonders dicken und kurzen Darm der Seidenschwänze in weniger als einer Stunde wieder verlassen. Vermutlich spielt auch eine Rolle, dass die Leber der Seidenschwänze ungewöhnlich groß ist. Sie fressen auch noch andere giftige Beeren, nämlich die des Ligusters, die auch für Vögel giftig sein sollen.

Die medizinische Wirkung von Pflanzen nutzen auch andere Tiere; z. B. grub ein Hund die Wurzel eines Wurmfarns aus, kaute auf ihr herum und befreite sich dadurch von Spulwürmern. (V. Probst per e Mail).



*Die ausgeschiedenen Mistelbeeren haben keine Haut mehr und sind miteinander verklebt.
03.02.2013. © H. Schaller.*

Für die Literaturrecherchen sei Hilmar Rausch herzlich gedankt.

¹⁶ Alle Angaben aus: L. Roth, M. Dauderer und K. Kornmann: Giftpflanzen, Pflanzengifte. 4. Auflage. Hamburg. Nikol Verlagsgesellschaft. 1995. S. 732 bis 733.

¹⁷ Nach Lippert, E.: Lehrbuch der Pflanzenphysiologie. Fischer-Vlg. Jena, Stuttgart 1997. S. 270.

¹⁸ W.K. Purve, D. Sadava, H. H. Orians, H. C. Heller: Biologie. Spektrum Akademischer Verlag. S. 439

2. Kuckuck frisst gefährliche Raupen.

O. Krüger, H. Schaller

Insekten bilden die Hauptnahrung der meisten Vögel. Aber Raupen von bestimmten Schmetterlingsarten werden von unseren einheimischen Vögeln gemieden: Die Raupen der umfangreichen Familie der Spinner, z. B. Eichenprozessionsspinner, Schwammspinner, oder Fichtenprozessionsspinner haben feine Haare, die bei geringster Berührung und schon durch Windstöße abbrechen. Die Spitzen der Haare bohren sich in die Haut und bleiben wegen ihrer Widerhaken hängen. Sie verursachen v. a. in den Augen schwere Entzündungen. Der Wanderer tut gut daran, ihnen sofort aus dem Wind zu gehen. Allerdings verbringen die Raupen den Tag in einem dichten Gespinst und verlassen ihr Nest erst in der Nacht. Die allermeisten Tiere gehen ihnen aus dem Weg. Nur der Kuckuck schöpft völlig unempfindlich und unangefochten diese Nahrungsressource aus.



Kuckuck öffnet das Gespinstnetz von Spinnern. 30.05.2009. © O. Krüger.



Kuckuck mit Spinnerraupe. Die Schmetterlingsart ist nicht sicher zu bestimmen. © O. Krüger.

Die Raupen bauen ihr Gespinstnetz ans Ende dünner und brüchiger Weidenzweige. Dennoch balanciert der schwere Vogel mit mehr oder weniger Erfolg auf den dünnen Ästchen.



Mit Flügelschlägen balanciert der Kuckuck auf dem schwankenden Geäst. © O. Krüger.



Das Gespinstnetz ist schon weitgehend ausgeräumt. © O. Krüger.

„Der Kuckuck verzehrt ungewöhnlicherweise behaarte Raupen, die für Kleinvögel ungenießbar sind und ihnen Angst einflößen. Um nicht selbst Probleme mit den giftigen Haaren zu bekommen, entledigt er sich ihrer von Zeit zu Zeit, indem er sie zusammen mit Teilen seiner Mageninnenwand abstößt“.¹⁹

¹⁹ P. Hayman, R. Hume: Vögel. Kosmos 2009. S. 306.

3. Brutparasitismus des Kuckucks

Markus Gläsel

Die Hintergründe des Brutparasitismus sind noch nicht gänzlich geklärt. Ein Grund könnte seine Ernährung sein. Laut Josef Reichholf fressen adulte Kuckucke im Gegensatz zu anderen Singvogelarten behaarte Raupen und Schmetterlinge, darunter auch giftige Arten. Diese eignen sich aber nicht zur Aufzucht ihres Nachwuchses (Wikipedia: Brutparasitismus). Ein Grund mehr für seinen bekannten Brutparasitismus. Damit kann er seine Beute selbst verzehren und mehr Eier produzieren. Sein Revier ist auch sehr groß. Unser einheimischer Kuckuck ist ein obligater Brutschmarotzer – der Schwarzschnabelkuckuck z. B. ein fakultativer Brutschmarotzer.



Bachstelze füttert parasitierenden Kuckuck. 05.08.2013. Hörnauer See. © M. Gläsel.

Feldprotokoll (Markus Gläsel): Am 05.08.2013 fütterte eine Bachstelze am Hörnauer See bei Gerolzhofen den ihr untergeschobenen Brutparasiten. Minuten lang rief der Jungkuckuck lautstark nach seinen Wirtseltern, in diesem Fall Bachstelzen. Diese näherten sich stets respektvoll ihrem vergleichsweise übergroßen Nachwuchs und wichen nicht selten eine paar Schritte zurück, wenn ihnen der Sprössling bettelnd seinen großen Schnabel entgegenstreckte. Hansgeorg Binstener konnte sogar fotografieren, wie eine Bachstelze auf den Rücken des Kuckuck flog, um ihn besser füttern zu können.

4. Nahrung und Gefahr – die Große Klette

Hubert Schaller

Um an geeignete Nahrung zu kommen, müssen Vögel auch Risiken in Kauf nehmen. Manchmal bleiben Vögel mit ihren Flügeln in den Widerhaken der Großen Klette hängen wie der Stieglitz auf dem Photo oben links. Er konnte sich noch gewaltsam losreißen und musste nur ein paar Federn der unteren Handdecke opfern.



Schwarm Stieglitze. Opfer der Klette oben links. 16.12.2012. Schwarzenau. © H. Schaller.

Schlimm erging es einer jungen Rauchschnalbe, die vermutlich im Schwirrflug Insekten von einer Großen Klette ablesen wollte und dabei mit beiden Flügeln in den Widerhaken des Fruchtstands hängen blieb. Für sie gab es keine Rettung mehr. Ähnliche Beobachtungen gab es auch von anderen Vogelarten, die an der Großen Klette *Arctium lappa* verunglückten: Zilpzalpe, Uferschnalbe und Teichrohrsänger. Auffallend ist, dass die meisten der in der Literatur genannten Opfer juvenil und unerfahren waren.²⁰

²⁰ H. Schaller: Kletten – Todesfalle für eine Rauchschnalbe. In: Ornithologischer Anzeiger. OG in Bayern. Bd. 49. 12.2010. S. 207.



Juvenile Rauchschnalbe, an einer GroÙen Klette verendet. © H. Schaller.

Die elastischen Stacheln der Klette bohren sich durch die Schwingen und verhaken sich an den Ramii der Federn.

5. Fouragier-Gemeinschaften von Wintergoldhähnchen, Haubenmeisen und Baumläufer

Hubert Schaller

Im Winter 2012/13 konnten in der Steppenheide auf der Höfeldplatte/Thüngersheim dreimal (am 24.12.2012, am 20. und 24.02.2013) beobachtet werden, dass ca. 6 Wintergoldhähnchen, 2 bis 4 Haubenmeisen und ein Waldbaumläufer gemeinsam die Krüppelföhren nach Insekten absuchten. Kontaktrufe waren nicht häufig und sehr leise. Die Gruppe flog recht quirlig von Föhre zu Föhre. Bemerkenswert ist die gemeinsame Bevorzugung der Nadelbäume. Auch die Art, kopfunter die Äste von unten her abzusuchen, haben beide Arten gemeinsam. Die Haubenmeisen suchten mehrfach am Boden oder knapp über dem Boden nach Futter und prompt ahmten das einige Goldhähnchen nach. Dass auch ein Baumläufer sich stets an die Gruppe hielt, war überraschend.

Diskussion: Gemischte Trupps von Singvögeln werden außerhalb der Brutzeit häufig beobachtet. Die Fouragiergemeinschaft im vorliegenden Fall umfasst sympatrische²¹ Arten, die das selbe Habitat bevorzugen und sich bei der Futtersuche sogar auf ähnliche Weise bewegen. Der Vorteil liegt vermutlich darin, dass sie sich vor dem Sperber gegenseitig besser warnen können. Vielleicht haben sie auch Warnrufe im Ultraschall-Bereich, die auch Sperber nicht mehr auf größere Distanz hören können.



Haubenmeise. Höfeldplatte. 20.02.2013. © H. Schaller.

²¹ Sympatrisch: Syn = zusammen, patria = Vaterland. Im selben Lebensraum vorkommend.



Wintergoldhähnchen. Höfeldplatte. 20.02.2013. © H. Schaller.



Der Waldbaumläufer besuchte kurzfristig als einziger auch einen Laubbaum. Ansonsten hielt er sich eng an die Gruppe und in den Föhren. 24.12.2012. Thüingersheim/Höfeldplatte. © H. Schaller.

6. Wassereis oder Baumsaft?

Markus Gläsel

Wenn im Frühjahr der Saft in die Bäume steigt, dann tritt nährstoffreicher Saft aus und rinnt den Baumstamm herunter oder tropft auf den Boden. V. a. Buntspechte hängen dann in ungewohnter Position am Baumstamm und lecken mit ihrer langen Zunge den Saft. Ob die Blaumeise auf dem folgenden Photo nun gefrorenes Regenwasser oder Baumsaft lecker findet, konnte nicht geklärt werden.



Blaumeise leckt Eis am Stiel. © M. Gläsel.

7. Pirol im Wasser

Olav Krüger

Der Pirol hält sich hauptsächlich in den Kronen hoher Bäume auf. Umso seltsamer erscheint es, wenn sich ein Exemplar wie ein Eisvogel mehrfach ins Wasser stürzt.



Es war nicht klar zu erkennen, ob der Vogel gebadet oder Insekten von der Wasseroberfläche aufge-

nommen hat. Immerhin hat er sich den Schnabel an einem Ast abgeputzt. Der Pirol frisst auch Spinnerraupen, z. B. die besonders gefährlichen Raupen des Eichenprozessionsspinners, deren Haare Entzündungen verursachen. Er hat er sich vlt. die Raupenhaare abgewaschen und die am Schnabel verklebten Haare am Ast abgewischt.

06.05.2013. Alle Photos: © O. Krüger.



8. Mäusebussard erjagt jungen Feldhasen

Markus Gläsel

Auch junge Feldhasen werden vom Mäusebussard erbeutet. Das wird von manchen Jägern schon lange behauptet, darf aber nicht zum Vorwand für den illegalen Abschuss von Mäusebussarden genommen werden. Sicher ist der Mäusebussard keine Gefahr für die Feldhasenpopulation. Die Reviere des Mäusebussards sind dafür viel zu groß. Ansammlungen von ziehenden oder überwinternden Mäusebussarden gibt es erst außerhalb der Brutzeit, wenn auch die Feldhasen zu groß sind, um als Beute in Frage zu kommen.



Mäusebussard mit jungem Feldhasen. Thüngersheim. © M. Gläsel.

9. Jagd des Fischadlers

Olav Krüger



Die Jagd eines Fischadlers konnte bei Thünngersheim am 05. Juni 2013 beobachten





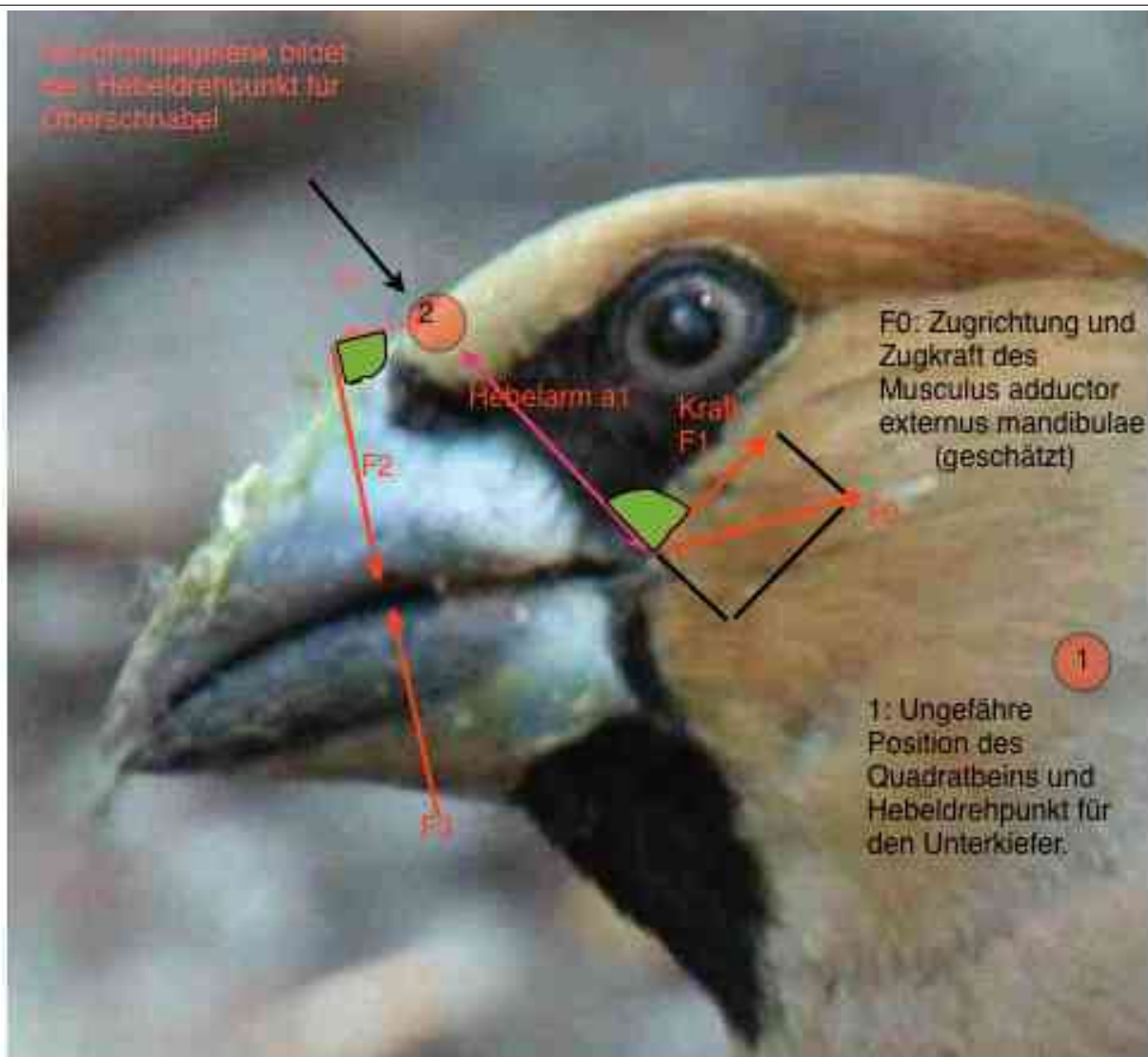
10. Der Schnabel des Kernbeißers

Hubert Schaller, Olav Krüger

Der Kernbeißer imponiert nicht nur mit seinen bunten Farben, sondern beeindruckt auch, wenn er im Winter die Zwetschenkerne aufbeißt. Der Schnabel ist allerdings ein wahres Wunderwerk. Es lohnt sich die Kiefermuskeln und die Mechanik anzuschauen.



Kernbeißer. Beide Photos:© O. Krüger.



Hebelarme sind die senkrechten Abstände des Drehpunkts von der Wirkungslinie der Kraft. Zur Kraft F_1 gehört also Hebelarm a_1 nach Zeichnung. Das vermindert das eingesetzte Drehmoment des Oberschnabels. Andererseits wird a_2 damit recht klein und F_2 recht groß, also die Kraft, die letztlich auf den Kirschkern einwirkt.

Der Schnabel wird auf jeder Kopfseite durch je vier Muskelzüge - sog. Adductoren - geschlossen. Sie sind z. T. übereinander geschichtet. Schon die klobigen Außenmaße des Kopfes verraten, dass die Adductoren bei den Kernbeißern ungewöhnlich stark sind.

Das bewegliche Quadratbein, das dem Kiefergelenk der Säugetiere entspricht, ist bei den „Starkbeißern“ weit hinter das Auge gerückt und stellt den Hebelarm für den Unterschnabel dar. (Genau genommen der knapp darunter liegende Ansatz des Ligamentum postorbitale). Seine Position ist mit „1“ ungefähr markiert. Je größer die Entfernung zwischen dem Ansatz der Adductoren und dem Drehpunkt „1“, desto größer die Hebel- bzw. Beißkraft des Unterschnabels F_3 .

Für den Oberkiefer stellt die knorpelige, also in geringem Umfang bewegliche Verbindung zwischen Nasenbein und den frontalen Schädelknochen den Hebelarm (2) dar. Die Kraft, mit der der Oberkiefer dem Druck des Unterkiefers gegenhält, ist abhängig von der Höhe des Schnabelrückens. Je höher der Hebelarm („2“) über der Schnabelschneide liegt und je kürzer der Schnabel ist, desto größer das Drehmoment an der Schnabelspitze. So haben Papageien und Falken ebenso wie der Kernbeißer und Kreuzschnäbel einen besonders hohen Schnabelrücken und eine kurze Schnabellänge.

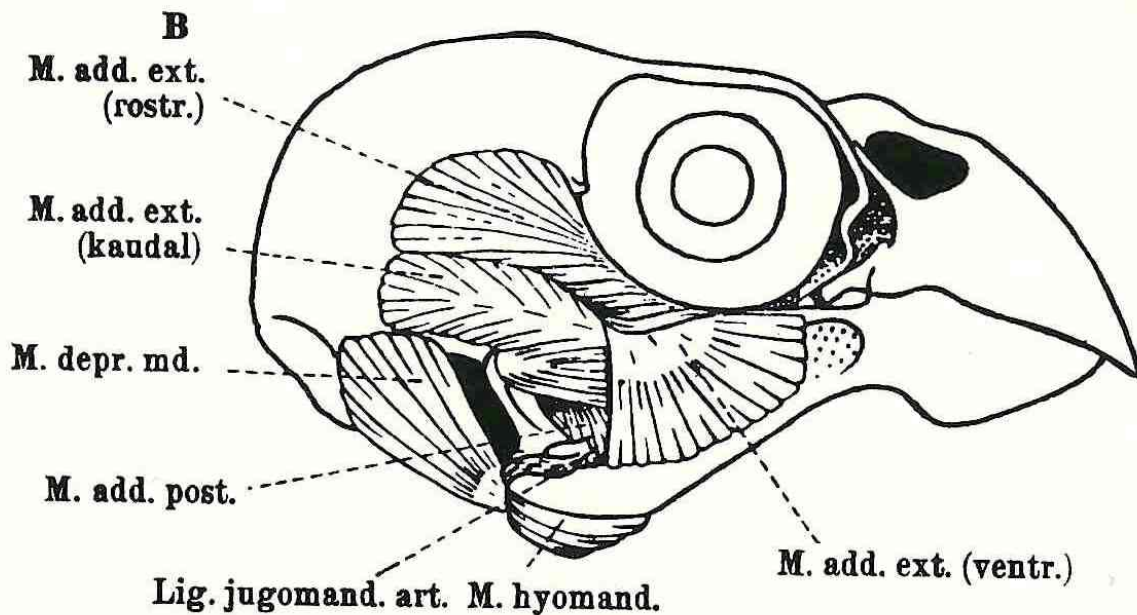
Wenn ein Kern geknackt wird, ist der Schnabelspalt annähernd parallel, so dass das Drehmomente von Ober- und Unterschnabel ohne Winkel, sondern direkt aufeinander treffen. Mit der Zunge wird der Kirschkern so positioniert, dass er an seiner Schwachstelle der Beißkraft ausgesetzt wird.

Ein anderer „Starkbeißer“, der in der Lage ist, neben Unkrautsamen auch die recht harten Nüsschen der Fichtenzapfen zu knacken, ist der Gimpel *Pyrrhula pyrrhula*.



Männlicher Gimpel öffnet Sonnenblumenkerne. 29.01.2011. © O. Krüger.

Die vergleichsweise enormen Kiefern Muskeln der Starkbeißer wie z.B. auch der Kreuzschnäbel und Greifvögel müssen weitgehend hinter das Auge verlegt werden. Die Augenhöhlen liegen weit vorne. Insofern ähnelt sich die Kiefern Muskulatur dieser Arten. Im Folgenden die Kiefern Muskulatur des Gimpels²²:



770. Oberflächenbild der Kiefern Muskulatur (*Pyrrhula*). (Aus FIEDLER, 1951).

Legende:

Musculus adductor externus rostral, kaudal, posterior und ventral schließen den Schnabel.

Der Musculus depressor mandibulae setzt am Gelenkbein des Unterkiefers an und öffnet den Schnabel.

Die Bänder Ligamentum jugomandibulare laterale und Ligamentum jugomandibulare mediale stabilisieren das Gelenk am Quadratbein.

Der kurze dicke Schnabel kann enorme Kräfte aufnehmen. Bis zu einem gewissen Öffnungsgrad bleibt der Schnabelspalt nahe der Schnabelbasis parallel (Siehe Photo unten!), so dass in der Nähe der Schnabelbasis die volle Beißkraft auf die Samen wirkt. In diesem Zusammenhang spielt es vermutlich eine Rolle, dass der Unterkiefer dorsal nach unten „abgeknickt“ ist und der Rand des Schnabels entsprechend geschwungen ist.

²² Zitiert aus: Handbuch der Biologie. Bd. VI/2. Athenaion-Verlag. Konstanz, Stuttgart.1965. S. 762.



Gimpel. © O. Krüger.

Auf dem Photo rot markiert sind die Hornränder von Ober- und Unterschnabel. Sie verlaufen bei diesem Öffnungswinkel parallel.

Die Photos stellt der Naturphotograph Olav Krüger zur Verfügung.

Hilmar Rausch sei für die Literaturrecherchen und Beratung herzlich gedankt.

Dr. Horst Hübel sei für die Hilfestellung bei den physikalischen Themen herzlich gedankt.

11. Der Falkenzahn der Würger und Falken

Hubert Schaller, Olav Krüger

Das reichhaltige Beutespektrum der Würger reicht von Großinsekten bis zu Kleinvögeln, Eidechsen und Mäusen. Wenn der Nackenbiss nicht sofort wirkt, können allerdings Mäuse mit ihren langen Frontzähnen gefährlich zubeißen. Auch größere Eidechsenarten können sich gehörig festbeißen und veranlassen dadurch manchen erschrockenen Angreifer lieber loszulassen. Daher muss der Nackenbiss sofort tödlich sein. Zu diesem Zweck hat der Oberschnabel der Würger wie bei den Falken einen sog. Falkenzahn, das ist eine dreieckige Spitze an der Hornschneide kurz vor der Schnabelspitze. Auf die Spitze des Falkenzahns konzentriert sich die gesamte Beißkraft der Bisstötter, die ausreicht, um die Halswirbelsäule der Beute zu durchtrennen.



Neuntöter mit Feldmaus. Der Biss erfolgt in die Halswirbelsäule. © O. Krüger.



Neuntöter mit Heuschrecke (Dedictus albifrons?). Der Biss erfolgt exakt mit dem Falkenzahn.

© O. Krüger.



Neuntöter mit erbeutetem Insekt. Der Biss erfolgt stets mit dem Falkenzahn und der hakenförmigen Schnabelspitze. Dieser Vogel stützt sich mit dem „Fersengelenk“ ab, um die Krallen benutzen zu können. © O. Krüger.

Die Position des Falkenzahns kurz vor der Schnabelspitze ist sinnvoll, weil dort die Öffnungsweite des Schnabels am größten ist. Dass das Drehmoment zur Schnabelspitze hin geringer wird, kann offensichtlich in Kauf genommen werden.



Männlicher Neuntöter mit erbeutetem weiblichen Großen Heupferd. 28. Juli 2011. © O. Krüger.

Die häufigste Beute des Neuntöters sind vermutlich Großinsekten, so lange diese sich in großer Zahl anbieten. Der Einsatz von Insektiziden in der Landwirtschaft ist vermutlich die Ursache für den Rückgang der anderen Würgerarten. Wenn im Herbst die Zeit der Insekten zu Ende geht, stehen Mäuse und Kleinvögel auf der Speisekarte. Ein Isabellwürger, der sich nach Helgoland verfliegen hatte, erbeutete vor den Augen zahlloser Beobachter ein Rotkehlchen.

Bei geschlossenem Schnabel ist der Falkenzahn kaum zu sehen, weshalb er in den Bestimmungsbüchern nicht erkennbar abgebildet ist. Auch die den Unterschnabel überragende und hakenförmig abgebogene Spitze des Oberschnabels dringt tief in die Beute ein.



Singender Neuntöter. Der „Falkenzahn“ ist meist nur bei geöffnetem Schnabel zu sehen. © O. Krüger.



Turmfalke-Pulli. Falkenzahn am Oberschnabel und entsprechende Zacken wie bei einer Schere am Unterschnabel. © O. Krüger.

Je kürzer der Schnabel und je dicker er an der Basis ist, desto größer ist die Hebelwirkung. Der in geringem Umfang bewegliche Ansatzpunkt des Nasenbeins an den frontalen Schädelknochen muss möglichst hoch am Gehirnschädel ansetzen, um die Hebelwirkung am Oberschnabel zu optimieren. Die Beißkraft des wuchtigen Schnabels eines Rotkopfwürgers dürfte daher noch etwas größer sein als beim Neuntöter.



Diesjähriger Rotkopfwürger. Rhodos. 31.08.2012. © H. Schaller.



Isabellwürger belauert eine Beute. Helgoland. 18.10.2012. © H. Schaller.

Die Schneidbewegung des Falkenzahns

Wenn der zuständige Muskel – eine Partie des *Musculus adductor mandibulae externus* – den Oberschnabel nach unten drückt, dann bewegt sich die Schneide des Oberschnabels gleichzeitig etwas nach hinten (dorsal). Der Hebeldrehpunkt des Oberschnabels ist die flexible Verbindung des Nasenbeins mit den frontalen Schädelknochen. Der Zug des Adductors setzt an einem Fortsatz des Oberkieferknochens an und zieht den Oberschnabel nach unten und hinten (dorsal). Dazu kommt, dass die Kinetik des Oberschnabels über das Quadratbein und einen Sehnenapparat mit der Kinetik des Unterschnabels gekoppelt ist: „Senken des Unterschnabels und Heben des Oberschnabels sind miteinander gekoppelt.“²³ Durch eine Drehung des Quadratbeins bewegt sich der Unterschnabel beim Zubeißen etwas nach vorne (rostral). Dabei dürfte es sich nur um ein paar Millimeter handeln, aber der Effekt ist, dass sich die messerscharfen Hornschneiden von Ober- und Unterschnabel in zwei Ebenen gegenläufig bewegen. Das Fleisch der Beute wird zwar am Ende energisch herausgerissen, aber zunächst beim Zubiss wie mit einer Rasierklinge sauber herausgeschnitten. Bei einer vom Gerfalken in Island erbeuteten, frischtoten Gans waren die Ränder des Abisses im Brustfleisch wie mit einer Rasierklinge glatt herausgeschnitten, die Wundränder waren nicht zerfasert. Beim Falken ist die Spitze des Unterschnabels so ausgespart, dass sich der Unterschnabel etwas nach vorne bewegen kann, ohne vom Haken des Oberschnabels gestoppt zu werden.



Turmfalken-Nestlinge. Zu sehen ist die Aussparung am der Spitze des Unterschnabels. © O. Krüger.

Die komplementären Zacken des Unterschnabels bewegen sich an dem Falkenzahn des Oberschnabels horizontal und vertikal vorbei und zerschneiden wie die gegenläufigen Messer einer elektrischen Küchenschere das Fleisch der Beute. Natürlich beruht die schneidende

²³ G. Mickoleit: Phylogenetische Systematik der Wirbeltiere. München 2004. S. 362, 363.

Wirkung des Schnabels hauptsächlich auch darauf, dass die Hornschneiden in der Vertikalen aneinander vorbeischnitten.

Einen derartig spezialisierten Schnabel wie die Falken haben die Würger insofern nicht, als der Unterschnabel – so weit im Feld erkennbar – keine komplementären Zacken hat. Aber es reicht aus, um eine Wühlmaus sofort zu töten, bevor sie selbst zubeißen kann.



Turmfalke-Nestling. Zu beachten die Aussparung an der Spitze des Unterschnabels, die der Form des Hakens am Oberschnabel entspricht. © O. Krüger.

Für die Bereitstellung von Literatur und für viele Hinweise sei Hilmar Rausch herzlich gedankt.

12. Gaping des Wiedehopfs

Hubert Schaller, Gunther Zieger

Wenn der Wiedehopf Futter sucht, sieht man häufig, dass der Schnabelspalt nicht einen Winkel darstellt, vielmehr ist der Schnabelspalt bis zu einem geringen Öffnungsgrad parallel.

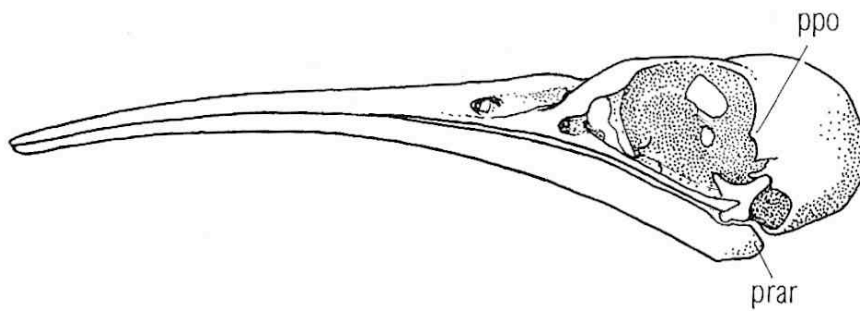


Wiedehopf beim Stochern. Rhodos. Der Schnabelspalt ist parallel. © H. Schaller.

Das hängt mit der besonderen Verwendung des Schnabels zusammen. Steckt der Wiedehopf seinen Schnabel in ein lockeres Substrat - das kann auch ein Kuhfladen sein, dann öffnet er den Schnabel gegen den Substratdruck. „Es entsteht ein Hohlraum, in welchem die Beute, Insekten, Insektenlarven, Würmer, ergriffen wird. Dieses Verhalten wird als „gaping“ [gap = Lücke] bezeichnet.“²⁴

Dafür ist es nötig, dass der Unterschnabel mit erheblicher Kraft geöffnet wird. Daher ist der Drehpunkt weit hinter das Auge verlegt und der Knochenfortsatz (Retroartikularfortsatz) verlängert und vergleichsweise groß entwickelt; an ihm setzt der für das Öffnen zuständige Muskel (Musculus depressor mandibulae) an.

²⁴ Gerhard Mickoleit: Phylogenetische Systematik der Wirbeltiere. Vlg. Pfeil. München. 2004. S. 425.



*Kopfskelett des Wiedehopfs. Prar: Processus retroarticularis. Hier setzt der Muskel (Musculus depressor mandibulae) an, der den Schnabel öffnet.*²⁵

Der klaffende Schnabelspalt bei der hinteren Schnabelhälfte – auch bei geschlossenem Schnabel – ist nicht etwa eine Ungenauigkeit der Zeichnung, sondern kann im Feld auch beobachtet werden. Es verringert den Kraftaufwand, wenn nur die Schnabelspitze im Substrat etwas geöffnet wird. Der Schnabelspalt bleibt dennoch parallel – eine Erleichterung beim Herausziehen des Schnabels. In diesem Zusammenhang spielt es auch eine Rolle, dass bei den meisten Vogelordnungen durch eine komplexe Konstruktion von vier zugfesten Haltebändern der Drehpunkt des Kiefergelenkes nicht am knöchernen Gelenk liegt, sondern etwas nach vorne und unten verlagert wird, nämlich am unteren Ansatz des Ligamentum post-orbitale.²⁶ Dadurch wird auch der Hebel beim Öffnen des Schnabels verlängert.



Wiedehopf mit geschlossenem Schnabel. Der nach dorsal klaffende Schnabelspalt ist sichtbar. © H. Schaller.

²⁵ Aus: Gerhard Mickoleit: Phylogenetische Systematik der Wirbeltiere. Vlg. Pfeil. München. 2004. S. 424.

²⁶ Ebda. S. 362 – 363.

Wiedehopfe haben nur eine kurze, dreieckige Zunge.²⁷ Sie hat etwa nur ein Viertel der Schnabellänge und kann daher beim Schlucken nicht behilflich sein, wie das etwa bei den Spechten der Fall ist. Daher muss die Beute vor dem Verschlucken in die Höhe geworfen werden, damit sie tief genug in den Schlund fällt.



Wiedehopf mit Beute. Paralleler Schnabelspalt. © G. Zieger.



Wiedehopf schleudert Insekt in die Luft, um es in den Bereich der kurzen Zunge zu bringen. Diese ist ebenfalls zu sehen. © H. Schaller.

²⁷ Ebda. S. 423.

13. Siebschnabel der Enten

Hubert Schaller, Olav Krüger, Gunther Zieger

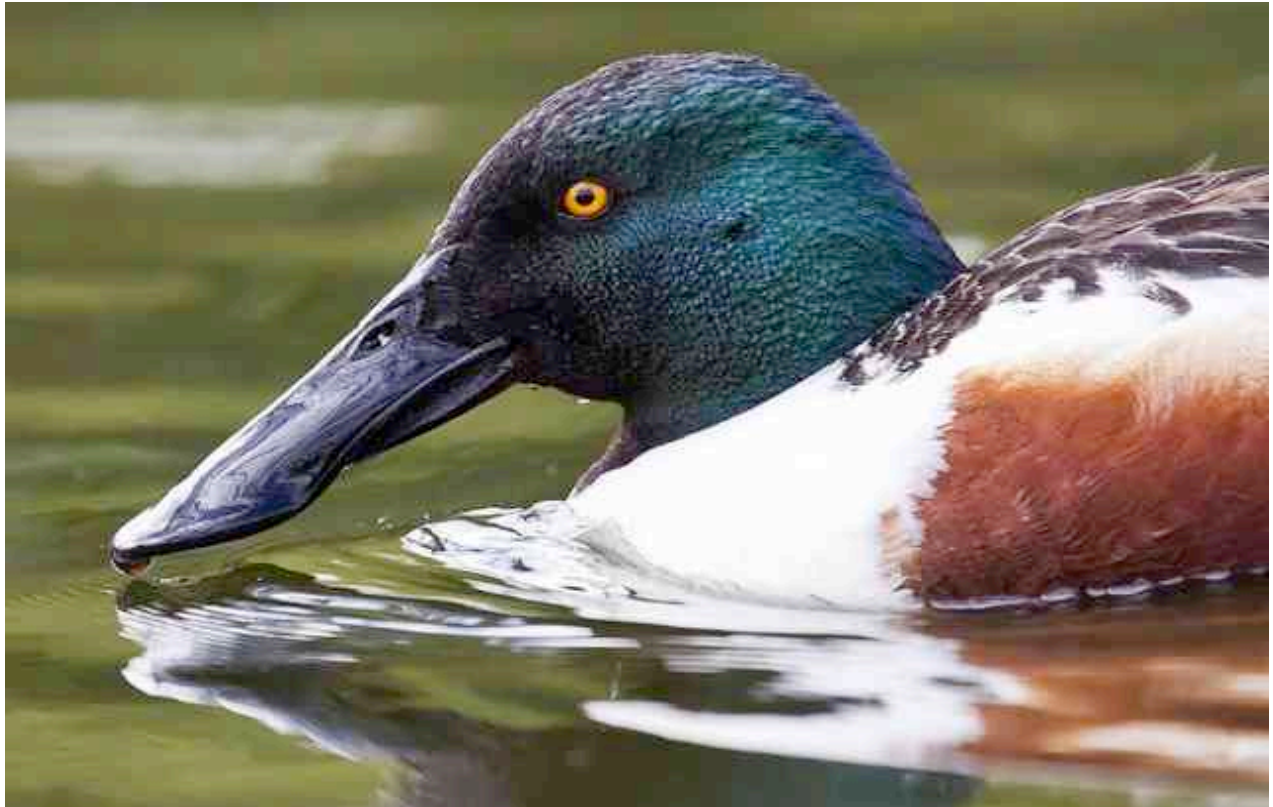
Der Schnabel vieler Gründelenten (der Familien Anas, Nettapus, Aix) und der Tadorna-Arten ist entsprechend der Ernährungsweise so gebaut, dass er große Wassermengen durchsieben kann. Der Rand „des Ober- und Unterschnabels ist mit quer stehenden Hornlamellen besetzt. Sie bilden zusammen mit der dicken, stempelartigen, am Rande mit Borsten besetzten Zunge einen Seihapparat, welcher ein Aussieben feinsten Nahrungsteilchen ermöglicht.



Siebschnabel der weiblichen Löffelente. © O. Krüger.

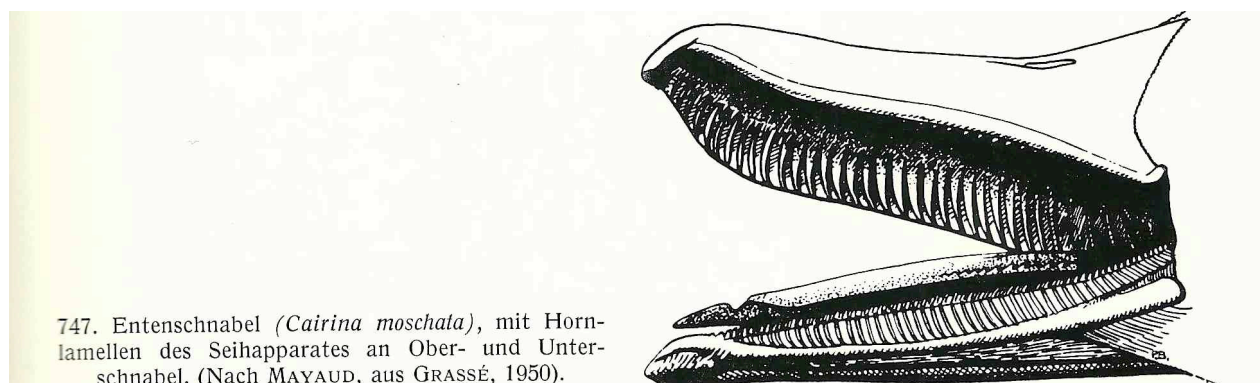
Zu sehen sind die Filterlamellen vermutlich der Zunge. Die Löffelente spült zum Zeitpunkt der Aufnahme den Schnabel von innen heraus mit einem Schluck Wasser. Beim Durchsieben bleibt der Schnabel durchgehend im Wasser (O. Krüger).

Bei der Nahrungsaufnahme wird der Schnabel in schneller Folge geöffnet und geschlossen, wobei Wasser an der Schnabelspitze eintritt und gefiltert den Schnabel seitlich wieder verlässt.²⁸ Wasserinsekten, die es v. a. in den schwimmenden Algent Teppichen reichlich gibt, bleiben innen an den Lamellen hängen. Dabei erzeugen die Enten einen einseitig gerichteten Wasserstrom – anders als etwa beim Flamingo.



Männliche Löffelente. Zu sehen die feinen Filterlamellen. © G. Zieger.

Der Schnabel wird beim Filtern unterschiedlich tief in das warme und daher auch mit Nahrung angereicherte Oberflächenwasser eingetaucht. Als Nahrung kommen u. a. Mückenlarven, Fischbrut, Wasserflöhe und Wasserlinsen in Frage.

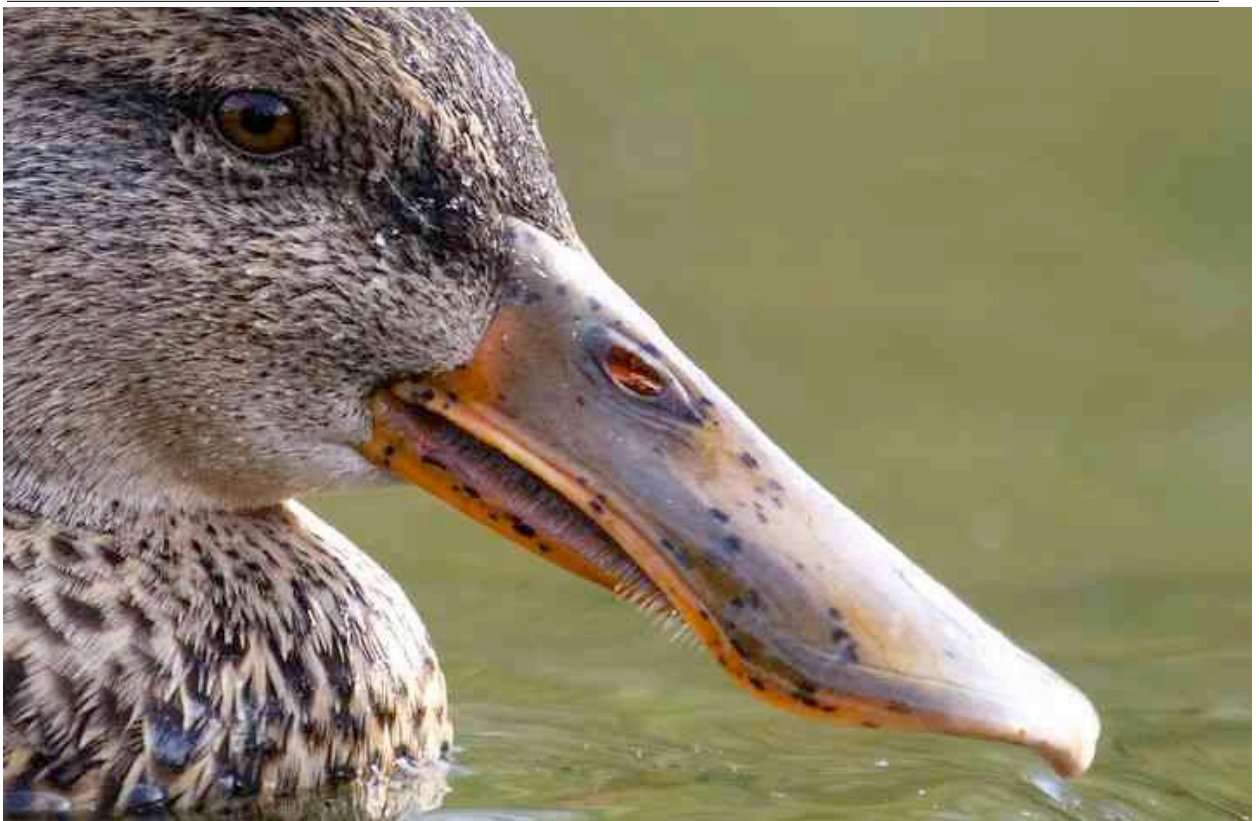


747. Entenschnabel (*Cairina moschata*), mit Hornlamellen des Seihapparates an Ober- und Unterschnabel. (Nach MAYAUD, aus GRASSÉ, 1950).

*Filterlamellen am Schnabel der Moschusente.*²⁹

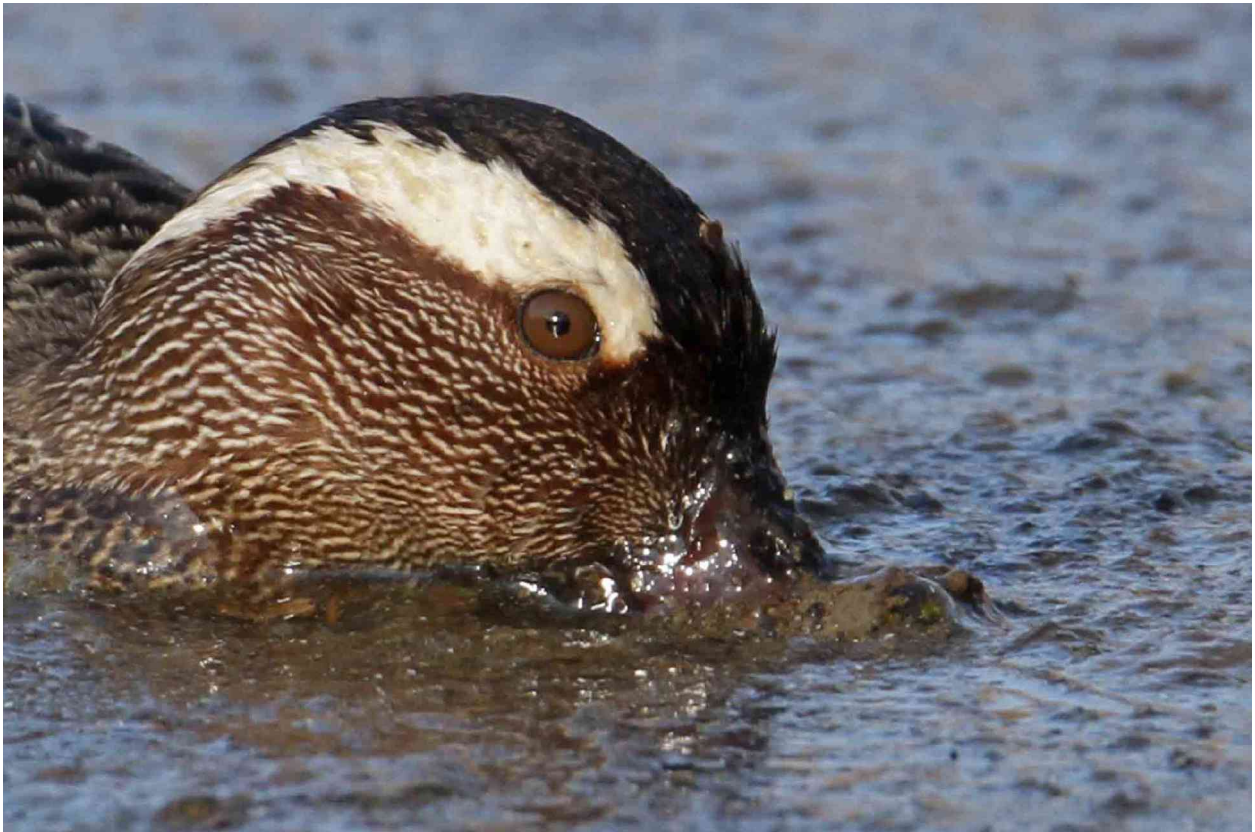
²⁸ Gerhard Mickoleit: Phylogenetische Systematik der Wirbeltiere. Vlg. Pfeil. München. 2004. S. 368.

²⁹ Handbuch der Biologie. Akademische Verlagsgesellschaft. Bd.6/2. S. 47.



Oben: Filterlamellen auf der Zunge (?) der Löffelente. Unten: Löffelente beim Sieben. Beide Photos: © G. Zieger.

Die gleiche Technik verwendet die Knäkente, deren Schnabel ebenfalls an der Spitze löffelförmig verbreitert ist.



Männliche Knäkente beim Sieben von Klärwasser. © O. Krüger.

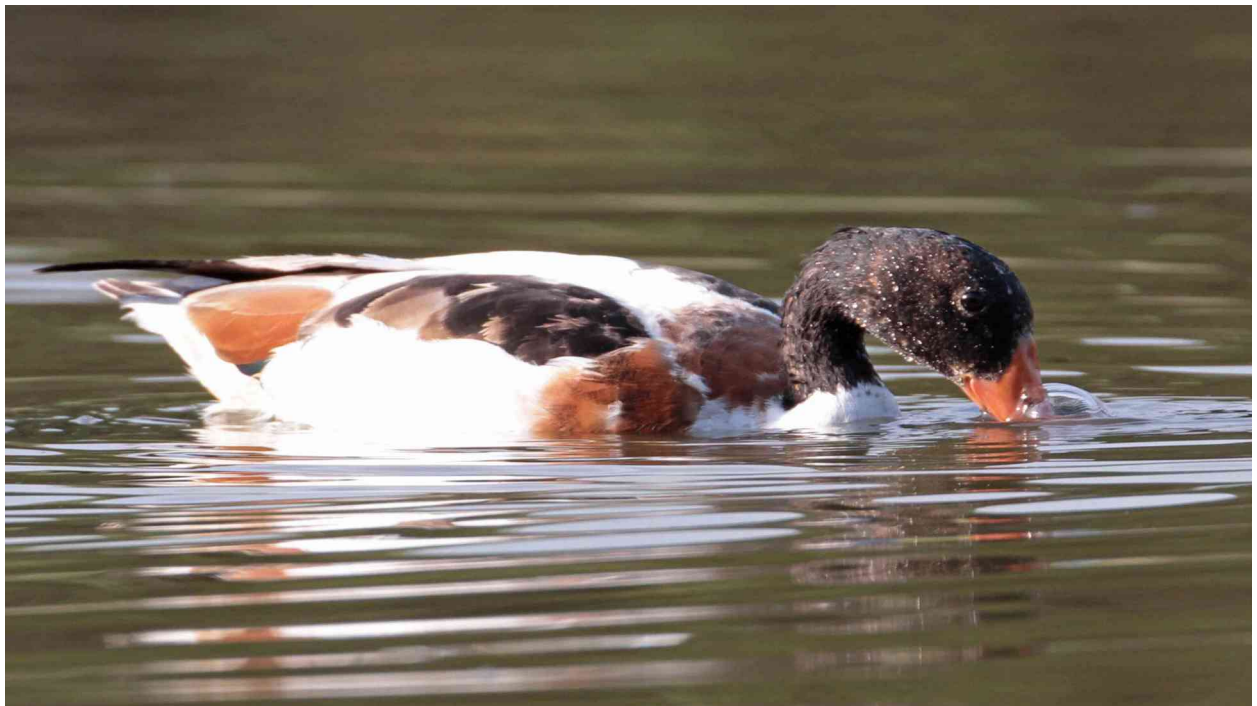
Viele andere Entenarten werden beim Durchsieben des Oberflächen-Wassers beobachtet.



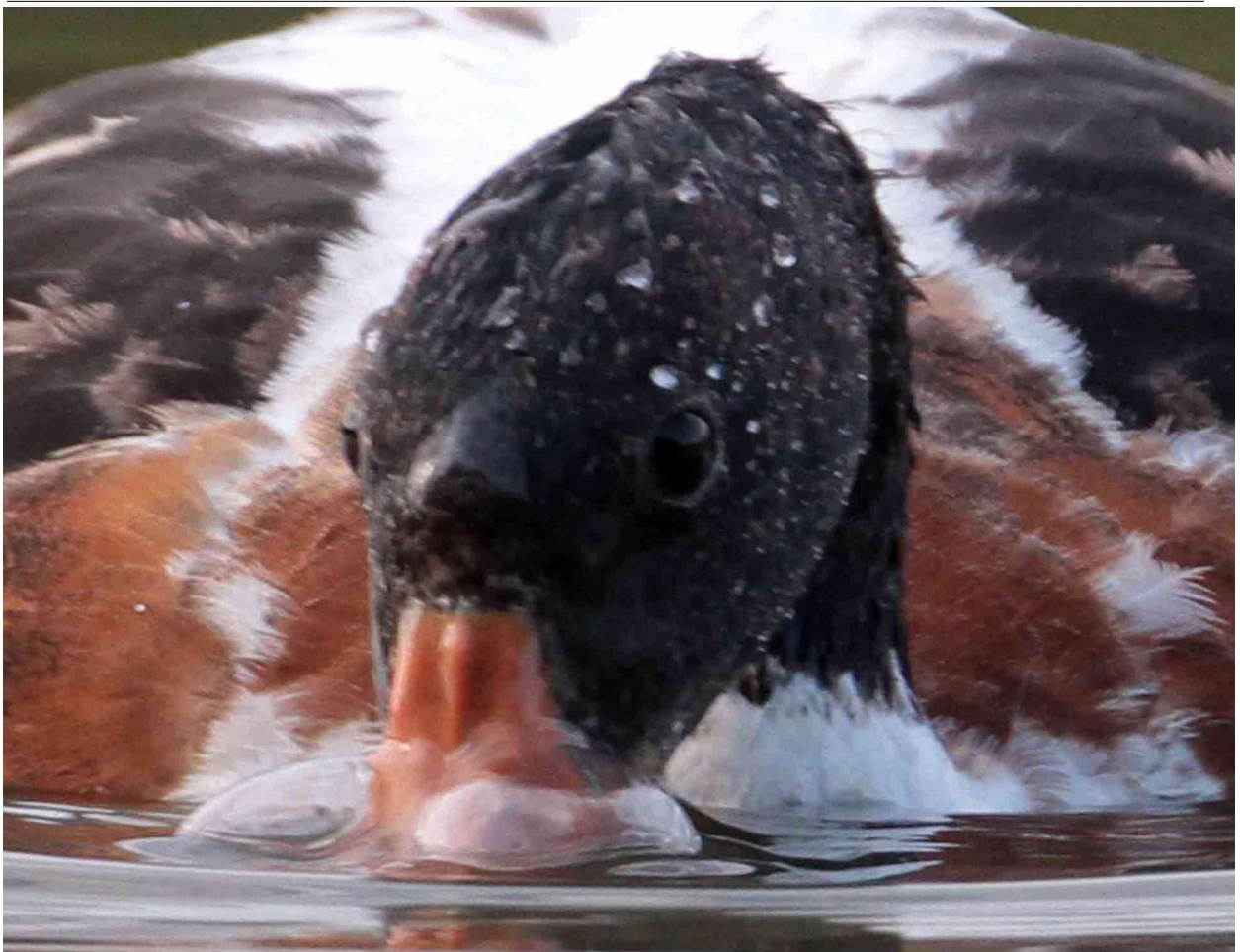
Männliche Schnatterente. Vermutlich siebt sie auch Wasserlinsen aus. © O. Krüger.



Männliche Reiherente. Das Wasser wird aus der hinteren Schnabelhälfte herausgedrückt. © O. Krüger.



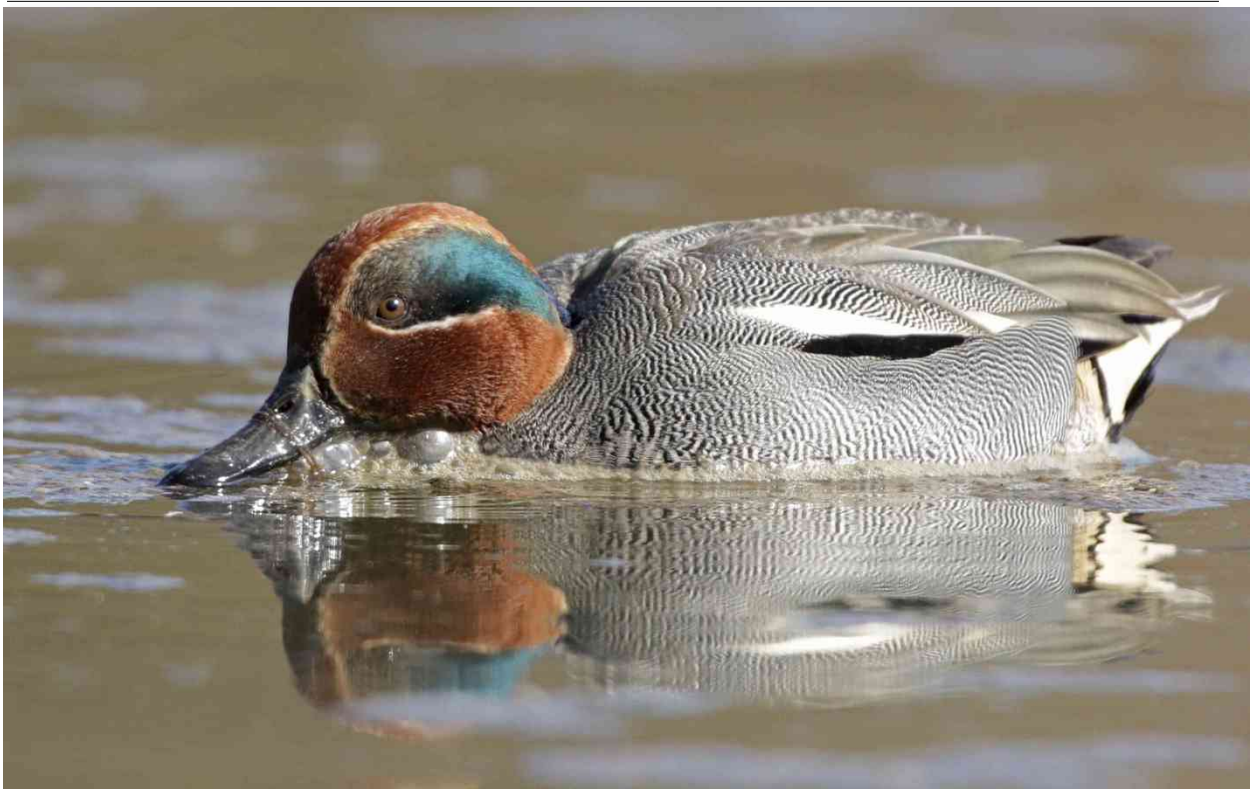
*Weibliche Brandgans *Tadorna tadorna* eine „Halbgans“. © O. Krüger.*



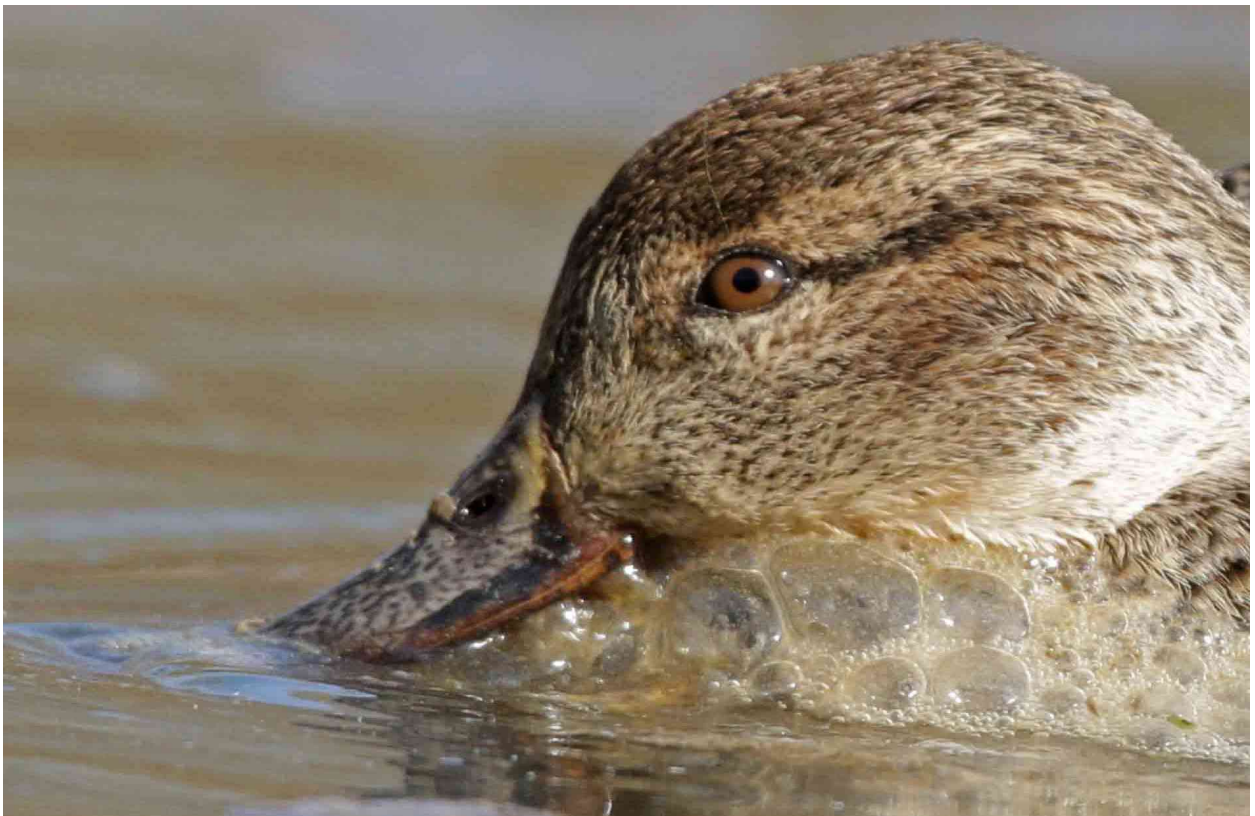
Brandgans. Das Klärwasser schäumt beim Einsaugen und Ausdrücken. © O. Krüger.



Brandgans (m.). Nur die Schnabelspitze taucht ein.: © G. Zieger.

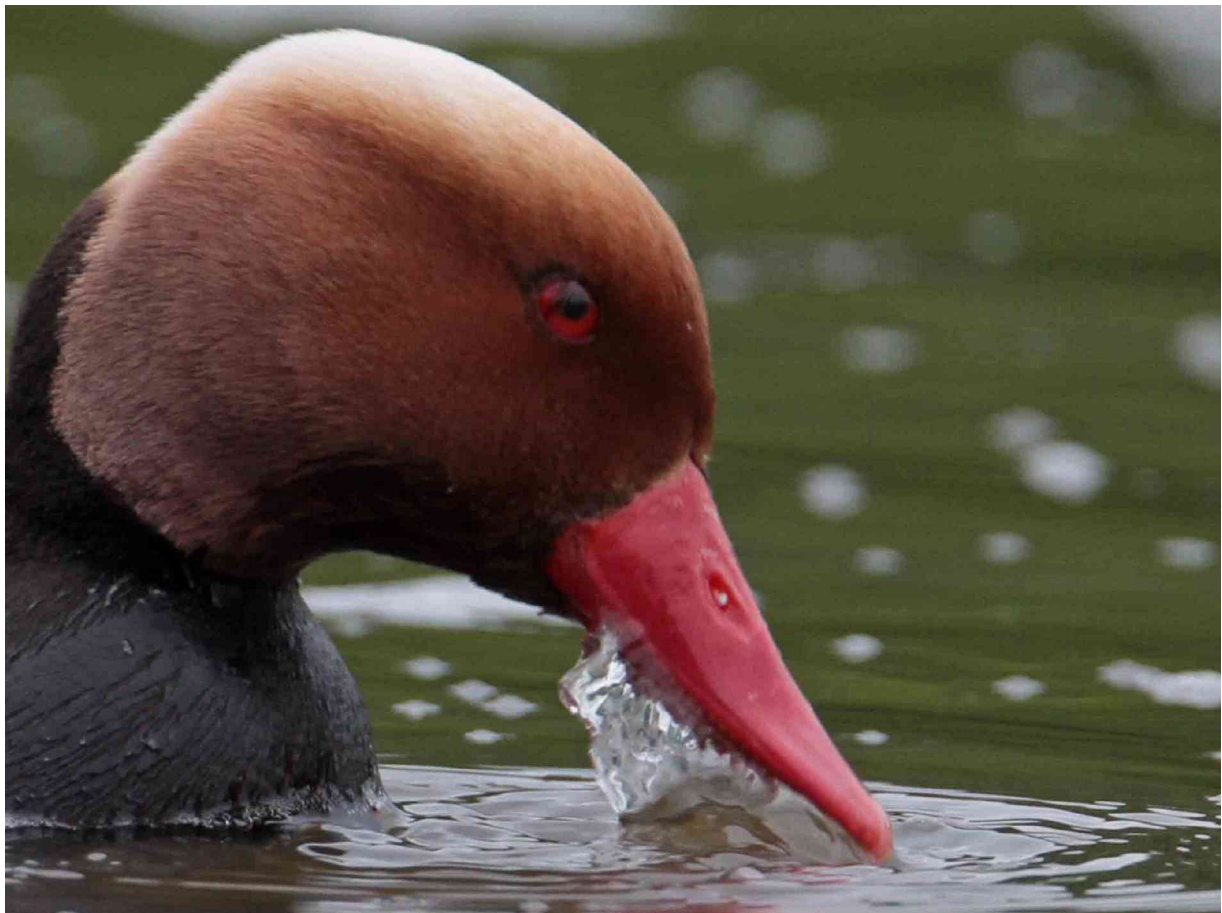


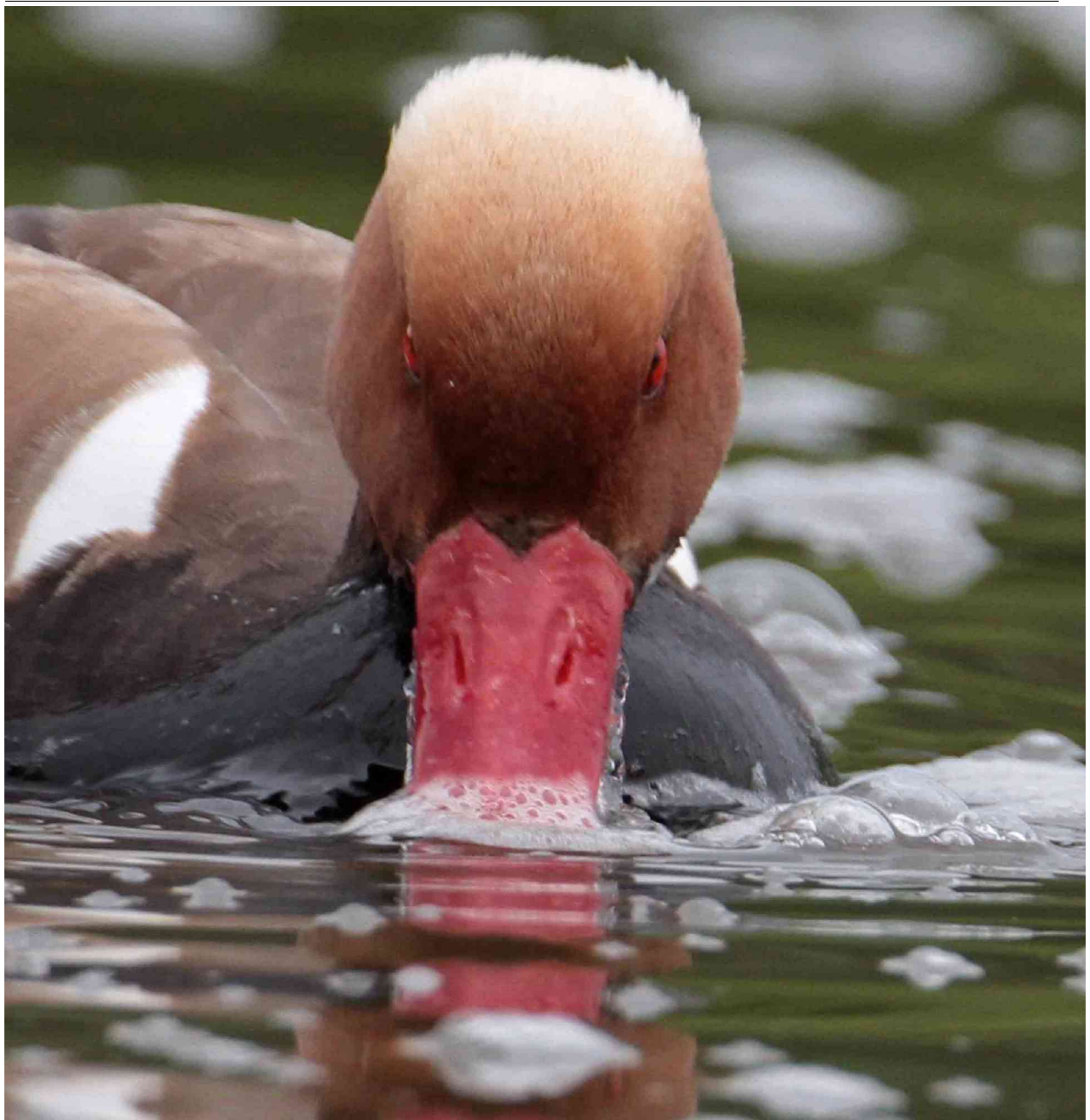
Männliche (oben) und weibliche (unten) Krickenten beim Filtern. Das Klärwasser wird dabei aufgeschäumt. Beide Photos: © O. Krüger.



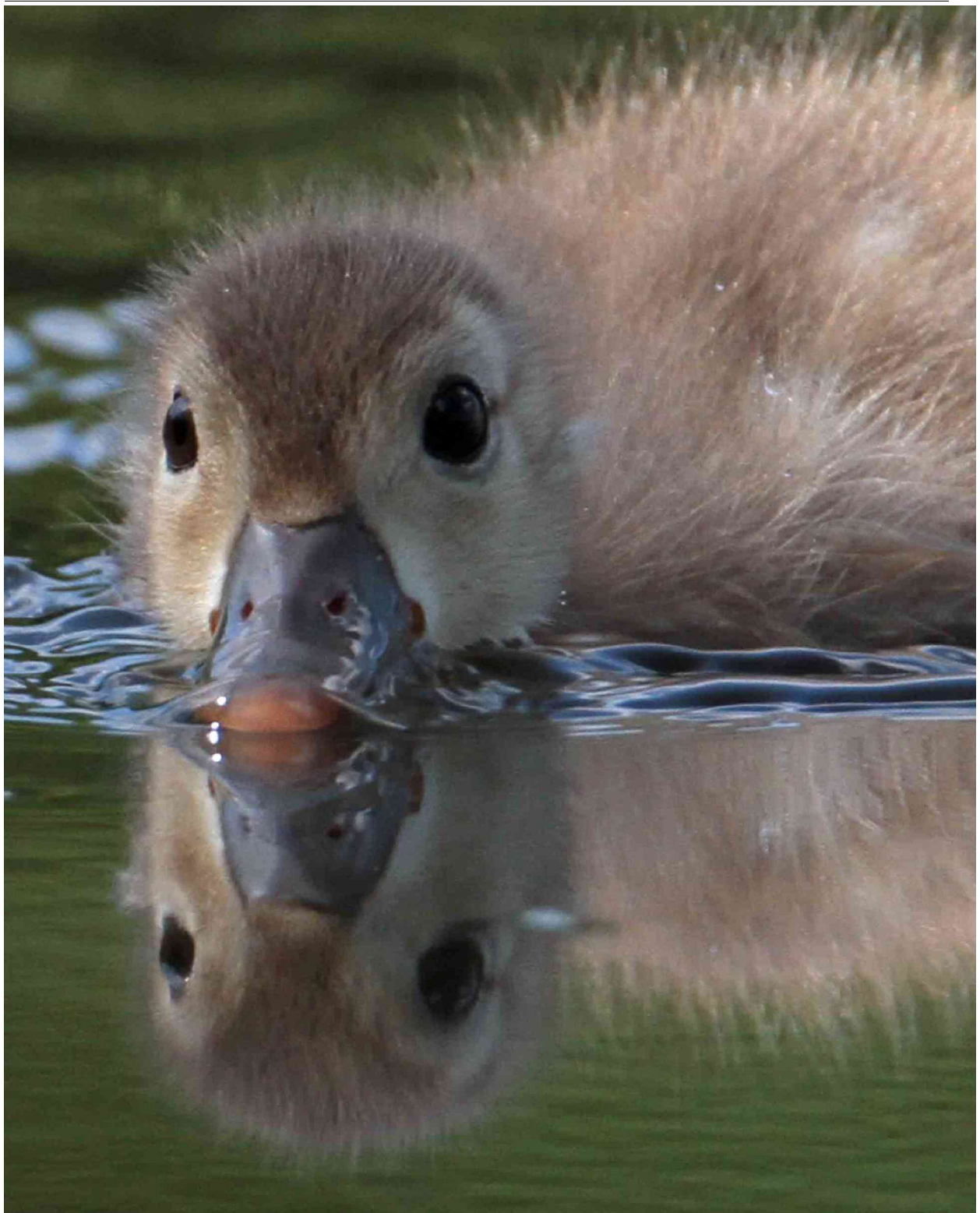


Kolbenenten. Wasser wird an der Schnabelspitze angesaugt (siehe Eindellung der Wasseroberfläche) und gefiltert im hinteren Bereich des Schnabels ausgepresst. Photos: © O. Krüger.





Männliche Kolbenente bei der Nahrungsaufnahme: © O. Krüger.



*Auch die Pulli der oben genannten Enten- und Tadorna-Arten beherrschen das Sieben perfekt.
Im Bild: Kolbenenten-Pullus. © O. Krüger.*

Auch innerhalb der Gründelenten-Arten unterscheiden sich die Schnäbel deutlich in Details der Schnabelspitze, wie man an Hand von Präparaten sehen kann.

Da das Wasser an der Schnabelspitze aufgenommen wird, ist deren Konstruktion an die Aufgabe mehr oder weniger angepasst.



Schnabel der Reiherente. Präparat aus der Sammlung des Riemenschneider-Gymnasiums. © H. Schaller.

Wenn die Reiherente den Schnabel nur um einige Millimeter öffnet, ergibt sich an der Schnabelspitze eine runde Öffnung, durch die das Wasser eingesaugt werden kann. Zu erkennen sind am Unterschnabel die groben Filterlamellen der Hornschneide. Anders der universell einsetzbare Schnabel der Stockente:



Schnabel der Stockente. Präparat aus der Sammlung des Riemenschneider-Gymnasiums. © H. Schaller.

Deutlich weniger spezialisiert ist der Schnabel der Stockente, deren Nahrungsaufnahme auch vielfältiger ist, und die z. B. auch an Land weidet. Dennoch kann auch sie die Schnabelspitze eher verschließen als die seitlichen Ränder; denn die Spitze des Oberschnabels, der sog. Nagel, überdeckt die Spitze des Unterschnabels sehr weit und bildet beim Schließen einen Verschluss noch bevor die seitlichen Ränder des Schnabels sich schließen. Dadurch entsteht beim schnellen Öffnen und Schließen des Schnabels ein gerichteter Wasserstrom. Angeblich beruht darauf der Begriff „Schnattern“. Welche Rolle dabei die Zunge spielt, lässt sich am Präparat nicht erkennen. Ähnlich gebaut ist der eher universell einsetzbare Schnabel der Moorente.



Schnabel der Moorente. Präparat aus der Sammlung des Riemenschneider-Gymnasiums. © H. Schaller.

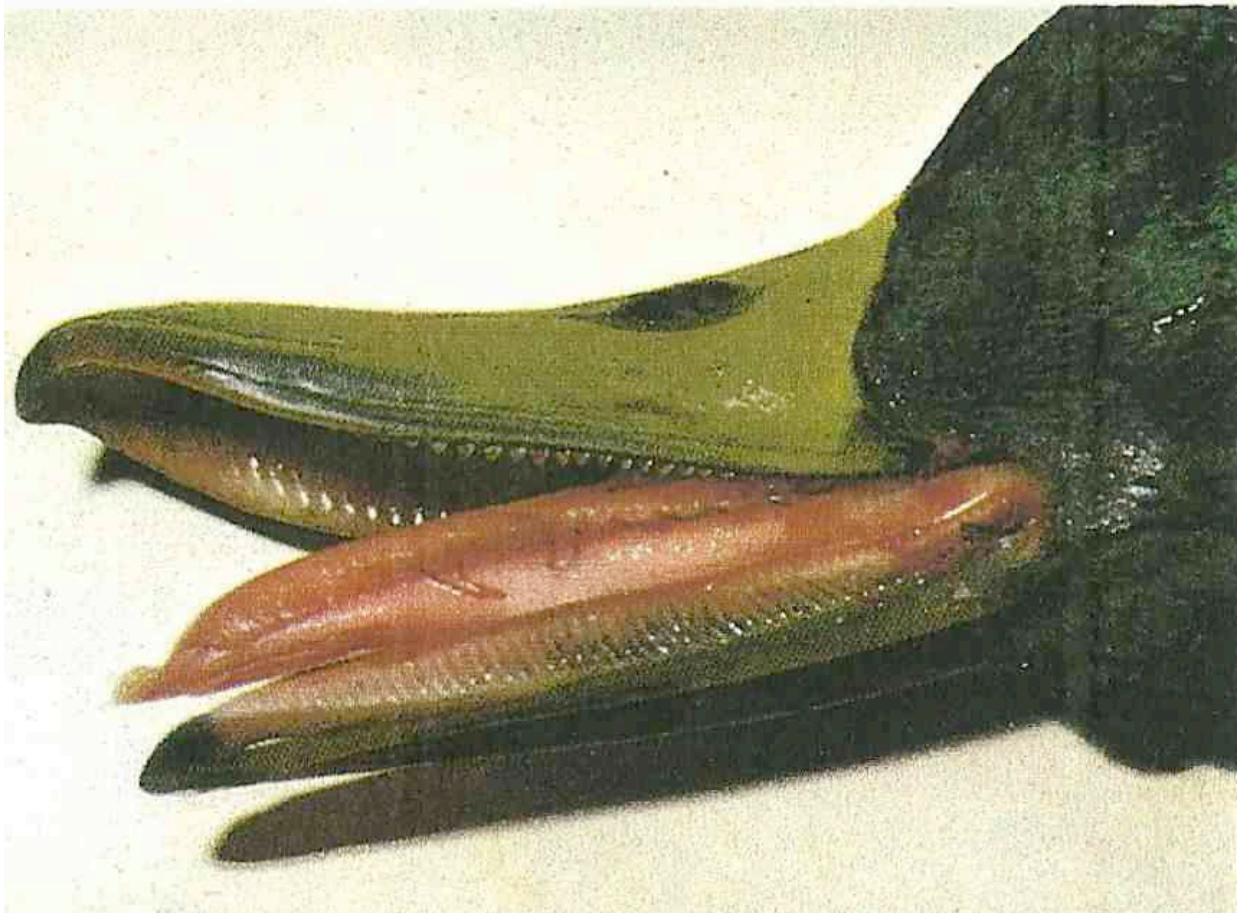


Oberschnabel der Stockente mit Sieblamellen. Sammlung des Röntgen-Gymnasiums. © H. Schaller.

An der Spitze des Unterschnabels befindet sich ein Hornplättchen, das in eine Aussparung des Oberschnabels eingreift und wahrscheinlich beim Rupfen pflanzlicher Nahrung die Pflanzen abzwickt. Es ist unklar, ob es auch eine Rolle spielt beim Einsaugen des Wassers, wenn die Ente Wasser siebt. Viel wahrscheinlicher ist, dass die Zunge die entscheidende Rolle beim Einsaugen und Auspressen des Wassers spielt.



Unterschnabel der Stockente. Sammlung des Röntgen-Gymnasiums Würzburg. © H. Schaller.



Seih Schnabel einer Stockente.³⁰

„Hornleisten an den Schnabelrändern sowie die Zunge mit Fransen und Zähnchen bilden zusammen den Seihapparat. Bei geschlossenem Schnabel fließt das Wasser über Rinnen zwischen den Leisten wie durch ein Sieb ab. Die Nahrung bleibt auf der Zunge zurück und wird dann verschluckt.“³¹

Leider wird auch in dieser Quelle nicht nachgewiesen, wie der Pumpmechanismus im Detail funktioniert. Der Nachweis wäre letztlich nur am lebenden Objekt bei laufender Aktion zu führen. Es ist aber zu vermuten, dass die passend geformte Zungenspitze die Lücke an der Schnabelspitze verschließt, während das Wasser durch die Zunge ausgepresst wird. Die Zunge dürfte dabei gegen den Gaumen gedrückt werden. Beim Ansaugen wird wahrscheinlich die Zungenspitze zurückgezogen, der Schnabel dabei um einige Millimeter geöffnet. Dann wird die Zunge wieder gegen den Gaumen gepresst, wobei die speziell geformte Zungenspitze die Schnabelspitze verschließt – und das im schnellen Rhythmus des „Schnatterns“.

Zusammenfassung: Die Darstellung des Filtriervorgangs nach Mickoleit (Siehe oben) lässt sich durch Feldbeobachtungen nicht ohne Probleme bestätigen. Wenn der Schnabel weitgehend eingetaucht ist, lässt sich der Pumpvorgang nicht beurteilen. Sobald aber nur die Schnabelspitze eingetaucht ist, drängen sich Zweifel auf, ob durch ein einfaches Öffnen und Schließen Wasser im Schnabel hoch gesaugt werden kann; denn nach wie vor verlässt das gefilterte Wasser den Schnabel in der Nähe des Schnabelgrundes – deutlich über der Wasseroberfläche. So stellt sich für die Feldbeobachter die Frage, ob nicht die stempelartige Zunge den Pumpvorgang erzeugt. Wenn sie beim Ansaugen schnell zurückgezogen und beim

³⁰ Scan aus: Strauß, Dobers, Jaenicke (Hrsg.): Biologie heute. 1G. S. 173.

³¹ Ebda. S. 173.

Auspressen vorgeschoben wird, wobei beim Vorschieben die Öffnung an der Schnabelspitze verschlossen wird, dann würde ein zuverlässiger Pumpmechanismus erzeugt werden, der auch dann funktioniert, wenn lediglich die Schnabelspitze eingetaucht ist. Dafür spricht, dass die Zunge bis zur Schnabelspitze reicht (Siehe obige Zeichnung von Schnabel der Mochusente!)

Dazu folgende Stellungnahmen der Beobachter:

Feldbeobachtungen von G. Zieger: Ich hatte nicht den Eindruck, dass beim Seihen der Schnabel der Löffelente auf und zu geht, und wenn, dann nur einen kleinen Spalt. Dass sie den Schnabel weit öffnet, konnte ich beim Seihen überhaupt nicht beobachten.

Feldbeobachtungen von O. Krüger: Die Nahrungsaufnahme kann man nicht vereinheitlichen, es kommt auf die Nahrung an. Auf den Klärteichen, wo sie die Wasserinsekten raussieben, ist der Schnabel durchgehend unter Wasser. Das Wasser strömt vorne in den Schnabel rein und hinten an den Seiten wieder raus. An dem benachbarten Klärteich bildet sich zu einer bestimmten Jahreszeit eine grüne Brühe, da gehen die Enten mit dem Schnabel nur halb unter die Wasseroberfläche. Wo sie anderorts Wasserlinsen fressen, schnappen sie auch mal danach.

Es könnte durchaus diskutiert werden, ob durch einfaches Öffnen und Schließen des Schnabels das Wasser hoch gesaugt werden kann, wenn der Schnabel nur mit der Spitze eingetaucht wird. Eine - zugegeben nicht vollständige - Bestätigung der Annahme, dass die Zunge als Pumpenkolben eingesetzt wird, findet sich im Handbuch der Biologie: „Die fleischige Zunge der Enten und Flamingos funktioniert als Saugstempel beim Filtrieren des nahrungshaltigen Wassers.“³² Denkbar ist, dass je nach Spezialisierung die eine oder andere Technik bevorzugt wird. Entsprechend werden sich die Schnäbel im Detail v. a. an der Schnabelspitze unterscheiden (Siehe unten!).

Für die Bereitstellung von Literatur, Beratung und viele wertvolle Hinweise sei Hilmar Rausch herzlich gedankt. Wir bedanken uns auch bei der Schulleitung des Riemenschneider-Gymnasiums und des Röntgen-Gymnasiums Würzburg, die die Präparate aus den Sammlungen zur Verfügung gestellt haben.

³² Handbuch der Biologie. Bd. VI/2.792.

14. Der Tunnelblick der Beutegreifer

Hubert Schaller, Olav Krüger, Gunther Zieger, Markus Gläsel, Dieter Mahsberg

Der Tunnelblick der Beutegreifer beruht zunächst auf der anatomischen Eigenart, dass beide Augen nach vorne gerichtet sind und die Beute gleichzeitig mit beiden Augen – binokular – fixiert werden kann. So können die Entfernung, die Geschwindigkeit und die Flucht-Richtung der Beute exakt bestimmt werden – und das bei hohen Geschwindigkeiten – beim Wanderfalken im Sturzflug bis zu 300 km/h.



Uhu fixiert das Ziel mit beiden Augen. Sodenberg. © G. Zieger.

Das Blickfeld der Beutegreifer ist andererseits eingengt und erfasst keine Objekte über und hinter ihm. Dazu kommt, dass besonders bei den Eulen die riesigen Augäpfel die Augenhöhlen vollständig ausfüllen und daher kaum beweglich sind.³³ Das binokulare Sehfeld der Eulen beträgt 60 – 70 °.³⁴

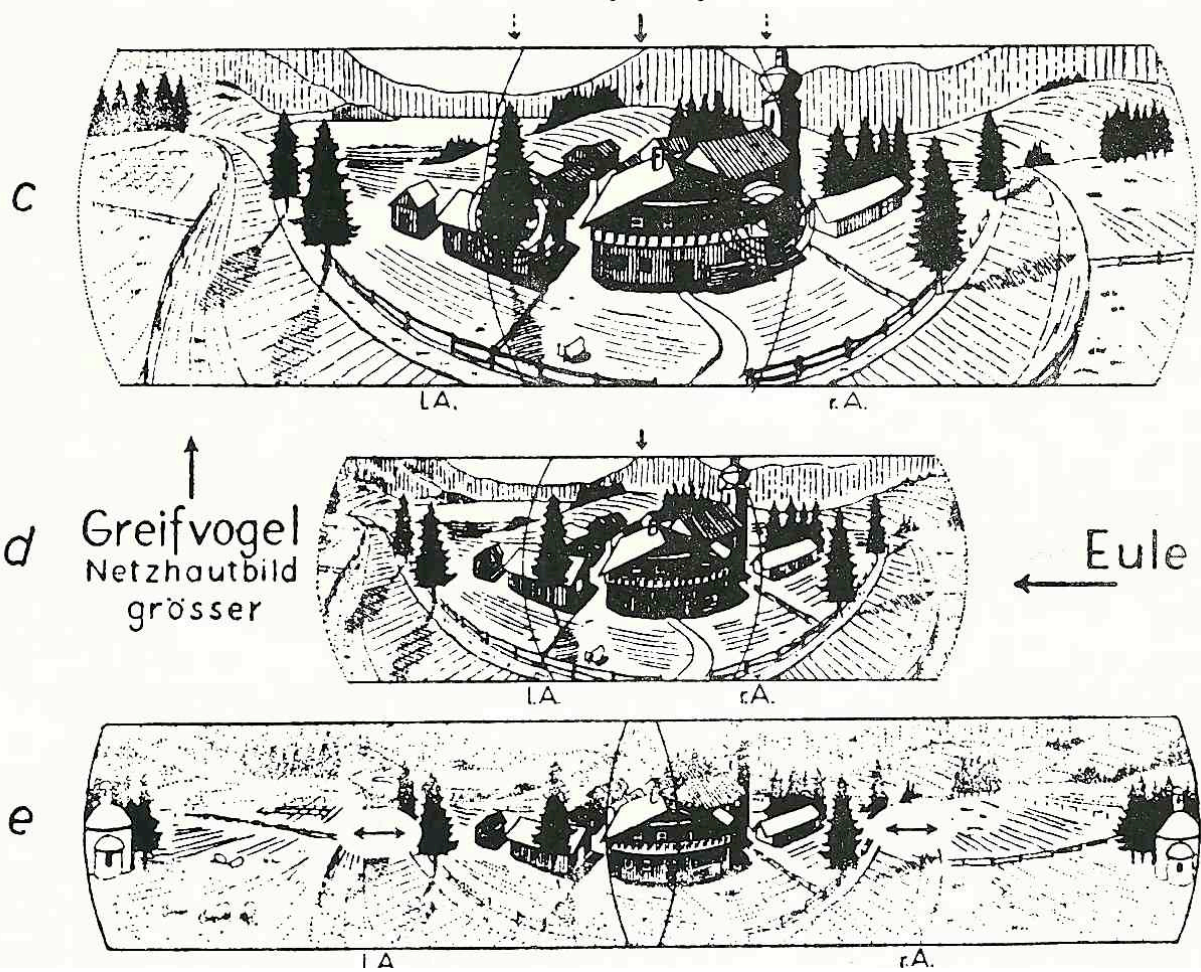
Das eingeschränkte Sichtfeld gleichen die Beutegreifer v. a. beim Sitzen, aber auch im Flug aus, indem sie den Kopf um 180 ° nach hinten drehen können. Gefahr herrscht, wenn ein Greifvogel mit Beute am Boden sitzt und von hinten von einem größeren Greif angegriffen wird. So findet man gelegentlich eine Rupfung von einem Turmfalken, der dem Habicht zum Opfer gefallen ist.

Andere Vogelarten müssen stets auf der Hut sein und ein möglichst weites Blickfeld auch nach hinten und oben haben. Sie könnten mit einem „Tunnelblick“ ihre Feinde nicht rechtzeitig wahrnehmen. Ihre Augen sitzen daher seitlich und etwas nach oben gerückt. Nur ein schmaler Sektor nach hinten und vorne wird nicht abgedeckt. Die Schnepfe hat einen kompletten Rundumblick von 360 °.

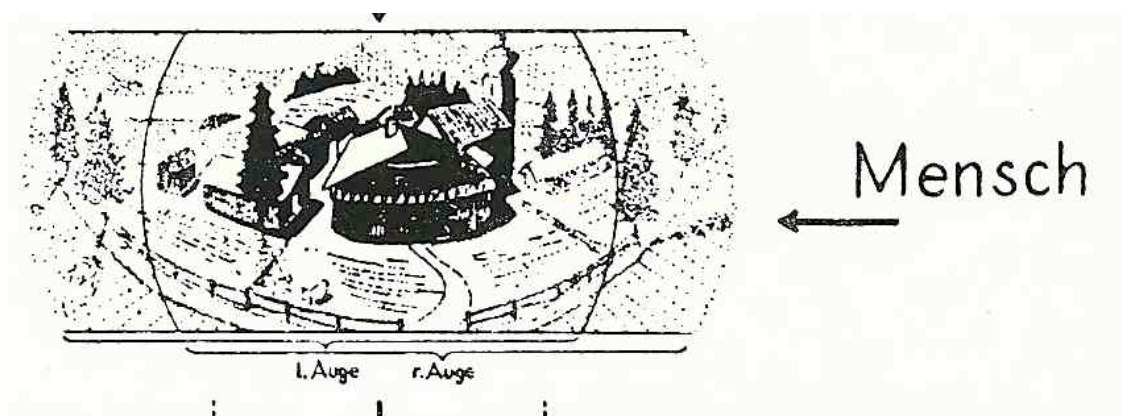
³³ Einhard Bezzel: Ornithologie. UTB 681. 1977. S. 118.

³⁴ Ebda. S. 120.

Die folgende Graphik³⁵ zeigt von oben nach unten die unterschiedlich großen Gesichtsfelder von Taggreifvögeln, hier von einem Adler, von Eulen und einem „Ufervogel“, einer Limicole, vlt. ist damit eine Schnepfe gemeint.



Die Kreisbögen markieren das Sehfeld des linken bzw. rechten Auges. Wo sie sich überdecken, sieht der Vogel binokular. Die Zeichnung e zeigt ein Gesichtsfeld von 360°, d. h. die Kapelle vor den Fichten befindet sich im Rücken des Vogels und wird dennoch von beiden Augen erfasst. Dagegen ist das binokulare Sehfeld sehr klein. Das Gesichtsfeld der Eule ist durch die Unbeweglichkeit der Augäpfel am kleinsten, dafür ist das binokulare Sehfeld sehr groß und die Lichtempfindlichkeit sehr viel höher. Der Adler hat eine Vergrößerung, die etwa dem Sechsfachen der menschlichen Sehschärfe entspricht. Zum Vergleich das Sehfeld des Menschen:



³⁵ Graphiken und alle Angaben dazu aus: Handbuch der Biologie. Bd. VI/2. Akademische Verlagsgesellschaft. Konstanz, Stuttgart. 1965. S. 768.



Zwerggans. © G. Zieger.

Das nach oben schmaler werdende Kopfskelett aller Enten und Gänse erlaubt auch einen Blick nach oben. Beide Augen arbeiten beim monokularen Sehen unabhängig voneinander. Während das binokulare Sehfeld vermutlich kleiner als 25° ist, beträgt das monokulare Sehfeld sicher über 300° .³⁶

³⁶ Nach: Einhard Bezzel: Ornithologie. UTB 681. 1977. S. 120.



Adulter Fischadler fixiert binokular den Photographen. © H. Schaller.

Vögel orientieren sich an der waagrechten Horizontlinie und drehen den Kopf stets so, dass die Augen auch dann in der Waagrechten sind, wenn sie in Schräglage eine Kurve fliegen. Menschen, die sich als Ski-, Rad- oder Motorradfahrer in ähnlicher Schräglage gegen die Fliehkraft stemmen, brauchen einen solche Ausgleichsbewegung nicht.



Auch in Schräglage ist die Augenachse waagrecht. © H. Schaller.



Weibliche Wiesenweihe. © O. Krüger.



Sperber ♀. © O. Krüger.

Das binokulare Sehfeld der Habichtartigen beträgt zwischen 35 und 50°.³⁷

³⁷ Einhard Bezzel: Ornithologie. UTB 681. 1977. S. 120.



Waldohreule. Eulen haben eine seitliche Sehgrube. © M. Gläsel.

„Seitliche Sehgruben [Dort treffen die Lichtstrahlen direkt auf die Nervenzellen] sind in der Regel mit mehr oder minder nach vorne gerichteten Augen gekoppelt und wohl v. a. für das binokulare Sehen von Bedeutung“.³⁸

Der Tunnelblick der Beutegreifer ist zum Zweiten die **Fähigkeit, während des Angriffs die Beute keine Sekunde aus den Augen zu lassen**. Was sich auch nur knapp neben der Beute befindet, wird in der Wahrnehmung ausgeblendet. Verliert z. B. ein Wanderfalke einen als Beute anvisierten Star im turbulent manövrierenden Schwarm aus den Augen, muss er den Jagdstoß erfolglos abbrechen. Daher ist es für den Jagderfolg wichtig, alle ablenkenden Sehindrücke auszublenden.



Der Seeadler lässt den entdeckten Fisch nicht aus den Augen, auch wenn er erst in die Position einschwenken muss. Photos: © G. Zieger.



³⁸ Einhard Bezzel: Ornithologie. UTB 681. 1977. S.119.

Da der Seeadler die Beute binokular ins Auge fasst, zeigt der Schnabel stets bei allen Flugmanövern – hier beim Eindrehen - exakt zur Beute.



Auch in extremster Kurvenlage wird die Augenachse in die Horizontale gedreht. Das scheint für die Fixierung der Beute notwendig zu sein. Photos: © G. Zieger.



Nun muss durch einen positiven Anstellwinkel der Flügel das Tempo reduziert werden. : © G. Zieger.



Der Seeadler hat ausschließlich die Beute im Visier und blendet den Photographen aus. : © G. Zieger.

Exkurs: Es ist ein allgemeines Phänomen – nicht nur bei Greifvögeln, dass Vögel bei allen Flugmanövern den Kopf so drehen, dass die Augennachse – die Ebene, auf der beide Augen liegen - stets weitgehend horizontal liegt. Ein Mensch, der sich beim Motorradfahren in die Kurve legt, hat das nicht nötig. Ein unglaublicher Flugakrobat ist der Kolibri, für den es praktisch keine Beschränkung in der Beweglichkeit in der Luft gibt. Aber auch er dreht den Kopf stets so, dass die Augenebene in der Horizontale liegt, wie das folgende Photo zeigt:



*Kupferköpfchen *Elvira cupreiceps*, Monteverde/Costa Rica. © Dr. D. Mahsberg.*

Der Kolibri zeigt dem Betrachter die Bauchseite. Der Kopf allerdings ist um 90 Grad gedreht, so dass die Augenebene horizontal bleibt. Genau genommen dreht der Körper blitzschnell von der Nahrungsquelle ab und der Kopf bleibt in seiner waagrechten Haltung.

Greifvögel können offensichtlich in jeder beliebigen Fluglage den Kopf so drehen, dass das Ziel des Anflugs stets im Bereich ihres binokularen Sehfeldes liegt. Das folgende Photo zeigt einen Mäusebussard, der einen Looping fliegt. Seine Bauchseite zeigt dabei nach oben, der Kopf aber ist um 180° gedreht, so dass der Kopf in Normallage bleibt und dabei wohlgemerkt die Augenachse horizontal bleibt.



Mäusebussard beim Looping. Kopf um 180° gedreht. © O. Krüger.

Tunnelblick des Fischadlers: Feldprotokoll von G. Zieger: Der Photograph steht im Schilf, der Fischadler fixiert im Rüttelflug seine Beute. Das sieht aus, als schäue er am Beobachter vorbei. (Siehe zweites Photo!) Wenn er einen Störenfried während eines Suchflugs sieht, geht er sehr wohl sofort auf Distanz und wechselt umgehend seine Position. Das 2. Photo ist unbeschnitten, der Adler steht fast direkt über dem Photographen und nimmt ihn nicht mehr wahr, weil er nur noch auf den Fisch fixiert ist. Dass Fischadler manchmal in großer Nähe zu Anglern oder Beobachtern ins Wasser stürzen, wird damit erklärt, dass der Fischadler wegen seines Tunnelblicks völlig auf den anvisierten Fisch konzentriert ist und die nähere Umgebung der Beute nicht registriert.



Der große positive Anstellwinkel, die durch Luftturbulenzen hoch gesaugten Mantelfedern und die ausgestellten Daumenfittiche verraten: Der Fischadler rüttelt über der vielleicht schon entdeckten Beute. © G: Zieger.



Der Fischadler vor dem Stoß nimmt den Photographen wegen seines „Tunnelblicks“ nicht mehr wahr, er sieht sozusagen am Beobachter vorbei. Der Schnabel zeigt zur Beute, die binokular erfasst wird. © G. Zieger

Von Sperbern wird berichtet, dass sie ohne Bedenken manchmal direkt neben und zwischen Menschen mitten in der Stadt der Beute nachjagen und sich beim Rupfen auch von vielen Beobachtern nicht stören lassen.



Weiblicher Sperber. München. Nymphenburger Park. © M. Gläsel.

Ein nach vorne gerichtetes binokulares Sehfeld ist nur möglich mit einem darauf abgestimmten Schädelskelett. Die Köpfe der Greifvögel wirken kugelförmig, weil der Kopfschädel hinter den großen Augenhöhlen relativ breit ist, vor den Augenhöhlen ist der Stirnknochen (Os frontale) und das Tränenbein (Os lacrimale) gerade mal so breit wie der Schnabel.



Kopfskelett wahrscheinlich eines Mäusebussards. Sammlung des Röntgengymnasiums. © Hubert Schaller.



Kopfskelett eines Schwans: kleine Augenhöhlen, die sich weniger nach vorne als nach oben öffnen. Das binokulare Sehfeld ist - durch das Skelett bedingt – klein. Sammlung des Röntgen-Gymnasiums. © Hubert Schaller.

Ein Blick von vorne auf die Kopfskelette von Greifvogel (Bussard), Gans und Schwan demonstriert die hauptsächliche Blickrichtung. Das Kopfskelett verjüngt sich bei den Entenartigen nach oben, das des Greifvogels nach vorne. Die Augenhöhlen entsprechen den großen, kugelförmigen Augäpfeln der Greifvögel bzw. den flachen „Weitwinkel“-Augen der Anatiden.



Kopfskelette von Greifvogel, Gans und Schwan. Sammlung des Röntgengymnasiums. © Hubert Schaller

Für die Bereitstellung von Literatur und für viele wertvolle Hinweise sei Herrn Hilmar Rausch herzlich gedankt. Wir bedanken uns auch bei der Schulleitung des Röntgen-Gymnasiums, die die Präparate aus den Sammlung zur Verfügung gestellt hat.

VII. Gebiete

1. Die Vogelwelt am Schönstattheim

Helmut Schwenkert

Das Beobachtungsgebiet:

Lage: Das Beobachtungsgebiet liegt zwischen dem im Jahr 2004 neu eröffneten Sportzentrum der Universität am Hubland und dem Schönstatt-Zentrum Marienhöhe Würzburg. Es umfasst nach Norden eine bisher noch nicht bebaute Brachfläche innerhalb des umzäunten Geländes des Sportzentrums, nach Süden das Grundstück des Schönstattheims, nach Osten begrenzt durch den Karl-Ritter-von-Frisch-Weg, der vom Campus Süd der Uni Würzburg kommend am Schönstattheim in den Josef-Kentenich-Weg übergeht, und nach Westen durch ein Waldstück, das sich bis in den Alandsgrund hinunter zieht.

Habitatstrukturen: Das Beobachtungsgebiet wird durch einen Graben mit lockerem Gehölzbestand zweigeteilt. In einen kleineren, nordwestlichen Teil vom Graben in Richtung Zaun des Sportzentrums und einen größeren, südöstlichen Teil vom Graben bis zum Schönstattheim. Das Gelände senkt sich entlang des Grabens in Richtung Alandsgrund immer tiefer ein, sodass die Steigung der Teilflächen senkrecht zum Graben am Ende zum Alandsgrund hin am größten und am Karl-Ritter-von-Frisch-Weg am geringsten ist, wo beide Flächen eben ineinander übergehen. Die kleine und die große Teilfläche sind mit mehreren, regelmäßig angeordneten Reihen Obstbäumen bepflanzt, manche der Bäume wirken krank und vernachlässigt.



Die Untersuchungsfläche. Alle Photos: © Helmut Schwenkert

Am südlichen Rand der großen Teilfläche befindet sich der sogenannte „Schlangensee“, der auch „Strudlbrunn“ heißt, der ganzjährig Wasser enthält und von daher auch für Amphibien eine wichtige Rolle spielt. Das Gewässer ist von einem dichten Strauch- und Baumbestand umgeben und besitzt am nordwestlichen Rand einen größeren Schilfbereich. Beide Teilflächen sind nach Auskunft des Staatlichen Hochbauamtes Eigentum des Freistaats Bayern. Dieser hat die Gesamtfläche an die Universität weiterverliehen zur Bewirtschaftung, die in

Form von Mahden durch Landwirte ausgeführt wird. Etwa 3300 m² am nordwestlichen Bereich des Schlangensees dienen als Ausgleich für den FH-Neubau am Sanderheinrichsleitengeweg, der Rest der beiden Flächen dem Ausgleich von Baumaßnahmen der Universität Würzburg.

Beide Teilflächen, sowie die Brache im Sportzentrumsgelände werden mindestens 2x pro Jahr gemäht und das Mähgut als Silage verwendet. Interessant ist das Beobachtungsgebiet vor allem wegen der dort regelmäßig brütenden Neuntöter und der im Frühjahr und Herbst durchziehenden Braunkehlchen.

Auch die Brache vom Sportzentrum ist, neben den beiden offenen Teilflächen, wichtig für die Vogelwelt. Die Feldlerchen steigen eigentlich nur in der umzäunten und damit von ausgeführten Hunden und Wanderern verschonten Brachfläche zu Singflügen auf, brüten demnach anscheinend nur dort. Rebhuhn wie auch Fasan kann man in allen drei Teilflächen beobachten. Neuntöter wie Braunkehlchen suchen ihre Beute in allen drei Teilflächen.



Neuntöter-Pärchen. Schönstattheim. 18.05.2013.

Vogelarten im Jahr 2013

Zwischen dem 01.04. und 26.09.2013 wurden an insgesamt 84 Tagen Beobachtungen vor Ort gemacht – nicht immer zur gleichen Zeit und nicht immer in gleichen Zeiträumen, manchmal auch zweimal am Tag. Es wurden dabei insgesamt 55 verschiedene Vogelarten notiert, die sich zum Beobachtungszeitpunkt entweder dort aufhielten oder das Gelände überflogen und dabei gesehen oder gehört wurden. Der 21.07.2013 war der Tag, an dem mit 27 Arten die meisten Vogelarten notiert werden konnten.

Die **Goldammer** wurde am häufigsten angetroffen – sie wurde an 62 der 84 Beobachtungstage notiert.

An zweiter Stelle rangiert schon der **Neuntöter** (an 57 Tagen notiert), was aber nicht unbedingt verwundert, da wegen dieser Art das Gelände ja gezielt aufgesucht wurde, weil bekannt ist, dass hier Bruten stattfinden.

Die Erstbeobachtung des Neuntöters war am 01.05.2013 mit einem Männchen und einem Weibchen. Ein singendes Männchen wurde am 28.05., vom 05.06. bis 07.06. und am 23.06. angetroffen. An mehreren Tagen wurden zwei Männchen gesichtet (28.05., 02.07., 06.07., 11.07., 12.07., 14.07., und 21. bis 23.07.). Die maximale Anzahl Neuntöter wurde am 23.07. notiert mit zwei Männchen und drei Weibchen bzw. juvenilen Vögeln. Mindestens eine Brut war demnach wohl erfolgreich – evtl. sogar zwei.

Ein wertvolles Rastgebiet

Vermutlich durch die lange Kälteperiode beeinflusst, hielten sich im Frühjahr auf dem Beobachtungsgebiet **Schwarzkehlchen** auf. Zwischen 01.04 und 08.04 wurden bis zu zwei Männchen und zwei Weibchen gesichtet.



Ein Pärchen Schwarzkehlchen auf dem Zug. 07.04.2013.

Bei den **Braunkehlchen** wurden 2013 auf dem Frühjahrszug am 21.04. zwei Exemplare und danach noch mal am 25.04. ein Exemplar notiert.

Am 26.07. wurde ein einzelnes Exemplar, am 21.08. zwei Braunkehlchen gesichtet.

Ab dem 29.08. wurden verstärkt Braunkehlchen gesehen mit einer maximalen Anzahl von 7 Individuen am 06.09.2013. Die letzte Beobachtung war am 21.09.2013.



Braunkehlchen auf dem Zug. Zu beachten: optimale Habitatstrukturen. 06.09.2013. © H. Schwenkert.

Ein bedeutsames Brutgebiet für folgende Arten:

Turteltaube RL 3 (gefährdet)	Heckenbraunelle (<i>Kleinschnitz</i>)
Wendehals - 2 Paare RL 2 (stark gefährdet)	Fitis
Grünspecht	Zilpzalp (<i>Kleinschnitz</i>)
Kuckuck	Dorngrasmücke
Feldlerche RL 3 (gefährdet)	Mönchsgrasmücke
Bachstelze (<i>Kleinschnitz</i>)	Klappergrasmücke (<i>Wöber</i>)
Kohlmeise	Neuntöter
Blaumeise	Stieglitz (<i>Kleinschnitz</i>)
Gartenrotschwanz	Bluthänfling RL (Vorwarnliste)
Hausrotschwanz	Gimpel
Nachtigall (<i>Wöber</i>)	Grünfink (<i>Kleinschnitz</i>)
Singdrossel	Pirol (<i>Wöber</i>)
Wacholderdrossel (<i>Wöber</i>)	Star (<i>Kleinschnitz</i>)
	Goldammer

Die Angaben der in Klammern gesetzten Beobachter sind aus Naturgucker.de entnommen.

Nahrungsgebiet

12.07.2013: ein **Wanderfalke** bei einer erfolglosen Jagd in der Brache des Sportzentrums.
 3.07.2013: ein **Schwarzspecht** aus dem Waldstück unterhalb der Ausgleichsfläche.
 21. und 27.07.2013: jeweils ein **Mittelspecht** auf der kleinen Teilfläche. Ferner die in der Nähe brütenden **Dohlen, Rabenkrähen, Elstern, Turmfalken, Sperber**; ferner **Rauch- und Mehlschwalben** (beide auf der Rote Liste-Vorwarnliste).

Störungen und Gefährdungen

Die Brache im Gelände des Sportzentrums ist von Störungen bisher einigermaßen verschont, wenn man vom gelegentlich höheren Geräuschpegel der Sport treibenden und den ab und zu dort herumlaufenden, nach Tennisbällen suchenden Personen absieht. Unklar ist, ob die Brachfläche des Sportzentrums in Zukunft nicht auch noch einer Nutzung für Sportaktivitäten zugeführt wird und damit als Brutplatz und Nahrungsquelle für die Vogelwelt ausfallen wird und zusätzlich die Störeinflüsse (z.B. durch Licht oder Lärm) auf die Nachbarflächen zunehmen werden.

Der höhere Störungsdruck besteht aktuell auf den beiden nicht umzäunten Teilflächen vor allem durch die dort durchlaufenden Hundeführer, die ihre Hunde zudem oft nicht anleinen. Besonders nach einer Mahd, wenn die Grasflächen schön begehbar sind, laden diese verstärkt zum Überqueren der Wiesen oder zum Verweilen ein. Daneben werden hier auch schon mal Modellflugzeuge gestartet und dann über die Flächen geflogen. Es wurden auch schon Personen beim Golfspielen auf der großen Teilfläche angetroffen.

Geocaching scheint hier auch statt zu finden – zumindest wurden dieses Jahr im Gelände gezielt mit GPS-Handy suchende Personen gesehen.

Prädatoren, wie der Fuchs waren 2013 sowohl auf der Brache des Sportzentrums als auch auf den beiden offenen Teilflächen anzutreffen. An Greifvogelarten wurden Sperber, Wanderfalke, Turmfalke und Mäusebussard notiert.



Zwei Wendehälse. 08. 07. 2013. © H. Schwenkert.

VIII. Vogelschutz

1. Entlandung im Diebacher Schilf

Paul Zieger, Gunther Zieger

Manchmal wundere ich mich schon über meinen Vater. Es nieselt, er zieht sich seine Angelhose an und fragt mich, ob ich ihn mal zum Schilf fahren kann. Ich frage ihn, ob er denn angeln wolle? „Nein, ich will Schilf rausreißen“, sagt er mir. Aha, alles klar, ich fahre dich. Es ist ja nicht weit. Ich sehe da auf einer Wiese vor der Saale nur Schilf. Es erschien mir irgendwie sinnlos. Wieso muss das Schilf da raus? Wen stört das denn da? Und warum musst du das überhaupt machen?



Gunther Zieger entlandet im Diebacher Schilf. © Paul Zieger.

Mein Vater erklärt mir, wie wichtig solche kleinen Wasserflächen für rastende Zugvögel sind, erklärt mir weiter, dass es in unserer Gegend wenige solcher Rastflächen gibt und dass sie, wenn sie mit Schilf zugewachsen sind, für diese Zugvögel wertlos geworden sind. Da wir Menschen schon viel, oft ohne Rücksicht auf den Erhalt solcher Flächen, in die Natur eingegriffen haben, muss es auch Menschen geben, die ein klein wenig zum Erhalt der Lebensräume der Vögel beitragen. „Ich mache das freiwillig“, sagt mein Vater weiter, „damit ich auch noch meinen Enkeln diese Vögel hier an der Saale zeigen kann.“ Meinen Enkeln, denke ich verwundert und schaue zu, wie mein Vater nun mit seiner Wathose in das Schilf geht. Es sieht irgendwie lustig aus und ich denke noch über das Gesagte nach und fahre nicht gleich zurück, sondern ich nehme den Fotoapparat und mache ein paar Bilder.

Abends zuhause frage ich meinen Vater, welche Vögel denn dort zu sehen seien. Am Computer zeigt er mir diese Bilder:



Krickenten-Erpel. © G. Zieger.



Bruchwasserläufer. © G. Zieger

Eigentlich habe ich mir bisher darüber nie Gedanken gemacht, aber irgendwie wichtig ist das doch.

Bildnachweis für Vogel-Photos: Alle Photos: G. Zieger. Die meisten Photos wurden gemacht im Diebacher Schilf. Abgebildet sind: Krickente, Grünschenkel, Goldregenpfeifer, Bekassine, weibliches Sumpfhuhn (Obereschenbacher Fischteiche).



Oben: Goldregenpfeifer. Unten: Bekassine. © G. Zieger





Gunther Zieger bei der mühsamen Entlandung. Aber es lohnt sich!

IX. Kultur

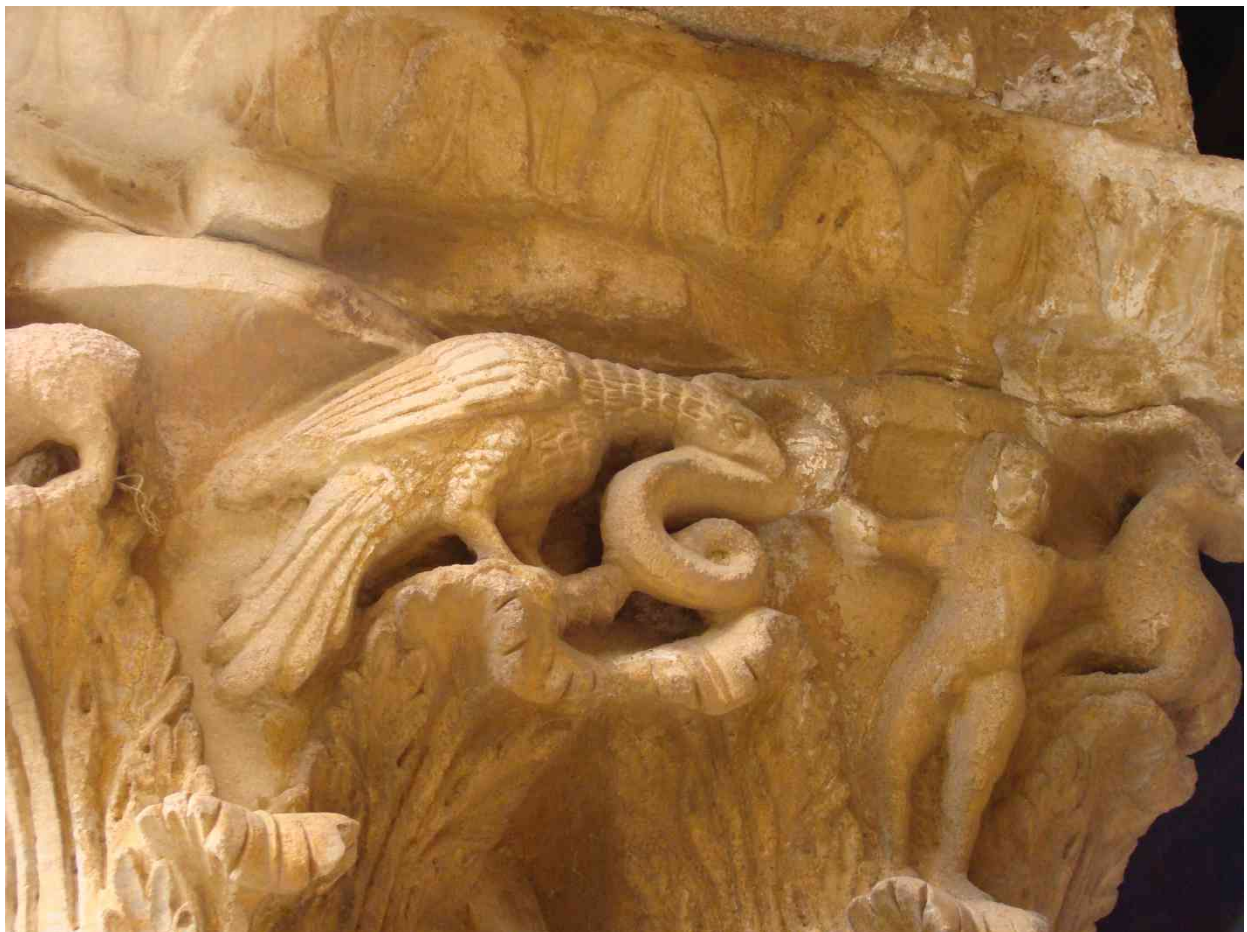
1. Vogelmotive in Monreale

Hubert und Hanne Schaller

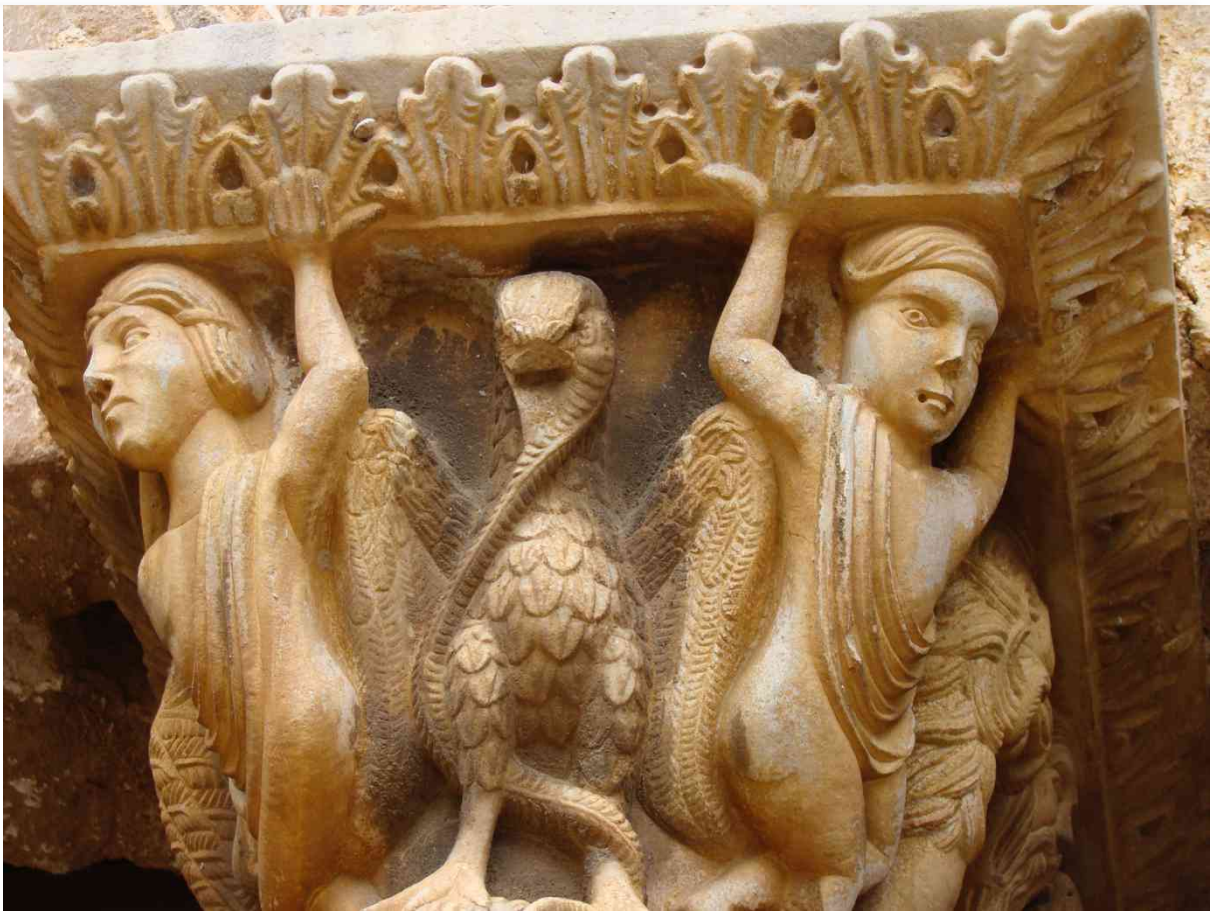
Im Kreuzgang der **Kathedrale Santa Maria Nuova** in **Monreale** auf Sizilien – erbaut zwischen 1172 bis 1176 - werden nicht nur kirchliche Motive auf den Kapitellen der Doppelsäulen dargestellt, vielmehr finden sich auch mehrere Darstellungen von Vögeln, die zum Teil leicht identifizierbar sind.

Das mag damit zusammenhängen, dass auch arabische Handwerker und Künstler beim Bau der Kathedrale eingesetzt wurden. Diese schufen nicht nur großartige Mosaiken, sondern auch Plastiken. Nach der grausamen Verfolgung der arabischen Bevölkerung durch den Statthalter König Wilhelms II. von Sizilien sollten beim Bau als Zeichen der Versöhnung auf Geheiß von Wilhelm II. auch arabische Handwerker beschäftigt werden. Diese bevorzugten als gläubige Muslime eher nicht religiöse Themen, die aber im Geist der Romanik vom Bauherrn durchaus akzeptiert wurden.

Da wurden z. B. Schlangennadler mit ihrer Beute dargestellt und Vögel, die in den Weinbergen die Beeren und stilisierte Blätter fressen.



Schlangennadler kämpft mit einer Schlange, die sich im Nacken verbeißt. Kreuzgang von Monreale. © H. Schaller.



Schlangenadler mit Beute, den Kopf der besiegten Schlange im Schnabel. Kreuzgang in Monreale. © H. Schaller.

Schlangenadler am Himmel gehörten wohl zu alltäglichen Beobachtungen der Bauern.



Rüttelnder Schlangenadler. Sizilien. © H. Schaller.



Vögel, die im Weinberg Trauben oder Blätter fressen, werden stilisiert dargestellt. © H. Schaller.



Blätter und Beeren des Weins sind hier nicht stilisiert, der Vogel kann ein Star sein. © H. Schaller.

2. Kraniche in der Kunst

Hubert Schaller



Emy Roeder. Wasservögel (große Fassung) © H. Schaller.

Aus dem Vermächtnis der Künstlerin an Würzburg. Photo mit freundlicher Genehmigung des Kulturspeichers Würzburg.

Zur Künstlerin: Geb. 1890 In Würzburg – 1971 in Mainz.



Reinhard Dachlauer: Kranich und Kranich gebeugt. Bronze. 1979. © H. Schaller.

Photo mit freundlicher Genehmigung des Würzburger Kulturspeichers.

Angaben zum Künstler: 1922 geb. in Frankfurt, gest. 1995 in Würzburg.



Joan Miró: Birds.

Fundació Pilar i Joan Miró.

Palma a Mallorca. © H. Schaller

*Photo mit freundlicher Genehmigung der
Stiftung.*



Inspiration für die Künstler: Kraniche. © G. Zieger (oben), © H. Schaller (unten).

3. Seidenschwanz – ein eitler Geck

Hubert Schaller

Albrecht Dürer. Eigenhändiger Brief aus Venedig an W. Pirkheimer, 18.08.1506.
Nürnberg Stadtbibliothek. Pirkheimer- Papiere 369,6:
(Darin neckt Dürer seinen Freund wegen dessen Eitelkeit und dessen gefährlichen Hang zu Frauen:)

"Ir wolt auch ein erchter seidenschwantz werden und meint, wen jr nun den hurn woll gefalt, so sey es aus gericht".

Das heißt nach der neuesten Rechtschreibung: Ihr wollt auch ein echter Seidenschwanz werden und meint, wenn Ihr den Huren wohl gefällt, dann sei es ausgerichtet.

Als sinngemäße Übersetzung für "seidenschwantz" wird "**Modegeck**" vorgeschlagen.

(Zitiert aus: A. Dürer: 1471 - 1971. Prestel-Verlag 1971. S. 38.)

X. Nachrufe

Karl-Hermann Kleinschnitz

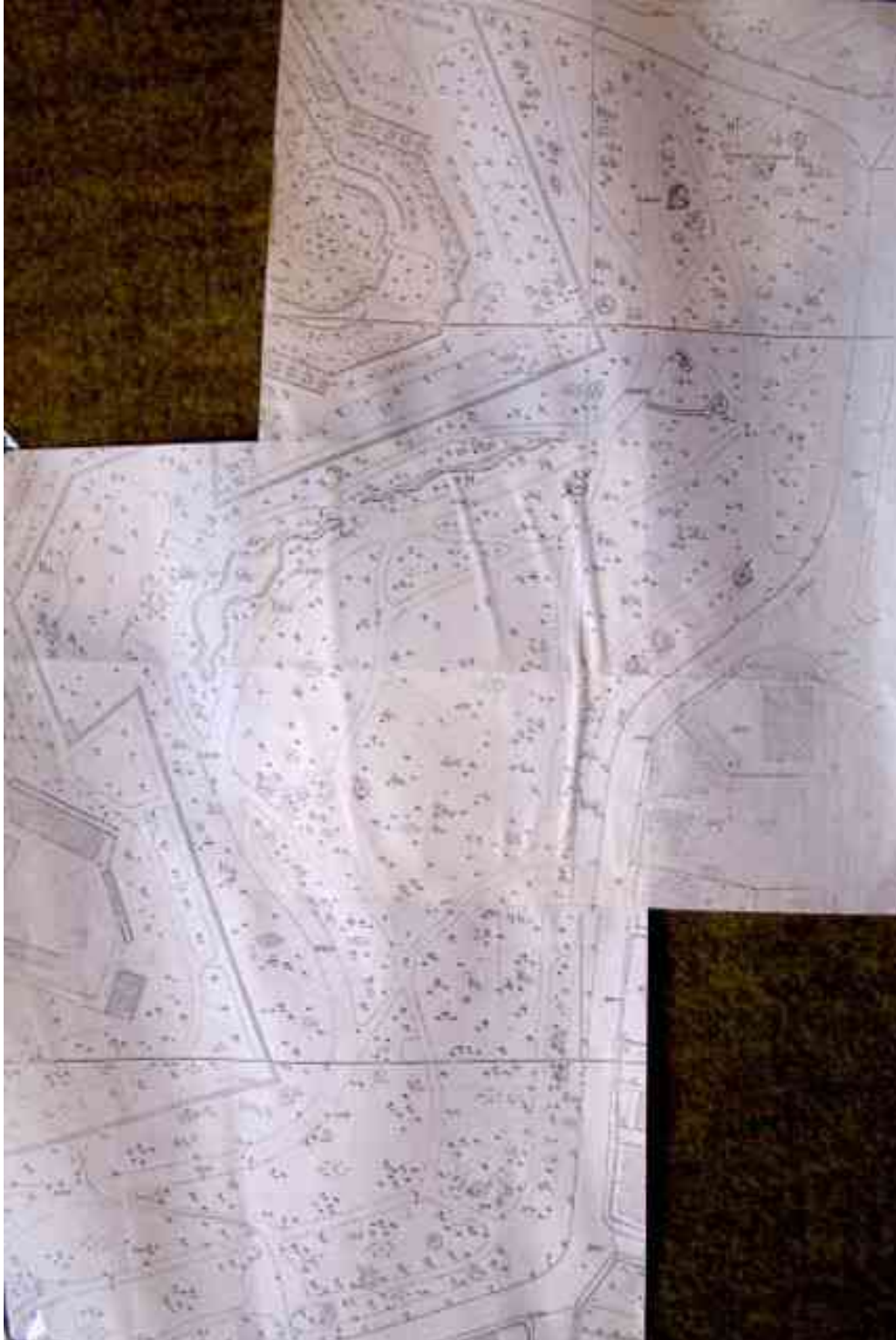
Geboren am 18.3.1939, gestorben am 16.3.2013.

Herr Kleinschnitz war Kassenwart des Naturwissenschaftlichen Vereins Würzburg seit ca. 45 Jahren. Sein Interesse galt unter anderem der Vogelwelt. Von Anfang an, d. h. seit den sechziger Jahren, beteiligte er sich an der Internationalen Wasservogelzählung und war bei Wind und Wetter rund 50 Jahre zuverlässig mit Fernglas und Notizbuch unterwegs. Seine vogelkundlichen Kenntnisse stellte er stets in den Dienst der Kartierung. Er war einer der vier Vogelkundler, die die erste systematische Kartierung der Vogelwelt im Würzburger Ringpark 1975 und 1976 zu Stande brachten. Seine Partner waren Hermann Kneitz, Emil Götz und Diethild Uhlich. Bevor der morgendliche Verkehrslärm einsetzte, waren die vier Kartierer unterwegs. Der Ringpark wurde in vier Abschnitte eingeteilt und für jeden Vogel und jede Begehung ein Kartenblatt ausgefüllt. Das Kartenmaterial wurde von der Stadt Würzburg zur Verfügung gestellt. So sammelte man die ersten Erfahrungen, die heute beim Monitoring selbstverständlich sind. Das Ergebnis war eine dicke Rolle von Karten, die bis heute erhalten sind. Leider hatte man damals noch nicht die digitalen Karten und die bequemen Programme zur Bearbeitung, so dass der immense Aufwand einer Dokumentation und Veröffentlichung nicht bewältigt werden konnte. Bedauerlich, denn z. B. wurde damals auch die Nachtigall festgestellt, die seit Jahrzehnten aus dem inzwischen sauber aufgeräumten Park verschwunden ist. Würzburgs damaliger Ruhm als Stadt der Nachtigallen wurde durch diese Kartierung gefestigt. Das beiliegende Photo zeigt eine einzelne Karte vom dritten Abschnitt, in dem das Klein Nizza liegt und das Arbeitsgebiet von Karl-Hermann Kleinschnitz.

Als die Zeiten moderner wurden und erstmals mit „Naturgucker.de“ ein digitaler Speicher per Internet zur Verfügung stand und die OAG Ufr. 2 begann dort mitzuarbeiten, war wieder Karl-Herman Kleinschnitz einer der ersten, die ihre Beobachtungen dort eingaben. Und wieder begnügte er sich nicht, nur die besonderen und attraktiven Beobachtungen einzugeben, sondern gab die kompletten Tageslisten ein, Grundlage für jede systematische Arbeit, für die auch in Ornitho.de aktuell sehr geworben wird. So sind seine Tageslisten zum Gebiet um das Schönstattheim für die Ermittlung der Brutvogel-Arten sehr hilfreich – nachzulesen in der oben angeführten Gebietsbeschreibung „Vogelwelt am Schönstattheim“.

Karl-Hermann Kleinschnitz gehörte zu jener Generation der ersten Stunde, die mit ihrem uneigennützigem, ehrenamtlichen Engagement die Grundlage für die Erfassung der hiesigen Vogelwelt lieferten bzw. noch liefern. Dass er außerdem stets liebenswürdig und hilfsbereit war und mit seinem ausgleichenden Temperament ein ruhender Pol im Vereinsleben war, sollte ganz besonders hervorgehoben werden.

Hubert Schaller



*Ringpark, dritter
Abschnitt. Bege-
hung vom
16.05.1976.*

Edwin Balling

24.12.1939 bis 09.02.2013

Mit dem Tod von Edwin Balling verliert die OAG Unterfranken einen immer interessierten Mitarbeiter. Kaum eine vogelkundliche Exkursion, bei der er nicht dabei war. Im Internet-Arbeitskreis der OAG bedankte er sich stets begeistert für die Meldungen und hielt mit seinem feed back den Informationsfluss am Laufen. Er hatte nicht nur Freude an der Vogelwelt, sondern setzte sich stets sachlich und freundlich für den Schutz ein, und das in mehreren Naturschutz-Gruppierungen. Sein Interesse war weit gespannt und galt nicht nur der Vogelwelt, sondern ganz besonders auch den alten Apfelsorten, die beim heutigen Trend zu den gängigen Sorten auszusterben drohen. So trieb er die Kartierung der Streuobst-Wiesen maßgeblich voran und veröffentlichte die Ergebnisse. Am Ende der Apfelernte verschenkte er an Freunde die Früchte solcher alten Sorten; u. a. eine Apfelsorte, die ein von den Nationalsozialisten in Dachau festgehaltener Geistlicher aus Apfeln während dieser grausigen Zeit nachgezogen und nach seiner Entlassung mitgenommen hatte. Dass Edwin Balling sich dieser Apfelsorte mit dem historischen Hintergrund besonders angenommen hat, charakterisiert seine humane Einstellung vielleicht am besten. Hoffen wir, dass seine lebenswürdige, stets verbindliche und der Natur dienende Haltung auch künftig Vorbild bleibt.

Hubert Schaller



XI. Sachregister

anisodaktyler Vogelfuß		JB 2015 S. 149
Aggression		JBer 2011 S.66
Albinismus		JB 2015 S. 80
Augenlider	NWV Abh. Bd. 50 S. 50 / JB 2016 S. 50 /	JB 2017. S. 110
Balz	Feldlerche	JB 2015 S. 189
	Flussregenpfeifer	JB 2012 S.196
	Rebhuhn	JB 2015 S. 181
	Gänsesäger	JB 2012 S. 203, 206
	Graureiher	JB 2012 S. 178
	Haubentaucher	JB 2012 S. 169
	Rotschenkel	JB 2012 S. 198
	Schellente	JB 2012 S. 190, 193
	Star	JB 2012 S. 212
	Stockente	JB 2012 S. 183
	Wiesenschafstelze	JB 2015 S. 193
	Wasseramsel	JB 2012 S. 200
Binokulares Sehfeld		JB 2013 S. 172
Biozönose		JB 2018 S. 156
Botulismus		JB 2018 S. 101
Brutfleck		JB 2014 S. 115
Bruthilfe, Bruthelfer		JB 2018 S. 172
Brutparasitismus Kuckuck		JB 2013 S. 130
Ernährung	Seidenschwanz	JB 2013 S. 124
	Kuckuck	JB 2013 S. 126
Federling		JB 2014 S. 139
Falkenzahn		JB 2013 S. 146
Fluktuation	Halsbandschnäpper	JB 2018 S. 44
	Trauerschnäpper	JB 2018 S. 44
	Uferschwalbe	JB 2018 S. 43
	Waldlaubsänger	JB 2018 S. 48
	Wanderfalke	JB 2018 S. 18
Früheste Ankunft		JB 2015 S. 58
Fußtrillern	NWV Abh. Bd. 51. S. 95	JB 2017 S.93
Gestaltwahrnehmung	NWV Abh. Bd. 51. S.157	JB 2017 S.157
Glyphosat		JB 2016 S. 188
Grabfuß des Eisvogels		JB 2013 S. 120
Halbhirnschlaf		JB 2018 S. 103
Hudern		JB 2012 S. 239
Intelligenz		JB 2018 S. 135
Kehlflattern	NWV Abh. Bd. 50 S. 109	JB 2016 S. 106
Kiebitz, Kiebitz-Tränke		JB 2018 S. 87
Kleider	der Schneeammer	JB 2018 S. 59
	Der Birkenzeisige	JB 2018 S. 65
Klimaerwärmung	NWV Abh. Bd. 51. S. 77	JB 2017 S.76
Kommensalismus		JB 2018 S. 146
Konvergenz	JB 2014 S. 58/	JB 2017 S. 115
Kultur	Der Hahn in der Antike	JB 2016 S. 192
	Das Haushuhn in der Antike	JB 2016 S. 190
	Domestizierung der Haustaube	JB 2018 S. 174

Kraniche in der Kunst		JB 2013 S. 200
Taube als antikes Sinnbild		JB 2018 S. 185
Gestaltwahrnehmung		JB 2017 S. 158
Lukrez setzt Maßstäbe		JB 2012 S. 255
Monreale Vogelmotive		
Musikgeschichte: Messiaen und E. Rautavaara		JB 2012 S. 257
Jean Sibelius – Finalthema der 5. Symphonie		JB 2015 S. 218
Vincent van Gogh – Maler und Vogelfreund		JB 2015 S. 216
Vogelzug und Mauser – ungelüftetes Geheimnis in der Antike		JB 2014 S. 205
Wiedehopf – Herkunft des Namens		JB 2014 S. 204
Leuzismus		JB 2015 S. 80
Lidring		JB 2015 S. 170
Mimesis	NWV Abh. Bd. 51. S.166	JB 2017 S.165
Mimikry	NWV Abh. Bd. 51. S.166	JB 2017 S.165
Monokulares Sehfeld		JB 2013 S. 172
Nahrungskette		JB 2018 S. 161, 152
Nickhaut	NWV Abh. Bd. 50 S. 71 / JB 2016 S. 71 /	JB 2017 S. 110
Parökie		JB 2018 S. 96
Rictalborsten		JB 2015 S. 67
Rose, Rosenfeld		JB 2015 S.137
Schlafmangel		JB 2015 S. 100
Schnabelmauser		JB 2013 S. 144
Schnabel des Felsenkleibers	NWV Abh. Bd. 51. S.116	JB 2017 S.115
Schnabel des Kernbeißers		JB 2013 S. 141
Schnabelformen	JB 2013 S. 157	JB 2015 S. 113
Schnäbeln	NWV Abh. Bd. 50 S. 72	JB 2016 S.169
Schnepfenschnabel		JB 2013 S.73
Sehfeld binokular		JB 2013 S. 172
Siebschnabel		JB 2013 S. 157
Status Bienenfresser	JB 2017 S. 59	JB 2018 S. 109
Hohltaube		JB 2018 S. 121
Turteltaube		JB 2018 S. 115
Wasseramsel		JB 2013 S. 112
Wiesenweihe	JB 2017 S. 100	JB 2018 S. 98
Statusliste Stadt und Lkr WÜ		JBer 2010 S. 70
Strömungswiderstand		JB 2012 S. 83
Territorialverhalten		JB 2015 S. 119
tridaktyler Vogelfuß		JB 2015 S. 149
Trittsteinkonzept im Steigerwald	NWV Abh. Bd. 51. S.136	JB 2017 S. 137
Tunnelblick		JB 2013 S. 172
Unihemispheric sleep		JB 2018 S. 103
Vogelflug Supination, Pronation		JB 2012 S.100
Vogelzug		JB 2012 S. 140
Wärmeregulation	NWV Abh. Bd. 50 S. 83 JB 2017 S. 122	JB 2016 S. 80
Wärmekugel	NWV Abh. Bd. 50 S.114	JB 2016 S. 111
Wärmeregulation Schnabel		JB 2016 S. 132
Wendezehe		JB 2014 S. 53
Winterrevier des Raubwürgers		JB 2013 S. 52, 57
Zugstau 2013		JB 2013 S. 75
Zunge der Spechte		JB 2014 S. 77

Zunge
zygodaktyler Vogelfuß

JB 2016 S. 78
JB 2014 S. 56

XII. Impressum

Ornithologische Arbeitsgemeinschaft Unterfranken Region 2 im Naturwissenschaftlichen Verein Würzburg.

1. Vorsitzender: Dr. Stephan Kneitz
2. Vorsitzender: Hubert Schaller

Herausgeber: Hubert Schaller

Autoren der Beiträge:

Cavallo, Willy
Glässel, Markus
Hoh, Edgar
Jahn, Rainer
Krüger, Olav
Mahsberg, Dr. Dieter
Probst, Volker
Schaller, Hubert
Uhlich, Diethild
Wöber, Alexander
Zieger, Gunter

Kritische Durchsicht: Alexander Wöber.

Wissenschaftliche Beratung: Hilmar Rausch.

Redaktion: Hubert Schaller. Peter-Haupt-Straße 48 97080 Würzburg. Alexander Wöber.